
MEHR ALS EIN PROJEKT

Die Mediendesign-Studentin Isabel Wagner hat eine Kurzdoku über den Ukraine-Krieg gedreht. Dabei erzählt sie sehr persönliche Geschichten.
Seite 6

MEHR ALS EIN RAUM

Wie der RWU-Absolvent Johannes Rupfle in dem wohl berühmtesten Grabmal der Welt eine bisher unbekannte Kammer entdeckte.
Seite 52

MAGAZIN DER HOCHSCHULE RAVENSBURG-WEINGARTEN

KONZEPTE

MEHR ALS NUR VORLESUNGEN

Bei der Weiterentwicklung von Lehrformen geht es auch um Räume. Wie müssen sie aussehen, damit darin gut gelehrt und gelernt werden kann?
Seite 24





KARRIERE BEI COPERION. EINE ENTSCHEIDUNG FÜR DIE ZUKUNFT.

Dein Einstieg als **Praktikant** (m/w/d), als **Werkstudent** (m/w/d) oder im Rahmen einer **Abschlussarbeit**. Dich erwarten vielfältige Tätigkeitsbereiche, abwechslungsreiche Aufgaben und ideale Bedingungen für die berufliche und persönliche Entwicklung in einem internationalen Umfeld.

Deine Vorteile

> JobRad > Corporate Benefits > Personalentwicklung > Mobiles Arbeiten



GEMEINSAM.WEITER.ENTWICKELN.
www.coperion.com/karriere

coperion
confidence through partnership

WAS MACHT UNS BESONDERS?

Liebe Leserin,
lieber Leser,

was macht uns besonders? Diese Frage stellen sich Menschen in Anbetracht der unbegreiflichen Überlegenheit Neuronaler Netze. Diese Frage stellen sich Firmen in Anbetracht eines globalen Wettbewerbs. Und diese Frage stellen auch wir uns als Hochschule.

Nach der Lektüre dieses Heftes ist neben den quantitativen Fakten – Studiengänge, Lehre, Labore, Praxis, Employability – vor allem ein qualitativer Faktor Teil meiner Antwort auf die Eingangsfrage:

Eine Studentin sammelt mit ihrem medientechnischen Knowhow Stimmen über den Krieg in der Ukraine. Ein Professor vertieft sich in ein bisher unerklärtes physikalisches Phänomen, bis er es rechnerisch nachvollziehen kann. Eine Mitarbeiterin berichtet über ihre Freude daran, Studierende auf ihrem Weg an der RWU zu begleiten. Ein Bürgermeister setzt sich in Zeiten von hitzigen Online-Debatten für gegenseitiges Verständnis ein. Eine Studentin hält in Coronazeiten mit ihrer Präsenz und mit vielen Gesprächen ein Team zusammen. Ein Mitarbeiter erfindet ein Stipendienformat, das Kindern und Jugendlichen Instrumentalunterricht ermöglicht.

Nur ein paar Beispiele. Und es mag sich nach einem Zirkelschluss anhören, in dem Sinne: Das Besondere an der RWU ist die RWU. Ich bin dennoch davon überzeugt, dass es vor allem auch die Menschen sind, die uns ausmachen. Es ist das Suchen und das Ideen haben, das Fragen, Meinung sagen und Zuhören, es ist Dialog auf Augenhöhe, Respekt und Toleranz. Auch das macht uns besonders.

Professor Dr. Thomas Spägle
Rektor



22

EMINE KALIN

Ich komme mit Menschen gut aus

32

SARA KLINK

Ich habe mir meine Aufgaben selbst geschaffen

50

CLEMENS MOLL

Manchmal muss man anpacken

64

THERESA BRECKLE

Ich habe keine Angst

6

„FÜNF LEBEN – EIN KRIEG“. MEHR ALS EIN STUDENTISCHES PROJEKT

Die Mediendesign-Studentin Isabel Wagner hat eine Kurzdoku über den Ukraine-Krieg gedreht

10

DER WEG ZUM ERFOLG

Studium und Leistungssport – lassen sich diese zwei Dinge vereinen?

12

STUDIERST DU NOCH? ODER LERNST DU SCHON?

Über Weiterbildung und lebenslanges Lernen

16

ABI? HAB I ... NICHT.

Nach ihrer KFZ-Meisterprüfung entschied sich Tamara Härle für ein Studium an der RWU

19

SÄST DU IM MÄRZ ZU FRÜH, IST'S OFT VERGEB'NE MÜH

Wie Künstliche Intelligenz dabei helfen kann, das Agrarwesen zukunftsfähig zu machen

24

LERNEN ÄNDERT SICH (UND DICH!)

Die Hochschuldidaktik der RWU beschäftigt sich mit der Implementierung neuer Lehrformen

28

WOFÜR BRENNST DU?

Studentische Initiativen an der RWU

31

FRAU DEMUTH, WIE SIEHT EINE ERFOLGREICHE BEWERBUNG AUS?

Birgit Demuth vom Career Service der RWU berät rund um Bewerbung und Karriere

36

DAS BISSCHEN HAUSHALT

Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen hat Andreas Lange das Konzept des „Doing Family“ entwickelt

42

DIE ENTZAUBERUNG DES WIRBELROHRS

André Kaufmann gelingt erstmals die rechnerische Erklärung des Ranque-Hilsch-Rohrs

46

SOCIAL MEDIA ALS WISSENSCHAFTLICHE METHODE

User Generated Content als Grundlage einer wissenschaftlichen Analyse? Dass das geht, zeigt Wolfram Höpken

Unser Magazin finden Sie auch digital auf www.rwu.de/konzepte
Und hier geht's zur englischen Version:



03 EDITORIAL

82 RWU – RÜCKBLICK

84 GEWINNSPIEL

85 IMPRESSUM

86 RWU – FAKTEN & ZAHLEN

DAS STECKT HIER DRIN!

52

VIELE WEGE FÜHREN NACH GIZEH

Johannes Rupfle – vom Fahrzeugtechnikstudent an der RWU bis zur Entdeckung einer bislang unbekannten Kammer in der Cheops-Pyramide in Ägypten.

56

DAMIT MUSIK KEIN PRIVILEG BLEIBT

Gemeinsam mit einem Musikerfreund rief Sebastian Rösch das Stipendienprogramm freispiel ins Leben.

58

DER KRIMI-SCHREIBENDE AUTOMOBIL-INGENIEUR

Julian Biberger studierte Maschinenbau an der RWU. Heute arbeitet er bei ZF, und ist Krimiautor – eine spannende Symbiose!

62

NEUE PROFS AN DER RWU

Professor Dr. Marc Weindel, Professorin Dr. Annika Valentin und Professor Dr. Dirk Steffens

66

ADAPT AND START OVER

Marel Medina kam 2022 für sein Masterstudium in Mechatronics von Honduras nach Weingarten

70

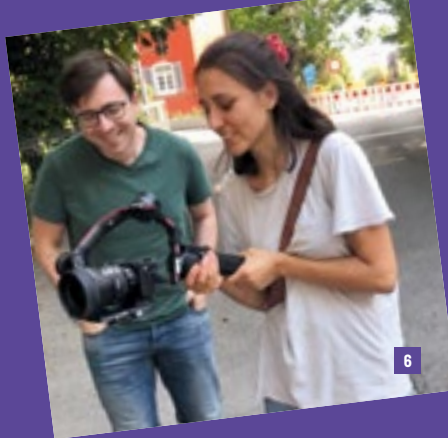
VON FINNLAND INS INTERNATIONAL OFFICE

Mitten im August reist Anna Kaim für ein Auslandssemester nach Rovaniemi in Finnland, wo auch der Weihnachtsmann wohnt

76

ÜBER DEN EIGENEN SCHREIBTISCHRAND HINAUS

Über die Möglichkeit des Erasmus+ Programms für alle Hochschulmitarbeitenden der RWU



6



10



56



52



70

Isabel Wagner studiert Medien-
design an der RWU – ein Studium,
in dem der eigenen Kreativität
keine Grenzen gesetzt sind und
man mit nahezu jedem Medium
arbeiten kann. Sie entschließt
sich, eine Kurzdokumentation
zu drehen, über den Ukraine-
Krieg. Dabei spricht sie mit
Menschen aus Weingarten und
Ravensburg. Es werden sehr per-
sönliche Geschichten erzählt.



„FÜNF LEBEN – EIN KRIEG“. MEHR ALS EIN STUDENTISCHES PROJEKT

Text: Lisann Gauß

Wir treffen uns am 21. Februar 2023, drei Tage bevor sich der Einmarsch Russlands in die Ukraine zum ersten Mal jährt. „Zu Beginn des Projekts habe ich mir die Frage gestellt: Wenn der Film in einem halben Jahr rauskommt – interessiert das dann überhaupt noch jemanden?“, erzählt Isabel Wagner.

Das tut es sehr wohl. Auch über ein Jahr später ist der Ukraine-Krieg noch immer präsent, im Alltag, in den Medien. Isabel Wagner lässt in ihrer Dokumentation „Fünf Leben – ein Krieg“ Menschen aus Weingarten und Ravensburg zu Wort kommen, deren Leben vom Krieg betroffen sind. Es werden fünf unterschiedliche Geschichten erzählt, die dennoch miteinander und jede auf ihre eigene Art mit dem Krieg in der Ukraine verwoben sind. Das

Ergebnis ist eine emotionale Kurzdokumentation, die zeigt, dass der Krieg nicht nur die Menschen in der Ukraine betrifft, sondern auch diejenigen hier vor Ort; dass der Krieg sowohl entzweien als auch vereinen kann.

ÜBER DIE IDEE

Der Film entsteht im Rahmen eines Projekts. „Das war unser erstes großes Projekt im Studium“, erzählt Isabel. Vorerfahrungen im Filmbereich hat sie bis dahin nur wenig. Im Semester zuvor belegte sie einen Filmkurs, in dem sie als Gruppe gemeinsam einen Film drehten. „Ich wusste, dass mein Projekt ein Film werden soll. Man kommt raus, lernt neue Menschen und deren Geschichten kennen“, berichtet Isabel. Die 23-Jährige ist

dieses Mal in Eigenverantwortung zuständig für den gesamten Prozess: von Drehbuch und Regie über Produktion bis zu Schnitt und Montage. Unterstützung hat sie nur bei den Drehs, bei denen ihr ein Kommilitone mit Kameras, Stativen und Scheinwerfern hilft. Wie sie auf das Thema des Films gekommen sei? „Der Krieg war im Frühjahr 2022 überall in den Medien präsent“, antwortet Isabel. Dabei kommt für sie auch die Frage auf, wie das Geschehen mit Weingarten und Ravensburg verbunden ist. Der persönliche Bezug entsteht dann durch den Dreh und die vielen Gespräche. Das Schicksal der Menschen berührt Isabel. Sie will ihnen eine Möglichkeit geben, ihre Geschichten zu erzählen.

ÜBER DIE PROTAGONISTEN

Anastasiia Kudina muss aus der Ukraine fliehen und baut in Ravensburg eine ukrainische Community (UA Hub) auf, um ihr Land auch aus der Ferne zu unterstützen. Nach ihrer Ankunft wird sie von Leo Durosov aufgenommen, der bereits seit 2019 in Deutschland lebt. Er ist Russe und nun mit der Brutalität seines Heimatlandes konfrontiert. Auch Sophie Traudt und Dirk Loose versuchen zu helfen, jeder auf seine Art und Weise: Die eine organisiert Spendenaktionen in Weingarten; der andere ist ebenfalls in der ukrainischen Community vor Ort aktiv und hilft, wo er nur kann. Und schließlich Viktoriia Voloshyna, die in der Ukraine lebt und den Krieg jeden Tag hautnah erlebt. Die Doku geht der Frage nach, was passiert, wenn diese verschiedenen Hintergründe und daraus resultierende Meinungen aufeinandertreffen.

Zu Beginn recherchiert Isabel viel. Der entscheidende Kontakt zu Anastasiia Kudina wird durch Klemens Ehret hergestellt, der als Professor auch das gesamte Projekt betreut. Über Anastasiia lernt die Studentin weitere ihrer Protagonisten kennen. Dass alle aus Weingarten und Ravensburg kommen, ist ein Zufall. Isabel spricht zuerst mit jeder und jedem, um deren Geschichten zu hören. Anschließend bereitet sie Interviewfragen vor. „Ich habe mir natürlich schon vorher Gedanken gemacht, welche Themen interessant sind und was ich ansprechen möchte. Nach den Vorgesprächen habe ich meine Fragen nochmal angepasst“, erzählt sie.

ÜBER DIE STORY

„Die Story ist erst im Schnitt entstanden“, berichtet Isabel weiter. Das Ziel ist, möglichst viele Perspektiven auf den Krieg zu zeigen. Grundsätzlich thematisiert der Film weniger die politischen Seiten des Krieges, als viel mehr die persönlichen Geschichten der Protagonisten und ihre Emotionen.

Welche Geschichte sie am meisten mitgenommen habe? „Jede der Geschichten hat mich auf ihre eigene Art und Weise berührt. Manche sind vielleicht emotionaler als andere. Aber Viktoriias Geschichte hat mich am meisten bewegt. Das habe ich so nicht erwartet“, antwortet Isabel. Viktoriia Voloshyna hat ein Semester an der RWU studiert und arbeitet nun als Projektmanagerin in der Ukraine.

Sie ist die einzige, mit der Isabel Wagner nicht persönlich sprechen kann. Das Interview wird in Form eines Videotelefonats durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich die 23-Jährige in Kiew. „Viktoriia ist in diesem Kampf wortwörtlich mit drin“, erzählt Isabel. Im Film berichtet die Ukrainerin, sie habe bereits zwei ihrer Freunde in dem Krieg verloren. „Viktoriia und ich sind im selben Alter und als sie erzählt hat, dass Freunde von ihr, junge Menschen in unserem Alter gestorben sind – das war schlimm zu hören. Da habe ich mir auch zum ersten Mal die Frage gestellt, wie es wäre, wenn plötzlich Freunde von mir in einem Krieg sterben würden. Oder wie es wäre, wenn ich in so einer Situation wäre. Das ganze Ausmaß des Krieges wird einem so erstmal bewusst“, erzählt Isabel sichtlich berührt.

ÜBER DIE AKTUALITÄT

„Ich hätte zu Beginn meines Projekts nicht gedacht, dass das Thema über ein Jahr später immer noch so aktuell und präsent ist“, sagt die Mediendesignstudentin. Während ihrer Gespräche habe sie gemerkt, was für ein stolzes und patriotisches Volk die Ukrainer seien. Der gesamte Prozess dauert ungefähr sechs Monate – von der Idee und einem Konzept über die Vorbereitungen, den Drehs bis hin zum Schnitt und der Postproduktion –, dann wird schließlich der fertige Film auf YouTube hochgeladen. Isabel arbeitet das komplette Semester daran. Sie habe so viel gedreht und noch viel mehr Material gehabt. „Leider hat es nicht alles in den Film geschafft“, so die Studentin, „es hätte mehr als eine Kurzdokumentation werden können.“

ÜBER DIE REAKTIONEN

Die Reaktionen sind durchweg positiv. Die Darstellerinnen und Darsteller sind zufrieden mit dem Ergebnis und froh über die Möglichkeit, ihre Geschichten erzählen zu können. Die Macherin des Films freut sich darüber, dass ihre Dokumentation sowohl von der Hochschule als auch von der Stadt Ravensburg sowie von der Schwäbischen Zeitung beworben wurde. „So hat das ganze Thema nochmal mehr Aufmerksamkeit bekommen“, erzählt Isabel. „Es ist also nicht nur ein studentisches Projekt, sondern hat auch einen Mehrwert für die ganze Gesellschaft.“ Die Protagonistinnen und Protagonisten haben alle einen persönlichen Bezug zu Weingarten und Ravensburg – das zeige die Relevanz des Themas hier vor Ort. Auch von Kommilitoninnen und Kommilitonen, Familie und Freunden bekommt Isabel Wagner nur positive Rückmeldungen: „Alle fanden den Film sehr berührend.“

ÜBER DIE ZUKUNFT

Ihr Praxissemester wird die Mediendesignstudentin nun in einer Filmagentur absolvieren, die vor allem Dokumentationen produziert. „Das wollte ich unbedingt machen“, erzählt sie. „Man hat so die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen und deren Geschichten zu hören, das interessiert mich am meisten. Man bekommt tiefe Einblicke. Es kommt das auf die Leinwand, was die Menschen erzählen.“

Hier geht's zur Doku:



„Jede der Geschichten hat mich auf ihre eigene Art und Weise berührt. Manche sind vielleicht emotionaler als andere. Aber Viktoriias Geschichte hat mich am meisten bewegt. Das habe ich so nicht erwartet.“



Isabel Wagner ist 23 Jahre alt und kommt aus Konstanz. Seit dem Wintersemester 2020/2021 studiert sie Mediendesign an der RWU. In ihrer Freizeit geht Isabel bouldern und macht Musik.



Simon Kempf ist 24 Jahre alt. Er ist in Mühlheim bei Tuttlingen aufgewachsen und hat in Konstanz Maschinenbau Entwicklung und Produktion studiert. Für sein Masterstudium Produktentwicklung im Maschinenbau kam er an die RWU. Seine größten sportlichen Erfolge waren der 60. Platz bei der Weltmeisterschaft, Platz 13 bei dem Ischgl Stage Race und der 7. Platz bei der Alpentour Trophy, bei der er auch zweimal auf dem Etappenpodium stand.

DER WEG ZUM ERFOLG

Text: Marie Stachelscheid

Wie schafft man es, Studium und Leistungssport unter einen Hut zu bringen? Darauf kann der 24-jährige Simon Kempf eine Antwort geben. Er studiert Produktentwicklung im Maschinenbau an der RWU. Zudem ist er als Leistungssportler im Mountainbike-Marathon aktiv, einer Sportart, die zur olympischen Disziplin Cross-Country gehört. Die Renndauer beträgt mehr als drei Stunden und findet in meist bergigem Terrain statt.

Studium und Leistungssport – lassen sich diese zwei Dinge vereinen?

Marie Stachelscheid: Fährst du schon lange professionell Rad?

Simon Kempf: Zum ambitionierten Radsport bin ich während meines Abiturs gekommen. In den letzten drei Jahren konnte ich mich auf sportlicher Ebene in einem semiprofessionellen Mountainbike-Team weiterentwickeln.

MS: Was begeistert dich an dieser Sportart so sehr?

SK: Am Radsport reizt mich, immer wieder neue Gegenden zu entdecken und den Körper ans Limit zu bewegen. Es ist für mich ein optimaler Ausgleich neben dem Studium, weil man vollständig abschalten kann.

MS: Wie schaffst du es, beide Dinge so gut miteinander zu vereinen?

SK: Ich investiere rund 20 Stunden pro Woche in das Radtraining. Da ist ein gutes Zeitmanagement sehr wichtig. Dank rücksichtsvoller Kommilitonen sowie Professorinnen und Professoren funktioniert es auch gut, wenn ich wegen eines Rennens mal eine Vorlesung verpasse. Im Alltag bedeutet es, dass ich oft abends lerne, wenn ich tagsüber trainieren bin.

MS: Du hast deinen Bachelor in Konstanz gemacht. Was hat dich dazu bewogen, zum Master an die RWU zu kommen?

SK: Durch die zahlreichen Projekte im Studium haben wir hier einen sehr guten Bezug zur Praxis. Außerdem ist die Gegend um Weingarten perfekt zum Radfahren und ich bin oft im Allgäu unterwegs.

MS: Wie sehen deine Ziele für Sport und Studium aus?

SK: Dieses Semester ist mein letztes Vorlesungssemester, bevor ich im Wintersemester die Masterarbeit schreiben werde. Wohin ich danach beruflich gehe, weiß ich noch nicht genau. Sportlich liegt mein Fokus vor allem auf schweren Alpenrennen, besonders auf der Alpentour Trophy, einem viertägigen Etappenrennen in Österreich. Außerdem möchte ich die neu eingeführten Weltcups fahren und bei der Weltmeisterschaft in Schottland teilnehmen.



Während diese Zeilen getippt werden, sitzen tausende Studierende in Vorlesungen und Seminaren, in Bibliotheken und Kolloquien, um eines zu tun: sich Wissen anzueignen. Sie mögen noch so glanzvolle Leistungen und Abschlüsse erzielen. Den ein oder anderen wird es auch nach dem Start ins Berufsleben früher oder später wieder auf die Hochschulbank führen.

DIE HALBWERTSZEIT VON WISSEN

Wissen verfällt. Angelehnt an den radioaktiven Verfallsprozess besagt die These der Halbwertszeit, dass von dem Wissen, das heute als gesichert gilt, in wenigen Jahren und Jahrzehnten nur noch die Hälfte gültig sein wird. Mit neuen Erkenntnissen aus Wissenschaft und Forschung wird altes Wissen überholt. Klingt auf den ersten Blick plausibel. Wurden vor rund zwanzig Jahren ein Computer, Photoshop sowie solide Kenntnisse der Bildmanipulation benötigt, um eine unerwünschte Person aus

einem Foto zu entfernen, kann dies heutzutage ein 13-Jähriger, der gelangweilt mit dem Zeigefinger über den Bildschirm eines Smartphones streicht.

Doch wie definiert sich der „Zerfall“ von Wissen? Ist es eine These, die durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse falsifiziert wurde? Ist es Wissen, welches durch technologische Fortschritte obsolet wird? Oder ist es vielmehr die Anwendung des Wissens, die sich verändert? Über diese Fragen ist sich die Wissenschaft nicht einig. Es fehlen geeignete Messmethoden. Auch die Analogie zum radioaktiven Zerfall lässt sich nicht immer eins zu eins übertragen. Eines ist jedoch klar: Unsere Gesellschaft verändert sich tagtäglich und damit auch Arbeitsabläufe, Programme und Technologien.

Wie können wir mit dem Tempo der Weiterentwicklung Schritt halten? Neues Wissen muss in die Arbeitswelt getragen werden. Dabei kann sich der deutsche Arbeitsmarkt nicht

STUDIERST DU NOCH? ODER LERNST DU SCHON?

Text: Vivian Missel



Mit rasantem Tempo ändert sich unsere globalisierte Welt. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse tragen zur Veränderung der Arbeitswelt bei. Um mit den Neuerungen Schritt halten zu können, müssen nicht nur Betriebssysteme und Datenbanken regelmäßige Updates durchlaufen, sondern auch der Homo Sapiens. Lebenslanges Lernen und Weiterbildung sind die Devise.

auf das Nachrücken junger Nachwuchskräfte verlassen, die stetig frisches Know-how mitbringen. Denn die Deutschen sind keine eifrigen Kinder-in-die-Welt-Setzer. Der demographische Wandel zeigt, dass wir uns etwas anderes überlegen müssen. Lebenslanges Lernen ist die Devise: Wenn weniger Nachwuchskräfte nachkommen, müssen die vorhandenen bestens geschult sein. Fort- und Weiterbildungen rücken ins Rampenlicht. Und hier kommen die Hochschulen ins Spiel.

DON'T FORGET ABOUT WEITERBILDUNG

An Hochschulen wird studiert und geforscht – na klar! Die dritte Kernaufgabe von Hochschulen ist weniger präsent: die wissenschaftliche Weiterbildung. Bisher sind nur vereinzelt Angebote an Hochschulen verankert. Das möchte die Landesregierung Baden-Württemberg ändern. Sie sieht die politische Verantwortung zur Sicherung der wissenschaftlichen Weiterbildung bei den Hochschulen. Denn, um es in den Worten des Ministerpräsidenten Kretschmann zu sagen: „Die Weiterbildung ist der Schlüssel, um den Menschen Sicherheit und neue Chancen im Wandel zu geben“.

Mit einer Summe von rund 13 Millionen Euro soll die sogenannte „Third Mission“ an baden-württembergischen Hochschulen gefördert werden. Das Projekt Hochschulweiterbildung@BW ist eine Fortführung des Bildungsauftrags, der die Qualifizierung der Alumni bis in den Ruhestand vorsieht. Um es im betriebswirtschaftlichen Jargon

auszudrücken: Nach der erfolgreichen Abwicklung der grundständigen Ausbildung durch Bachelor- und Masterstudium springt der After-Sales-Service ein. Im Nachgang an ein Studium folgt die Re-Qualifizierung in Form von Fort- und Weiterbildungen. Die Hochschule wird also zu einem Ort für Lebenslanges Lernen.

RWU, BIS DASS DIE RENTE UNS SCHEIDET

Die RWU ist bereits einer dieser Orte. Mit der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung Bodensee-Oberschwaben (AWW) ist an der RWU eine zentrale Weiterbildungseinrichtung angesiedelt, die neben grundständiger Lehre und Forschung die wissenschaftliche Weiterbildung im Fokus hat. Aktuell gibt es an der RWU zwei berufsbegleitende Masterstudiengänge. Neben Management im Sozial- und Gesundheitswesen wird International Business Management & Sustainability angeboten.

Darüber hinaus können im Verbund mit anderen Hochschulen zusätzlich die Masterstudiengänge Autonomes Fahren, Elektromobilität, Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie und Artificial Intelligence belegt werden. „Wir haben in Baden-Württemberg eine sehr differenzierte Hochschullandschaft. Daher ist es gut, dieses Thema im Verbund voranzutreiben und mit gebündelten Kräften starke Angebote für die Studierenden und die Unternehmen zu machen“, sagt Professor Dr. Sebastian Mauser, Prorektor an der RWU für Studium, Lehre und Qualitätsmanagement.

„Es lässt sich deutlich ein Trend zu Kurzformaten, wie dem Kontaktstudium und Micro Degrees verzeichnen“, sagt Christina Schmidt, Regional- und Fachvernetzerin für die wissenschaftliche Weiterbildung im Projekt Hochschulweiterbildung@BW an der RWU und der HTWG Konstanz. Auch die RWU ist daran, ihr Angebot auszuweiten und kompakte, niederschwellige Weiterbildungsformate zu entwickeln. „In Zeiten, in denen traditionelle Bildungs- und Berufsbiographien im Umbruch sind, stellen Kurzformate ein leicht zugängliches Angebot dar“, erklärt Christina Schmidt. „Die kleinteiligeren Angebote wie Micro Degrees berücksichtigen nicht nur die unterschiedlichsten Lebenssituationen, sondern bedienen auch die Schnellebigkeit und vielfache Neuorientierung von Arbeitsbereichen und -aufgaben.“

Lebenslanges Lernen, in allen Formen und Varianten, ist unerlässlich, um mit den Veränderungen der Arbeitswelt schritthalten zu können. Doch nicht nur das „Was“ verändert sich stetig. Spätestens seit der Markteinführung von ChatGPT wird auch das „Wie“ rege diskutiert. Ungewiss ist also nicht nur, was jene Studierende, die heute auf der Vorlesungsbank sitzen, in ihren künftigen Weiterbildungen lernen werden, sondern auch wie. Eines ist jedoch sicher, es ist nie zu früh, nie zu spät, um (weiter-) zu lernen.



THE SYSTEMIC UPGRADE FOR YOUR ENGINEERING PROJECT!

Die Schnitzer Group ist ein technischer Dienstleister mit 7 Standorten weltweit. Wir bewegen uns im Spannungsfeld zwischen Technologie und Management. Unser USP, SYSTEMIC Upgrade, bietet unseren Kunden die Chance, ihre Entwicklungsprojekte erfolgreich ins Ziel zu führen.

Unsere Schwerpunkte sind:

- Technisches Projektmanagement
- Fahrzeugtechnik und Maschinenbau
- Anlauf- und Qualitätsmanagement
- Industrialisierungs- und Fertigungsprozesse
- E-Mobility

Vertrauen und selbstbestimmtes Arbeiten mit internationalem Austausch werden von uns aktiv gefördert und gefordert. Wir freuen uns auf Dich.

Du suchst

- eine Festanstellung
- eine Abschlussarbeit (Bachelor und Master)
- ein Praktikum

Du arbeitest gerne

- international
- eigenverantwortlich
- in einem technischen Umfeld

Du bist

- kommunikationsstark
- eigeninitiativ
- reiselustig und ein Teamplayer

Du startest

- individuell
- in Wangen, Kornwestheim oder Weißenburg
- nach Hochschulanforderung

Wir bieten

- High-Tech Praxis-Projekte
- Schulungen/Fortbildungen
- flexible Arbeitszeiten/New Work

Dich erwartet

- #workingwithfriends
- cloudbasiertes Arbeiten
- Wohlfühlatmosphäre

Interessiert?

Schnitzer Group GmbH & Co. KG
ulrike.schnitzer@schnitzer-group.com
Telefon +49 7522 707969-22
Paradiesstraße 4
88239 Wangen im Allgäu
www.schnitzer-group.com

Unser Informationssicherheitssystem (ISMS) entspricht TISAX

ABI? HAB I ... NICHT.

Text: Vivian Missel

Ein Studium an einer Hochschule oder Universität war lange Zeit ausschließlich Abiturientinnen und Abiturienten vorbehalten. Doch immer mehr Hochschulen erkennen berufliche Qualifikationen an und ermöglichen ein Studium ohne Abitur. Wie auch bei Tamara Härle.

Die gelernte KFZ-Mechatronikerin und -Meisterin suchte aufgrund eines Unfalls an ihrer rechten Hand nach einer neuen beruflichen Perspektive. In der Werkstatt konnte sie nicht mehr arbeiten, ihr Vorgesetzter schlug ihr vor: „Werd’ doch Berufsschullehrerin, du hast es eh immer drauf mit den Azubis.“ Sie winkt ab, dafür brauche man Abitur, und das hat sie nicht.

Doch der Satz ihres Chefs bleibt hängen, geht ihr nicht mehr aus dem Kopf. Sie informiert sich, wälzt Broschüren, spricht mit verschiedenen Beratungsstellen. Tamara erfährt von der Möglichkeit, ohne Abitur zu studieren und nimmt das Fahrzeugtechnikstudium PLUS Lehramt an der RWU unter die Lupe.

„Mathe war bei mir schon ein paar Tage her, das hatte ich zuletzt in der Realschule“, erzählt Tamara. Doch davon ließ sie sich nicht abhal-

ten. Über eine Bekannte konnte sie einen Blick in Vorlesungsinhalte werfen. Sie schaute sich die Notizen an und sagte sich: „Probieren wir’s!“

DIE VORAUSSETZUNGEN

„Wir freuen uns, auch Leute ohne Abitur an unserer Hochschule begrüßen zu können“, sagt Marina Schneider, Mitarbeiterin des Studierenden-Service. Jedoch könne nicht grundsätzlich jeder ohne Abitur ein Hochschulstudium aufnehmen, es müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein.

Grundsätzlich ermöglicht eine absolvierte Aufstiegs-Fortbildungsprüfung das Studium an einer Hochschule. „Dabei kann es sich um eine Meisterprüfung im Handwerk handeln oder auch einen Fachwirt“, erklärt Marina Schneider. „Mit dieser Art von Hochschulzugangsberechtigung stehen die Türen für alle Fachrichtungen offen.“ Eine weitere Möglichkeit ist das Ablegen einer externen Eignungsprüfung, in einigen Fällen wird auch eine Fachoberschule anerkannt. „Diese Fälle müssen jedoch immer individuell geprüft werden.“

Tamara Härle ist 26 Jahre alt und studiert Fahrzeugtechnik PLUS Lehramt an der RWU. Sie ist von der Realschule direkt in die Ausbildung zur KFZ-Mechatronikerin gestartet und entschied sich nach ihrer KFZ-Meisterprüfung zu studieren. Auch ohne Abitur zu haben.

Es gibt also einige Möglichkeiten, ohne Abitur an einen Studienplatz zu kommen. Insgesamt 45 Studierende nehmen an der RWU diese Möglichkeit aktuell wahr.

„ALLES IST FÜR ETWAS GUT“

Inzwischen befindet sich Tamara im fünften Semester ihres Studiums. Der Einstieg war holprig, das hing vor allem mit der Corona-Pandemie zusammen. Auch finanziell war der Wechsel vom Berufsleben zum Studium eine Herausforderung. „Wenn man vom Beruf kommt, hat man bereits einen gewissen Lebensstandard“, sagt Tamara. Wohnung, Motorrad, Hund – der Umstieg auf das Studentenleben war gar nicht so leicht.

Inzwischen haben sich die anfänglichen Welen gelegt und Tamara ist sich sicher, dass es mit dem Studium in die richtige Richtung geht: „Das Studium eröffnet mir Perspektiven, die ich so vorher gar nicht gehabt hätte.“ Ohne den Unfall wäre sie wahrscheinlich nie auf die Idee gekommen, ein Studium zu machen, sagt sie. „Alles ist für etwas gut.“



Ideen entwickeln Sie bei uns für die Welt

Nicht für die Schublade.

LIEBHERR

One Passion. Many Opportunities.



Jetzt informieren unter:
www.liebherr.com/karriere

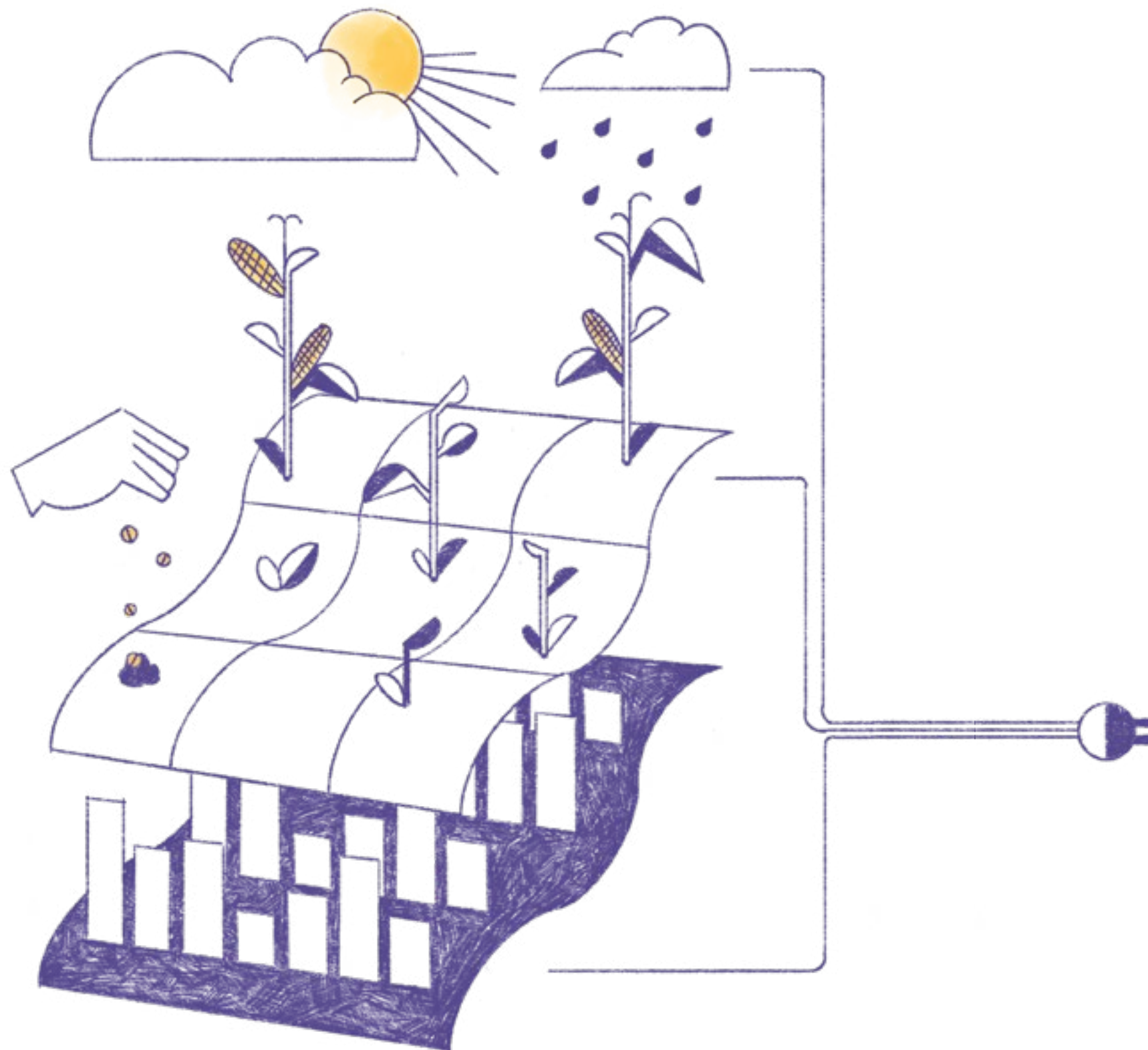


SÄST DU IM MÄRZ ZU FRÜH, IST'S OFT VERGEB'NE MÜH

Text: Vivian Missel

Lesen wir den Wetterbericht, dann um festzustellen, ob wir Sonnenschutz tragen sollten oder ob die Wanderung am Wochenende ins Wasser fällt. Für unsere Landwirtschaft jedoch ist die Witterung von existenzieller Bedeutung. Der optimale Zeitpunkt für die Aussaat der Nutzpflanzen hat erheblichen Einfluss auf die Qualität und Quantität der Ernte. Besonders in Zeiten des Klimawandels braucht es präzise Prognosen, um Extremwittersituationen wie Hitze, Dürre, Starkregen und Hagel vorherzusehen und mögliche Schäden möglichst gering zu halten. Hier kommt die Künstliche Intelligenz ins Spiel.

Der Klimawandel stellt unsere Landwirtschaft vor große Herausforderungen. Künstliche Intelligenz kann dabei helfen, das Agrarwesen zukunftsfähig zu machen. Vier Studierende aus dem Masterstudiengang Digital Business haben ein KI-gestütztes Modell entwickelt, das datenbasierte Wetterprognosen erstellt und so den optimalen Zeitpunkt für eine Aussaat ermittelt.



„Selbst unter optimistischen Klimaszenarien muss sich die Landwirtschaft einer neuen Klimarealität stellen.“

LANDWIRTSCHAFT MIT TRANSPARENZ

„Selbst unter optimistischen Klimaszenarien muss sich die Landwirtschaft einer neuen Klimarealität stellen“, sagt Luca Koroll, Digital-Business-Student an der RWU. Zusammen mit Imanuel Eisenbacher, Laura Frey und Johanna Frank hat er ein Modell entwickelt, das die Landwirtschaft messbar macht. „Bei unserer Untersuchung ist uns aufgefallen, dass viele Landwirte auf Bauernregeln und langjährige, teilweise über Generationen weitergegebene Erfahrungen vertrauen“, sagt Luca Koroll. Aufgrund der veränderten Wetterbedingungen als Folge der Erderwärmung werde es immer schwieriger, sich auf das jahrhundertealte Wissen zu verlassen. Diese Grundidee inspirierte die Studierenden, im Rahmen des Fachs „Innovations- und Transferkompetenz“ im Studiengang Digital Business, ein KI-basiertes Modell zu entwickeln, dass mehr Transparenz für die Landwirtschaft bietet.

Das Modell beruht auf drei Komponenten: Hardware, Software und User Interface. Ein Sensorgerät wird auf einem Acker angebracht und misst im Abstand von zehn Minuten verschiedene Parameter, wie Bodentemperatur und -feuchtigkeit. „Wir haben in Gesprächen herausgefunden, dass diese beiden Parameter für die Aussaat von Mais entscheidend sind“, erklärt Luca.

Das Gerät ist gegen Wind und Wetter gewappnet, denn es wurde eigens von den Studierenden für den Einsatz im Freien entwickelt. Die gemessenen Echtzeitdaten werden per LPWAN-Technologie – die in ihrer Funktionalität dem Mobilfunk ähnelt – an eine Empfangsstation übermittelt. „Auf dem Feld gibt es natürlich kein WLAN, darum haben wir uns für LPWAN entschieden, da dieses auch über mehrere Kilometer hinweg Datenpakete versenden kann.“ In der Empfangsstation, die in der Nähe der Gebäude installiert wird, werden eingehende Daten verarbeitet und per (W)LAN an einen zentralen Server weitergeleitet. Dieser bündelt alle eingehenden Daten von teilnehmenden Landwirten.

Neben den erhobenen Felddaten ruft der Server externe Wetterdaten, wie Lufttemperatur, Taupunkt und UV-Index von einer öffentlichen Schnittstelle ab. „Die Prognosedaten führt das KI-basierte System mit den gemessenen Felddaten zusammen und leitet daraus sogenannte Wetter-Regeln ab.“ Das Entscheidungssystem kann diese Regeln mit den erhobenen Wetterdaten abgleichen und zum Beispiel den optimalen Zeitpunkt für die Aussaat von Mais bestimmen. Die Daten werden im letzten Schritt auf einem Dashboard benutzerfreundlich dargestellt.

(EINSATZ-)FELD MIT POTENZIAL

Die Studierenden haben das Projekt in Zusammenarbeit mit Landwirtinnen und Landwirten aus der Region erprobt. In einem Zeitraum von zwei Monaten wurden Felddaten und Prognosedaten gesammelt, ausgewertet und generiert. Wie lautet das Resümee der Landwirte? „Einige waren begeistert, vor allem jüngere Landwirte“, erzählt Luca, „wiederum andere waren zurückhaltend, fanden das Konzept aber gut und profitieren allein durch das Sammeln und Aggregieren der Wetterdaten.“ In einer abschließenden Befragung konnten sich immerhin rund 66 Prozent der Befragten vorstellen, diese Art von Vorhersage täglich zu nutzen.

Luca und sein Team sehen großes Potenzial für die Landwirtschaft. „Mithilfe Künstlicher Intelligenz könnten trotz veränderter Wetterbedingungen Erträge deutlich gesteigert werden“, sagt Luca. Auch unerfahrene Landwirte könnten auf die bestehenden Erfahrungen zurückgreifen. „Durch die Sammlung der Daten generalisieren wir das Wissen, das in den Köpfen der Bauern steckt und machen es nutzbar für alle.“

Emine Kalin ist 29 Jahre alt und lebt in Bad Wurzach am Rande des Allgäus. Sie ist gelernte Verwaltungsfachangestellte. Das Studium zum gehobenen Verwaltungsdienst hat sie in der Corona-Zeit abgebrochen und stattdessen 2021 im Studierendenservice der RWU angefangen. Nach zwei Jahren im Zulassungsamt wechselte sie im Sommer 2023 ins Prüfungsamt – „ein neues Abenteuer“, wie sie sagt.



ICH KOMME MIT MENSCHEN GUT AUS

Christoph Oldenkotte: Emine, warum hast du dich für eine Hochschule als Arbeitsort entschieden?

Emine Kalin: Studieren war zwar nicht das Richtige für mich, das war zu viel Zeit alleine am PC, da hat mir der Kontakt zu den Menschen gefehlt. Aber hier im Servicebereich kommen ständig andere Leute, Bewerber, Studis, viele internationale Studierende. Sie zu beraten, macht mir Spaß. Deshalb gehe ich auch gerne mit auf Messen und erzähle, was man hier alles machen kann.

CO: Und, was kann man alles machen? Was zeichnet die RWU aus?

EK: Nicht nur die RWU, das ganze System ist sehr flexibel. Egal, wo man seinen Weg anfängt, alle Wege führen zum Studium. Wir sind fünf Mädchen und jede ist einen anderen Weg gegangen. Eine Schwester hat Optikerin gelernt, dann den Meister gemacht. Sie kann studieren. Eine andere war auf der Hauptschule und ist jetzt Lehrerin. Eine dritte hat Altenpflege gelernt, jetzt studiert sie Pflegepädagogik.

CO: Du arbeitest im Studierendenservice, ihr müsst auch negative Nachrichten zustellen, sei es, dass es keinen Studienplatz gibt oder dass der Abschluss nicht geschafft wurde. Wie gehst du mit den Reaktionen um?

EK: Wir im Studierendenservice sind für jeden die erste Anlaufstelle an der RWU. Wenn man nicht weiß, wohin mit seinem Anliegen, dann geht man zu uns. Wirklich unangenehme Situationen kommen nicht so oft vor. Manchmal haben die Leute halt kein Verständnis dafür, was wir dürfen und was wir eben nicht dürfen. Wenn zum Beispiel Eltern anrufen wegen Nachweisen von Studierenden, dann dürfen wir keine Auskunft geben. Wir dürfen nicht mal sagen, ob das Kind hier

studiert. Auch wenn man das erklärt, da sind manche halt stur. Ich höre mir das an, lasse sie reden, manchmal muss man es einfach rauslassen. Das hat nichts mit mir persönlich zu tun.

CO: Klingt sehr souverän.

EK: Wenn man in einer Großfamilie aufwächst, weiß man, wie man mit Konflikten umgeht. Ich komme mit Menschen gut aus. Ich habe ein Lachen im Gesicht, nicht weil ich immer glücklich bin, aber meine Probleme muss ich ja niemandem mitgeben.

Meine vier Schwestern und ich, wir hatten noch einen Bruder. Er war der Jüngste, und er kam mit drei Jahren bei einem Unfall ums Leben. Da wird Vieles unwichtig. Man wächst daran.

CO: Was machst Du in Deiner Freizeit?

EK: Ich lese sehr viel. Als Kind war ich dreimal die Woche in der Bücherei. Dann war ich ein riesen Manga-, Anime- und K-Drama-Fan. Als ich zum ersten Mal koreanische Mangas gelesen habe, dachte ich, das ist wie eine türkische Serie. Die Menschen und die Kulturen sind sich sehr ähnlich. Ich bin dann sogar mit meiner Schwester nach Korea gereist.

Jetzt habe ich mir die Klassiker vorgenommen, zurzeit lese ich „Anna Karenina“ von Tolstoi. Von Jane Austen habe ich schon alles gelesen. Oder Jane Eyre von Charlotte Brontë, das ist auch wie eine türkische Serie, viel Drama, viel Gefühl.

CO: Du bist in Deutschland geboren, du bist Muslimin und du trägst selbstbewusst Kopftuch. Würdest du sagen, das Kopftuch verändert die Art und Weise, wie du wahrgenommen wirst?

EK: Ich habe das selbst entschieden und bin auch die einzige von meinen Schwestern, die es trägt. Die Menschen die am meisten da-

gegen waren, dass ich Kopftuch trage, waren meine Eltern. Eben weil sie befürchteten, dass man mich nach meinem Aussehen negativ beurteilt. Als ich es zum ersten Mal in der Öffentlichkeit getragen habe, hat mich eine fremde Frau angesprochen und hat gesagt, dass mir das sehr gut steht. Das hat mich gefreut. Am Flughafen, da werde ich grundsätzlich immer gefilzt. Kopftuch und Nasenring, das scheint ein verdächtiges Schema zu sein. Sonst habe ich keine direkten unangenehmen Reaktionen auf mein Kopftuch bekommen. Aber natürlich gibt es Menschen, die Vorurteile haben.

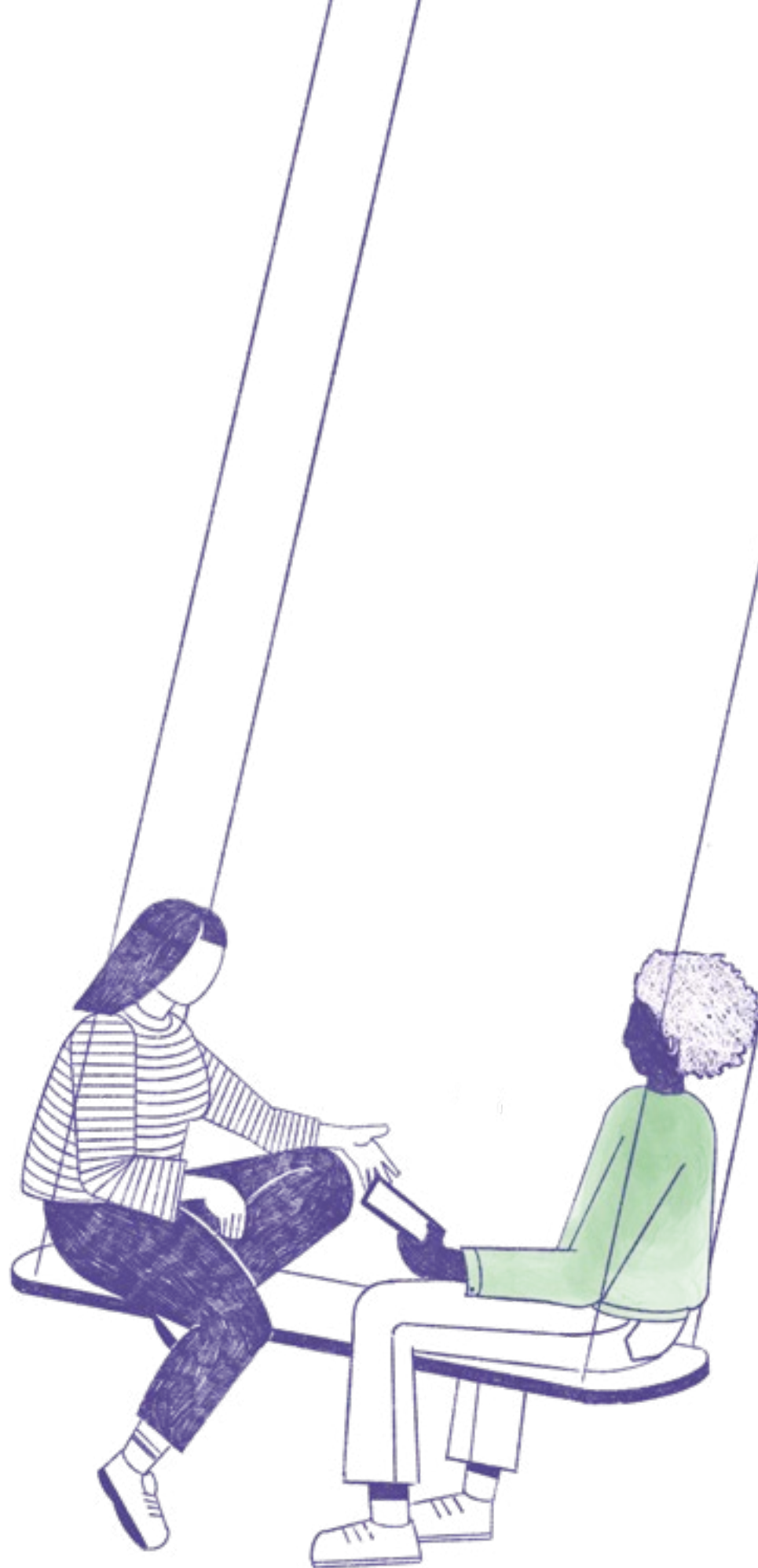
CO: Was bedeutet das Kopftuch für Dich?

EK: Für mich hat das Kopftuch nichts zu tun mit männlicher Dominanz und Unterdrückung. Ich wurde von Lehrern in der Schule gefragt, ob ich gezwungen werde, das zu tun. Für mich war es eine freie Entscheidung. Das Kopftuch ist für mich ein Symbol meiner Religion. Die Art, wie man das Kopftuch trägt, ist etwas Kulturelles und es kommt darauf an, wie man den Koran auslegt.

CO: Wo ist Heimat?

EK: Es gibt ein türkisches Sprichwort: „Memleket dogdugun yer degil, doydugun yerdür“, „Heimat ist nicht dort, wo du geboren wurdest, sondern dort, wo du satt wirst“. Mein Opa war der erste aus unserer Familie, der als Gastarbeiter nach Deutschland kam. Er wollte immer zurück in die Türkei. Erst als die Enkelkinder auf die Welt kamen, hat das Heimweh nachgelassen.

Wenn wir in der Türkei sind, heißen wir „die Deutschen“ und in Deutschland ist man Ausländer. Ich werde immer eine Deutsche „mit Migrationshintergrund“ bleiben, obwohl ich hier geboren bin und nur einen, und zwar einen deutschen Pass habe. Heimat ist, wo meine Familie ist. Und ich bin ich.



LERNEN ÄNDERT SICH (UND DICH!)

Text: Jochen Weißenrieder

Die Hochschuldidaktik der RWU beschäftigt sich unter anderem mit der Entwicklung und Implementierung neuer Lehrformen. Immer wieder geht es dabei auch um das Drumherum: Wie muss ein Raum aussehen und wie muss er ausgestattet sein, damit in ihm gut gelehrt und gelernt werden kann?

Die RWU gestaltet die Zukunft. Okay, das ist vielleicht ein wenig groß formuliert, aber der Satz ist in zweierlei Hinsicht doch wahr. Zum einen sind die Studierenden der praxisbetonten RWU schließlich die Macherinnen und Macher von morgen. Zum anderen gestaltet die RWU mit dem neuen DidaktikZentrum das dafür notwendige Lernen. „Gestalten“ verstehen wir in diesem Fall als das Schaffen des tatsächlichen, physischen, räumlichen Rahmens.

Was passiert da genau? Zunächst hat die Fakultät Elektrotechnik und Informatik Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, damit sich hochschuldidaktische Projekte der RWU ausbreiten konnten. Es wurden Räume eingerichtet, die dem angewandten Forschungsansatz der RWU entsprechen, nämlich Räume zum Experimentieren. Hier wird mal nicht mit großen Maschinen, Strömen, Geldern oder Gefühlen experimentiert, sondern mit den Lernsettings selbst. „Settings4all“ hat es die Hochschuldidaktik genannt. Von agilen, kreativen und kooperativen Lernformen, über digital gestütztes oder immersives Lernen bis hin zum schlichten Nebeneinanderher soll hier alles möglich sein.

Okay, jetzt mal langsam und mit Struktur. Warum das alles, was genau und wie geht es weiter?

WARUM? LERNEN IST VIELFÄLTIG

Als Hochschule für Angewandte Wissenschaften gehen wir davon aus, dass Lernen beim Tun passiert. Man könnte das auch als konstruktivistisches Lernverständnis bezeichnen. Menschen lernen eben nicht alleine durchs Zuhören und Lesen oder „Vermitteltbekommen“. Menschen müssen sich die Kompetenzen bestehend aus Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen selbst aktiv erarbeiten. Dafür müssen sie ins Machen kommen und zum Beispiel Mathematik selbst betreiben, die Phasen eines Strategieprozesses erarbeiten oder Diskussionen moderieren.

Als kleine und feine Präsenzhochschule ist uns dabei besonders der Kontakt zwischen den Lernenden (und Lehrenden, die aber eigentlich auch immer Lernende sind) wichtig. Denn Lernen ist auch ein sozialer Prozess. Im Austausch mit anderen reflektieren wir die Sachverhalte und das Lernen selbst ganz anders, präziser formuliert: besser.

WARUM NOCH? ZUKUNFTSKOMPETENZ

Lernen ist besser, wenn es aktiv und im Austausch geschieht. Noch viel wichtiger werden diese Aspekte, wenn man an das denkt, was heute (zum Beispiel von der OECD) als „Zukunftskompetenz“ bezeichnet wird. Dieser Begriff soll all die Facetten von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zusammenbringen, die für die Bewältigung der Probleme von morgen notwendig werden. Agieren in heterogenen Gruppen, ethische Haltung oder agile Projektmethoden sind hier nur ein paar wenige Begriffe, die an der Oberfläche kratzen. Doch klar wird: Das sind Kompetenzfacetten, die man nicht im stillen Kämmerchen von Videos lernen kann.

WARUM ANDERE RÄUME?

Auch wenn problem- oder projektorientiertes Lernen, Gruppenarbeiten und das Halten von Präsentationen Lernformen sind, die eigentlich schon seit 30 Jahren oder mehr zum Einsatz kommen, so braucht es dafür jetzt – man möchte fast sagen endlich – andere räumliche Gegebenheiten. Denn zum einen steigt der Anteil dieser „modernen“ Lernformen. Die gute alte Vorlesung wandert zunehmend in den Ether, und der hier in den Gebäuden stattfindende Austausch zwischen Studierenden und Expertinnen und Experten (das ist nämlich eine der wichtigsten Rolle der Lehrenden an einer HAW) wird wichtiger. Zum anderen waren starre Bänke und Tische eben schon früher für manche Lernformen eher unpraktisch. Es geht auch nicht darum, alles umzustellen, nur die Vielfalt an der Hochschule muss sich der Vielfalt der Lehr- und Lernformen anpassen.

WAS JETZT? ERST MAL SO UNGEFÄHR

Im DidaktikZentrum wurden bereits im vergangenen Jahr neue räumliche Möglichkeiten realisiert. Ziel war es nicht, ein Vorbild für andere Räume zu werden. Ziel ist es, mit räumlichen Gegebenheiten neugierig zu experimentieren. Es gibt so viele Fragen, die im Zusammenhang mit der Ausstattung von Lehr-Lern-Räumen überhaupt noch nicht geklärt sind: Welche Lehre lässt sich mit anderen Möbeln realisieren? Welche Möbel braucht es, um andere Lehre zu realisieren? Was lässt sich gut kombinieren? Was brauchen Lehrende, um neue Konzepte für neue Räume entwickeln zu können? Und natürlich noch viel mehr.

UND WAS GENAU?

Im DidaktikZentrum gibt es schon das LearningLab mit integriertem Immersive-Learning-Lab sowie das Lerncafé und ein Studio. Das Learning-Lab ist ein Lehr-Raum, der für agile, kreative und kollaborative Veranstaltungen konzipiert ist. Der Raum ist nicht nach vorne ausgerichtet (es gibt eigentlich gar kein Vorne), sondern die Arbeit in Teams steht im Vordergrund. Hohe, mobile Tische und Barhocker sorgen für eine gewisse Grundaktivierung und ermöglichen den schnellen Settingwechsel. Whiteboards für alle Teams sind ein Beispiel für Arbeitsmaterial, dass allen Anwesenden jederzeit zur Verfügung steht – damit ist nicht nur Platz, sondern auch die Möglichkeit der aktiven Beteiligung gegeben.

Darüber hinaus verfügt das LearningLab über eine hervorragende digitale Ausstattung. Screens nicht nur für die Lehrperson, Tablets für alle Anwesenden und gutes WLAN sorgen dafür, dass gemeinsam vor Ort auch digital gearbeitet werden kann.

Das integrierte Immersive-Learning-Lab geht noch einen großen Schritt weiter. Der Klassensatz an VR-Brillen wird hier durch personelle und technische Infrastruktur erst richtig nutzbar gemacht. Ein kleines Team kümmert sich nämlich liebevoll um die Integration bestehender und die Entwicklung neuer Anwendungsmöglichkeiten der virtuellen Welt für das Lernen im Hier und Heute. Vom Üben eigener Präsentationen vor großem Publikum über das virtuelle Zerlegen des Rennwagens bis hin zum „Körpertausch in Beratungssituationen“ wird hier mehr ermöglicht, als manch eine oder manch einer sich vorstellen kann.

Im Lerncafé hat die RWU dank der Projektgelder Studierenden bequeme Sitznischen und andere Arbeitsmöbel zur Verfügung gestellt. Hier finden Studierende auch außerhalb von regulären Veranstaltungen die Möglichkeiten, als Gruppe oder auch alleine am Lernstoff zu arbeiten.

UND WO GEHT ES HIN?

Gemeinsam mit den Fakultäten geht der Aus- und Umbau des DidaktikZentrums weiter. Weitere Hörsäle im Gebäude sollen flexibler und interaktiver eingerichtet werden. Lehrende, die in anderen Räumen an die Grenzen stoßen, erhalten hier mehr Freiheiten zum aktiven Arbeiten mit Studierenden. Zudem sollen die Räume zu bestimmten Zeiten als Lerncafé genutzt werden können. Von der Mathe-Unterstützung über Power-Point-Kurse bis hin zur Schreibberatung werden Studierende hier in Zukunft von der Hochschuldidaktik betreut. Oder die Studierenden arbeiten ganz selbstständig, am besten natürlich in fakultätsübergreifenden Teams, an den Lösungen für die Zukunft.

Das integrierte Immersive-Learning-Lab geht noch einen großen Schritt weiter. Der Klassensatz an VR-Brillen wird hier durch personelle und technische Infrastruktur erst richtig nutzbar gemacht.



Jochen Weißenrieder wurde 1979 in Ravensburg geboren. Nach seinem Studium der Soziologie, Psychologie und VWL, das er in Augsburg mit dem Magister abschloss, arbeitete er zunächst als Berater bei der dänischen Firma Ramboll Management Consulting, wo er für Evaluationen von Arbeitsmarkt- und Bildungsprogrammen tätig war. Nach weiteren vier Jahren an der Humboldt-Universität zu Berlin zog es ihn mit seiner Familie wieder in den Süden. Mittlerweile lebt er mit drei Kindern und seiner Lebensgefährtin in Konstanz am Bodensee. Seit 2017 ist Jochen Weißenrieder an der RWU als Referent für Hochschuldidaktik tätig.

WOFÜR BRENNST DU?

Text: Vivian Missel

CLUB F.A.I.R.

Der Club F.A.I.R. versteht sich als Plattform für soziales Engagement auf und um den Campus. F.A.I.R. steht für Familie, Arbeit, Individualität und Recht. Insbesondere Studierende mit Kind oder mit Pflegeaufgaben werden von der studentischen Initiative unterstützt. Neben einem Elternforum hat der Club F.A.I.R. das jährlich stattfindende Familienfest ins Leben gerufen.

C.I.S.

Der Council of Indian Students ist eine Vereinigung indischer Studierender an der RWU. Bei der Ankunft neuer internationaler Studierender in Weingarten unterstützt C.I.S. ebenso wie bei allgemeinen Fragen rund ums Studium. Mit Veranstaltungen wie der Diwali Celebration und dem Cricket-Turnier wollen die Studierenden die indische Lebensart und Kultur nach Oberschwaben bringen.

FIRST RESPONDER

Bei den First Respondern engagieren sich Studierende, Mitarbeitende und Lehrende der RWU und der PH Weingarten. Unter dem Motto „Retten rund um den Hochschulcampus“ überbrücken die Studierenden in zeitkritischen Notfällen, bis der Rettungsdienst eintrifft. Auch stellen die First Responder den Sanitätsdienst bei Studierendenpartys. In regelmäßigen Fortbildungen wird Wissen aufgefrischt und erweitert.

HOUSE OF MAKERS AND ENGINEERS (H.O.M.E.)

Das H.O.M.E. ist ein kreativer Maker Space auf dem RWU-Campus. Hier können Ideen in die Tat umgesetzt werden, egal ob es sich dabei um ein Projekt für die Uni handelt oder ein Start-up. Der Maker Space ist eine offene Werkstatt für alle, die gerne tüfteln, schrauben und entwickeln. In den Räumen des H.O.M.E. ist ebenfalls das Repair-Café (s.u.) untergebracht.

HUNGER UND HIRN

Die studentische Initiative Hunger und Hirn beschäftigt sich mit Themen, die unsere Gesellschaft bewegen. Es werden regelmäßige Vorträge in der Mittagspause zu Themen, wie Künstliche Intelligenz, Nachhaltigkeit oder Inklusion organisiert. Auch spannende Exkursionen stehen auf dem Plan.

REPAIR-CAFÉ

Wegwerfen war gestern. Im Repair-Café wird unserer Wegwerfgesellschaft der Kampf gesagt. In der vollausgestatteten Werkstatt können kaputte Dinge repariert werden. Regelmäßig werden Workshops angeboten, bei denen man lernt, wie man was repariert: Fahrrad, Handys, Bildschirme und vieles mehr.

UMWELT-AG

Das Ziel der Umwelt-AG ist es, den Campus und die Hochschulen umweltfreundlicher zu gestalten und das Bewusstsein für Nachhaltigkeit bei den Studierenden zu stärken. Mit konkreten Aktionen und Projekten, wie Campus-Clean-Ups, DIY-Workshops, einem Tauschschrank oder dem Gemeinschaftsgarten setzten sich die Mitglieder aktiv für den Umweltschutz ein. Egal, wie gut oder schlecht man sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auskennt, jede und jeder ist herzlich willkommen.

WE4WI

Als Untergruppe der Fachschaft unterstützt das WE4WI-Team Studierende aus den Bereichen Internet und Online-Marketing sowie Wirtschaftsinformatik bei ihrem Einstieg ins Studium. Dazu werden Grillpartys und weitere Aktionen organisiert, bei denen sich Erstis kennenlernen und Kontakte knüpfen können.

AKADEMISCHER SEGELCLUB BODENSEE-OBERSCHWABEN (ASCBO)

Der ASCBO ist ein Segelverein, der allen Interessierten offensteht. Hier kommt ein bunter Haufen zusammen, der sich die Leidenschaft am Segeln teilt. Mit Segelboot und Katamaran auf dem Bodensee können das auch Neueinsteiger lernen.

Die Studienzeit besteht nicht nur aus Vorlesungen und Hausarbeiten. Sie ist vielmehr eine Zeit des Entdeckens. Viele Studierende engagieren sich in studentischen Initiativen. Ob bei der Formula Student, wo Rennfahrzeuge konstruiert und ins Rennen geschickt werden, oder bei der Stärkung von LGBTQIA+-Rechten mit BuntPLUS. Egal wofür du brennst, hier wirst du fündig.

FORMULA STUDENT TEAM WEINGARTEN (FSTW)

Das Formula Student Team konstruiert und baut Rennfahrzeuge selbst und nimmt mit ihnen an internationalen Wettbewerben teil. Das FSTW ist eine der größten Hochschulgruppen an der RWU und heißt Studierende aus allen Studiengängen willkommen (siehe auch Interview ab Seite 32).

KREAKTIV

Die studentische Unternehmensberatung kreativ berät kleine, mittelständische und große Unternehmen in der Region. Studierende aus allen Fachbereichen der RWU und der PH Weingarten haben die Möglichkeit, erlerntes Theoriewissen im Studium durch Praxiserfahrungen in Unternehmen zu ergänzen. Weiterbildungen und Schulungen gehören bei kreativ genauso dazu wie gemeinsame Events.

USTA

Der Unabhängige Studierenden Ausschuss hat es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsame Aktivitäten an der RWU zu fördern und die Studierenden untereinander zu vernetzen. Ob die Organisation der XXL-Party, das Mitwirken bei den Ersti-Tagen oder beim Kleidertausch – hier kann man sich vielseitig engagieren.

BUNTPLUS

buntPLUS ist die LGBTQIA+-Vertretung der Studierenden der RWU und der PH Weingarten, die sich für Studierende der queeren Community einsetzt. Um mehr Aufklärung und Toleranz gegenüber der LGBTQIA+-Community zu schaffen, organisiert buntPLUS verschiedene Aktionen im Bereich Diversity.

GET IN
TOUCH

DER RICHTIGE PARTNER ...

FÜR DEINE KARRIERE: RAFI!

Wir suchen talentierte Fachkräfte, die unser motiviertes Team bereichern möchten. Spannende Projekte und ein familiäres Arbeitsumfeld warten auf dich. Bei RAFI hast du unzählige Möglichkeiten zur persönlichen und beruflichen Entwicklung.

Sei dabei und werde Teil der RAFI-Zukunft – wir freuen uns auf deine Bewerbung!

Mehr Infos findest Du unter rafi-group.com/jobs



Ob bei der Bewerbung für ein Praktikum oder die erste Arbeitsstelle: Birgit Demuth vom Career Service der RWU berät zu Fragen rund um Bewerbung und Karriere.

FRAU DEMUTH, WIE SIEHT EINE ERFOLGREICHE BEWERBUNG AUS?



SEI INFORMIERT!

Ein Unternehmen versucht im Bewerbungsprozess, sich ein möglichst umfangreiches Bild von dir zu machen. Man möchte schließlich nicht irgendjemanden einstellen, sondern jemand, der zum Unternehmen passt. Ebenso sollte man sich über das Unternehmen informieren – über dessen Produkte, Philosophie und Werte. Welche Qualifikationen sucht die Personalerin? Welche Einstellungen und welches Weltbild passen zum Unternehmen und zur Corporate Identity? Man sollte verstehen, worauf man sich bewirbt. Wer die Fragen kennt, kann die passenden Antworten liefern.

SEI AUTHENTISCH!

Das Thema Selbstmarketing, oder wie ich es lieber nenne: Selbstdarstellung, ist im Bewerbungsgespräch ein wichtiger Faktor. Personaler fragen heutzutage nicht mehr: Wo liegen Ihre Schwächen, wo Ihre Stärken? Sondern: Erzählen Sie über sich. Das kann man gut vorbereiten, dazu muss man aber wissen, wie man sich vorbereitet. Beim Thema Selbstmarketing geht es nämlich nicht darum, sich selbst für eine Stelle anzupassen. Sondern, man muss sich kennen. Dazu gehört, dass man reflektiert: Wer bin ich und wie bin ich? Was kann ich gut? Was begeistert mich? Wohin will ich gehen? Aber auch: Warum spricht mich die Stelle an? Welche Berührungspunkte habe ich vielleicht schon mit dem Unternehmen? Hier kommt auch das Hobby ins Spiel. Ein Unternehmen interessiert nicht, ob du gern Ski fährst oder lieber Wandern gehst. Aber aus deinem Hobby lassen sich Kompetenzen ableiten: Da übernimmt jemand Verantwortung, da ist jemand zuverlässig, jemand ist sozial engagiert. Das sind Dinge, die man aus Schulnoten und Zeugnissen nicht herauslesen kann.

SEI KREATIV!

Wir wissen alle, dass Floskeln wie „hiermit bewerbe ich mich...“ abgedroschen klingen. Ein gut formulierter Einstieg ist der erste Schritt. Dabei darf man ruhig auch mal kess sein. Eine Studentin, die bei mir in der Beratung war, schrieb einmal als ersten Satz: „Wenn Sie jemanden suchen, der Kaffee kocht und Kopien erstellt, bin ich die Falsche.“ Und das hat funktioniert. Sie hat die Praktikumsstelle bei einem großen Automobilhersteller bekommen. Von daher gilt, wie auch bei einem Buch, der Anfang muss packen. Ein 08/15-Anschreiben langweilt den Personaler und wer nur die Namen der Ansprechpartner austauscht, wird sofort entlarvt. Nicht nur Originalität ist wichtig. Man sollte im Anschreiben nicht nur über sich selbst reden, sondern sich auf die eigene Motivation konzentrieren. Darum nenne ich das Anschreiben auch gern Motivations schreiben.

ICH HABE MIR MEINE AUFGABEN SELBST GESCHAFFEN



Lisann Gauß: Sara, du studierst Angewandte Psychologie. Wie bist du ausgerechnet im Formula Student Team gelandet?

Sara Klink: Ein guter Freund, der auch an der RWU sein Studium begonnen hat, hat sich für die Hochschulgruppe interessiert und mich einfach mal zu einem Treffen mitgenommen. Es gab damals schon andere Teammitglieder aus der Fakultät S. So hat sich das ergeben. Es war für mich richtig praktisch, da zu der Zeit aufgrund von Corona die Vorlesungen ausschließlich online stattfanden. So habe ich bei Formula Student die ersten neuen Leute kennengelernt, die mir Weingarten und das studentische Leben gezeigt haben. Ich habe mich dort gut aufgehoben gefühlt.

LG: Was sind deine Aufgaben im Team?

SK: In meiner ersten Saison habe ich die Aufgabe der „Teampsychologin“ übernommen. Ich habe Workshops für neue Teammitglieder organisiert, damit die sich kennenlernen

konnten, weil sie aufgrund des Lockdowns sonst keine Möglichkeiten hatten. Wir durften glücklicherweise während der ganzen Zeit, wenn auch nur begrenzt, vor Ort im Labor arbeiten. Außerdem habe ich einmal pro Woche eine Online-Sprechstunde angeboten, so eine Art Kummerkasten quasi. Ich habe mir meine Aufgaben irgendwie selbst geschaffen. Da ich eine Ansprechpartnerin für alle Teammitglieder sein wollte, war es mir wichtig, so oft es ging vor Ort in der Werkstatt zu sein, um eine Vertrauensbasis zu schaffen.

LG: Und wie wurdest du dann Teamleiterin?

SK: Schon zu Beginn habe ich die damalige Teamleiterin bei ihren Aufgaben unterstützt. Als sie ging, stand die Frage im Raum, ob ich diese Tätigkeit nicht übernehmen möchte. Und so bin ich seit der Saison 2021/2022 Teamleiterin im Bereich Organisation. Ich bin unter anderem für Management und Marketing zuständig, kümmere mich um den

Kontakt zur Hochschule und teilweise auch zu den Sponsoren. Außerdem gehören zum Bereich Organisation auch die internen Events, Ausflüge, Grillabende, das Rollout. Alles in allem geht es darum, dass das Team während der gesamten Saison reibungslos und ungestört am Auto arbeiten kann.

LG: Bringt dir diese Arbeit auch was für deinen studentischen Alltag?

SK: Durch die Arbeit im Team und auch als Teamleaderin habe ich viel Selbstvertrauen gewonnen. Früher habe ich es überhaupt nicht gemocht, vor vielen Leuten zu präsentieren. Jetzt muss ich oft vor Leuten stehen und etwas erklären, manchmal auch rechtfertigen. Mittlerweile ist das kein Problem mehr für mich.

LG: Wie viel Zeit nimmt deine FS-Tätigkeit in Anspruch?

SK: Jeder investiert so viel Zeit, wie er eben kann oder möchte. Ich persönlich verbringe schon viel Zeit beispielsweise in der Werkstatt, einfach weil ich als Ansprechpartnerin vor Ort sein möchte. Ich mache das sehr gerne und wir sind auch oft zum gemeinsamen Lernen dort. Wir machen Ausflüge zusammen, besuchen andere Teams, im Sommer grillen wir. Wir vergleichen das Team gerne mit einer kleinen Familie, da wir privat, außerhalb des Hochschulalltags viel Zeit miteinander verbringen.

DIE FORMULA STUDENT

ist ein internationaler Konstruktionswettbewerb für Studierende, der 1981 in den USA von der Society of Automotive Engineers (SAE) gegründet wurde. Ziel des Wettbewerbs ist, dass die Teams der Hochschulen und Universitäten jede Saison einen einsitzigen Rennwagen entwickeln und konstruieren, der anschließend an internationalen Wettbewerben teilnimmt. Ein weiteres Ziel ist es, die Theorie, die an Hochschulen und Universitäten gelehrt wird, in die Praxis umzusetzen. Die Studierenden sollen Erfahrungen in Teamwork, Zeit- und Projektmanagement im Allgemeinen, in der Entwicklung, Konstruktion und Fertigung sowie den wirtschaftlichen Aspekten des Autobaus im Besonderen sammeln. Seit 2008 gibt es das Formula Student Team Weingarten an der RWU. Die Saison startet mit dem Beginn des Wintersemesters. Jede Saison muss ein neuer Rennwagen konstruiert und gebaut werden. Nach Konzeptions-, Konstruktions- und Fertigungsphase wird das Auto beim Roll Out der Öffentlichkeit präsentiert. Anschließend folgt die Testphase, nach der im Sommer die Events starten, bei denen die FS-Teams der Universitäten und Hochschulen antreten.

LG: Darfst du auch am Rennwagen mal selbst Hand anlegen?

SK: Mich interessiert, wie die Technik funktioniert. In der ganzen Zeit habe ich mir ein gewisses Basiswissen angeeignet, indem ich in der Werkstatt einfach nachgefragt habe. Außerdem bin ich bei den technischen Besprechungen mit dabei. Da bekommt man viel mit und lernt dazu. Mittlerweile habe ich schweißen und löten gelernt. Ich helfe aus, wo ich kann.

LG: Wie groß ist das Formula Student Team in dieser Saison und wie seid ihr organisiert?

SG: Mittlerweile besteht unser Team aus 40 bis 50 Studenten und Studentinnen. Wir haben flache Hierarchien, sodass sich jeder einbringen kann, wo er oder sie möchte. Man kann selbst entscheiden, wie viel Zeit man investieren möchte. Neben mir gehört Jonas zum Team Lead der Saison 2022/2023, er ist der technische Leiter. Das Team gliedert sich in mehrere Subteams. Da gibt es zum Beispiel Teams für Aerodynamik und Dynamik, das Chassis und den Powertrain, aber auch für Management. Wir finanzieren uns durch Sponsoren, die uns entweder Drittmittel zukommen lassen oder uns mit Material und Fertigungsleistungen unterstützen.

LG: Was sind eure Ziele für diese Saison?

SK: In der letzten Saison konnten wir unser Auto leider nicht fertigstellen, sodass wir auf den Events nicht fahren konnten. Das lag daran, dass wir zum ersten Mal einen rein elektrisch betriebenen Rennwagen gebaut haben, worin wir bis dahin nur wenig Erfahrung hatten. Daher konnten wir in den dynamischen Disziplinen auf der Rennstrecke keine Punkte holen, aber immerhin in den statischen Disziplinen. Damit waren wir zufrieden. Für die aktuelle Saison wollen wir auf jeden Fall das Auto auf die Strecke bringen und an jeder Disziplin teilnehmen. Ein weiteres, großes Ziel ist es, ein Endurance-Rennen, die 22 Kilometer durchzufahren. Das ist leichter gesagt als getan: Die Autos sind ja Prototypen, da kann immer mal was passieren, dass das Auto einfach stehen bleibt zum Beispiel.

LG: Wie ist der Formula Student Wettbewerb allgemein geregelt?

SK: Es gibt ein Reglement von etwa 100 Seiten, wo alles drinsteht, ein bisschen wie bei der Formel 1. Da steht unter anderem drin, dass nur Studierende Teammitglieder sein dürfen. Das heißt, wir dürfen keine professionellen Ingenieure oder Ingenieurinnen anstellen. Auch die Fahrer müssen Studierende sein. Es ist nicht vorgeschrieben, wie das Auto auszuweisen hat, aber es gibt gewisse Mindestanforderungen, die es erfüllen muss, zum Beispiel welche Maße das Auto mindestens haben



„Mehr Abwechslung?
**Wechsle
zu grün.**“

Berufseinstieg im Bereich
Maschinenbau & Elektrotechnik in
Ravensburg oder Kempten



Jetzt bewerben.
dekra.de/karriere

Wir verstehen uns als globaler Partner für eine sichere und nachhaltige Welt. Seit fast 100 Jahren arbeitet DEKRA als eine der weltweit führenden Expertenorganisationen für die Sicherheit im Verkehr, bei der Arbeit und zu Hause. Dafür sind wir mit fast 48.000 Mitarbeitenden in 60 Ländern täglich im Einsatz.

Verstärke jetzt unser Team in Ravensburg und Kempten als:

- **(Ausbildung) Sachverständiger Elektrotechnik VdS (m/w/d)**
- **(Ausbildung) Kfz Prüfeningenieur Fahrzeugprüfung (m/w/d)**
- **(Ausbildung) Sachverständiger Aufzug- & Fördertechnik (m/w/d)**

„Wir vergleichen
das Team gerne mit einer
kleinen Familie.“



muss, was der Rahmen alles können muss und noch vieles mehr. Diese Anforderungen werden auf den Events geprüft. Erst wenn wir dort alle Abnahmen bestanden haben, dürfen wir mit dem Auto auf die Rennstrecke. Dann haben wir ingenieurstechnisch gute Arbeit geleistet.

Der Wettbewerb führt eine eigene Weltrangliste. Man kann in jedem Event Platzierungen bei den Rennen und Punkte in verschiedenen Disziplinen sammeln. Es gibt insgesamt sieben Disziplinen: vier dynamische (Beschleunigungspotenzial, Energieeffizienz, Autocross und den Langstreckentest Endurance) und drei statische (Engineering Design, Cost Analysis, Business Plan Presentation).

LG: Was passiert mit den alten Rennwägen, wenn die Saison vorbei ist?

SK: Das Reglement schreibt vor, dass man jede Saison ein neues Auto bauen muss. Der Rennwagen muss immer signifikante Änderungen zum Auto der Vorsaison aufweisen. Wir haben eine Kooperation mit dem Automuseum in Wolfegg, dort sind einige alte Autos ausgestellt. Die ganz alten Autos aus den Anfangszeiten existieren leider nicht mehr. Der letzte Verbrenner soll in der Hochschule ausgestellt werden.

LG: Wie siehst du die Zukunft von Formula Student? Wird es in Zukunft vielleicht nur

noch die Formula Student Electric (FSE) geben?

SK: Das Formula Student Team der RWU hat 13 Jahre lang Rennwägen mit Verbrennermotoren gebaut. Ab der Saison 2021/2022 haben wir uns entschieden, nur noch Elektroautos zu bauen. Wir möchten mit der Zeit gehen. Für unsere angehenden Ingenieurinnen und Ingenieure ist das natürlich von Vorteil; gleichzeitig ist es aber auch eine große Herausforderung. In jedem Fall ist es gut, in diesem Bereich schon während des Studiums Erfahrungen zu sammeln. Unsere Sponsoren unterstützen uns bei dieser Entwicklung. Sie haben uns diesen Umstieg ermöglicht und deutlich erleichtert. Der gesamte Formula Student Betrieb stellt immer mehr auf Elektrofahrzeuge um. Es gibt mittlerweile Events, die nur noch Elektrofahrzeuge zulassen, zum Beispiel in der Schweiz. Natürlich vermitteln Verbrennerautos durch ihre Geräusche und Gerüche immer ein bisschen Nostalgie. Aber spätestens nachdem man zum ersten Mal einen elektrischen Rennwagen gefahren ist und sieht, was der alles kann, ist man begeistert davon.

LG: Was ist für dich das Besondere am FSTW?

SK: Wir sind offen für Studierende aus allen Studiengängen, wir brauchen nicht nur Maschinenbauer. Wir nehmen uns nicht immer all zu ernst und haben wirklich viel Spaß. Und

uns ist wichtig, dass man das Engagement im Team und sein Studium zeitlich unter einen Hut bekommt, das Studium sollte immer noch die Hauptaufgabe sein. Aus psychologischer Sicht ist es für mich außerdem spannend zu sehen und mitzuerleben, wie sich die verschiedenen Teammitglieder über die Jahre entwickeln.

Technisch ist das Team für seinen Leichtbau bekannt: Für den Verbrenner halten wir seit 2019 den Rekord für den leichtesten Vier-Zylinder mit 164 Kilo.

LG: Warum sollte man sich als Studi an der RWU einer Hochschulgruppe anschließen?

SK: Ich kann es jedem empfehlen, sich neben dem Studium zu engagieren. Das bringt einem auch für die persönliche Entwicklung viel, wenn man nicht nur die Vorlesungen besucht und dann nach Hause geht und lernt. Während des Studiums hat man die Möglichkeit, viele verschiedene Dinge auszuprobieren und das sollte man ausnutzen. Ich denke, ich bin ein gutes Beispiel, denn als ich angefangen habe, Angewandte Psychologie zu studieren, habe ich nicht gedacht, in einem Rennwagenteam mitzumachen. Ich habe es noch keine Sekunde bereut.



Andreas Lange
ist Soziologe,
sein Forschungs-
gebiet ist die
Familie.
Gemeinsam mit
Kolleginnen und
Kollegen hat
er das Konzept
des „Doing Family“
entwickelt.



DAS BISSCHEN HAUSHALT

Text: Christoph Oldenkotte



Das bisschen Haushalt macht sich von allein, sagt mein Mann.“ Mit diesem Schlager gelangte Johanna von Koczian 1977 auf Platz 16 der deutschen Charts. Ein Song aus einer anderen Zeit – meint man. Doch hat sich wirklich so viel geändert an diesem Rollenbild? Steht nicht der unterschwellige „Stell-dich-nicht-so-an-Vorwurf“ doch noch im Raum, betritt sozusagen jeden Abend das Haus, wenn der angeblich produktive Teil der Familie von den Mühen der Erwerbsarbeit zurückkehrt und in die Hausschuhe schlüpft? Dabei ist es letztlich egal, ob nun Frau oder Mann die Haus- und Care-Arbeit übernimmt.

Andreas Lange ist Soziologe und beschäftigt sich seit seiner Promotion Anfang der 90er Jahre mit dem Thema Familie. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen in München und Bielefeld hat er in den vergangenen 20 Jahren das Konzept des „Doing Family“ entwickelt. Zur Erklärung dieses sozialkonstruktivistischen Ansatzes, der die Komplexität von Familienarbeit in unserer „spätmodernen Gesellschaft“ beschreibt, geht Andreas Lange zunächst auf die sich historisch verändernde Wertigkeit von Familienarbeit ein.

FAMILIE IN EINEM UMFELD ZUNEHMENDER WIDERSPRÜCHE

Im Zuge der Industrialisierung, so Lange, fand eine Umdeutung des Arbeitsbegriffes statt. Fortan galt als Arbeit, womit Geld verdient wird. Er zitiert die Haushaltswissenschaftlerin Uta Meier-Gräwe: „Es war ein folgenreicher Schachzug der



Fragt man Andreas Lange nach seiner Definition von Familie, denkt er kurz nach und sagt dann: „Es gibt zwei Basiselemente: Erstens die Generationenbeziehung, also eine sorgende und eine versorgte Generation. Und zweitens gemeinsame Orte, also eine Multilokalität, es gibt nicht mehr den einen Ort.“

Andreas Lange wurde 1960 in Überlingen am Bodensee geboren. Er studierte Soziologie und Psychologie an der Universität Konstanz, an der er auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt Gesellschaft und Familie tätig war. Seine Promotion schloss er 1993 mit einer Arbeit zum Kinderleben auf dem Lande ab. 2003 wurde Andreas Lange habilitiert und arbeitete anschließend als Grundsatzerferent für Familienwissenschaften am Deutschen Jugendinstitut. Er ist ein reger Publizist und unter anderem seit 2007 Mitherausgeber der Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. Seit 2010 ist Andreas Lange an der RWU Professor für Soziologie in den Handlungsfeldern Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege.

männlichen Architekten der Nationalökonomie, als sie im Zuge des Übergangs von der Agrar- zur kapitalistischen Industriegesellschaft sämtlichen sorgenden Tätigkeiten kurzerhand das Prädikat absprachen, produktive Arbeit zu sein.“ Lange ist in seiner Bewertung dieses Vorgangs etwas milder, statt von einem „Schachzug“ spricht er von einem „nicht intentionalen Prozess“. Es steckt also weniger Unterstellung eines Vorsatzes in seiner Deutung.

„Zeitgleich“, so Uta Meier-Gräwe weiter, „erfolgte eine naturrechtliche Begründung der Zuständigkeit von Frauen für die Haus- und Sorgearbeit, die ihnen seither wesensmäßig zugeschrieben wird, oft als ‘Liebesdienst’ und damit als außerökonomische Tätigkeit deklariert.“

Zumindest in der BRD hat dieses Modell in der Nachkriegszeit Bestand. Auch wenn die Entwertung von Care-Arbeit nicht zielgerichtet, sozusagen in einer Art Verschwörung, herbeigeführt wurde, so kam sie dem männlichen Teil der Bevölkerung offensichtlich doch zupass und wurde mit Vehemenz verteidigt. Man schaue sich nur Bundestagsdiskussionen aus den 60er und 70er Jahren und die herablassenden Reaktionen der mehrheitlich männlichen Abgeordneten auf Redebeiträge weiblicher Parlamentarierinnen an.

In den 80er Jahren bekommen zementierte Rollenbilder und Familienmodelle Risse. Andreas Lange sagt: „Familie muss in einem Umfeld zunehmender Widersprüche bewerkstelligt werden“. Und diese Widersprüche nehmen bis heute zu. Einige Beispiele: Das Bruttosozialprodukt steigt, gleichzeitig geht die Schere der sozialen Ungleichheit weiter auseinander. Digitalisierung und neue Medien bieten atemberaubende Möglichkeiten, gleichzeitig gehen Kontrolle und Überforderung damit einher. Das kapitalistische Wirtschaftssystem stellt scheinbar grenzenlos Waren und Dienstleistungen zur Verfügung, gleichzeitig bedingt die Wachstumslogik eine

Ausbeutung von Natur und Mensch. Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche, so Lange, zeigt sich in der „Bullshitsprache des Managements, die sich in einer permanenten Kultur der Bewertung, des Rankings und Ratings auch der zwischenmenschlichen Bereiche bemächtigt.“

FÄLLT DIE SELBSTSORGE WEG, GIBT ES ÜBER KURZ ODER LANG AUCH KEINE FÜRSORGE MEHR

Eines der intensivsten Spannungsfelder entsteht permanent zwischen Familie und Erwerbssystem. Zentrale Größe dabei ist die Quantität und Qualität der Zeit. Zwar sind die durchschnittlichen Arbeitszeiten gesunken, auf der anderen Seite sind mehr Personen in die Erwerbswelt einbezogen. Zusammen mit immer mehr atypischen Erwerbszeiten entstehen für die Familien aufwändige Arrangements und es werden Zeitröte deutlich. So berechnet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, dass Mütter mit kleinen Kindern rund 14 Stunden am Tag beschäftigt sind, wenn ihre Fürsorgearbeit in die insgesamt erbrachte Arbeit mit eingerechnet wird.

An erster Stelle der zeitgierigen Umweltsysteme von Familie steht, laut Lange, das Bildungssystem. In einer Gesellschaft der „Bildungs-panik“ richte sich sowohl der Familienalltag als auch die Familienkommunikation über weite Strecken nach den Vorgaben von Kita und Schule. „Am augenscheinlichsten vollzieht sich diese schulische Besetzung des Alltags in der Bearbeitung der Hausaufgaben. Diese werden zu Schlachtfeldern von elterlichen Ambitionen und zu Schauplätzen vieler kleiner emotionaler Dramen. Familien, so wie sie heute leben“, sagt Andreas Lange, „können einer Überlastung kaum entgehen, wenn die Erwachsenen versuchen, ihren Berufen gerecht zu werden und sich selbst um ihre Kinder und den Haushalt zu kümmern.“ Sie räumen sich die notwendige Zeit frei, indem sie eigene Bedürfnisse zurückstellen und etwa auf Schlaf verzichten.

/// STUDIUM MIT DEM V-FAKTOR

V WIE VORAUSDENKEN

Erfinderisch. Leidenschaftlich. Zielstrebig. Den Kopf voller Ideen, aber beide Beine auf dem Boden. So wurde VOLLMER zum Technologieführer für anspruchsvolle Schleif- und Erodiermaschinen. Ein zuverlässiger Partner für alle, die es ganz genau nehmen.

Facebook // www.facebook.de/vollmergroup

Instagram // @vollmerausbildung



www.vollmer-group.com/azubi

VOLLMER WERKE Maschinenfabrik GmbH // Ehinger Straße 34 // 88400 Biberach/Riß
Personalabteilung // karriere@vollmer-group.com
Deine Ansprechpartnerin:
Tanja Kneißle (Studium und Recruiting) Tel. +49 7351 571115



In der Bearbeitung dieser Spannungsfelder, im Vollzug dieser unzähligen Mikroprozesse familialer Lebensführung konstituiert sich Familie als Lebensform. Das nennt Andreas Lange „Doing Family“. Zum einen ist da die logistische Seite, die Organisation von Zeiten, Räumen, Ressourcen und Finanzen. Zum anderen müssen sich Familien parallel dazu auch als Gemeinschaften herstellen, was subtile Prozesse der Emotionsregulation beinhaltet. Das ist die identitätsorientierte Seite der Familienarbeit. „Beides ist herausfordernd und mit einem hohen mental load verbunden. Und beides wird— nach wie vor— zumeist von den Müttern übernommen. Doing Family ist heute komplex und führt manchmal zu parental burnout“, so der Soziologe. Auch wenn diese Leistungen im Privaten passieren, kritisiert Lange, dürften sie nicht als Privatsache deklariert werden. Vielmehr sei die in Familien erbrachte Sorgearbeit „von basaler gesellschaftlicher Bedeutung.“

DAS „DREITAKTERMODELL DES LEBENSLAUFS“ RADIKAL NEU DENKEN

Die Nichtanerkennung der Care-Arbeit als „richtige“ Arbeit zieht mannigfache Konsequenzen nach sich. Werden Menschen durch Überforderungen in der Erwerbssphäre und der Privatsphäre über Gebühr belastet, können sie keine Selbstsorge mehr leisten. Fällt diese Selbstsorge aber weg, gibt es über kurz oder lang auch keine Fürsorge mehr. Trotz Opferbereitschaft der privaten Akteure funktioniert die Reproduktion, soll heißen die Erholung und der Erhalt des Systems, nicht mehr. Die zunehmenden Verschleißerscheinungen der erschöpften Familien lassen die Grenzen dieses Arrangements erkennen, Andreas Lange spricht von einer „Reproduktionskrise“.

Doch wie wird aus diesen Analysen praktischer Nutzen? „Unsere Ergebnisse fließen in verschiedenen Kontexten in die Praxis ein“, erklärt Andreas Lange. Zum einen würden Vorschläge an die Familienpolitik formuliert. Darin geht es zum Beispiel um Flexibilisierung und Reduktion von Arbeitszeiten. Oder es geht um die Forderung, das „Dreitaktermodell des Lebenslaufs“— also das Nacheinander von Ausbildung, Arbeitsleben und Ruhestand – radikal neu zu denken, weil es unserer Gesellschaft des langen Lebens nicht mehr entspreche. Als Grundmuster der Biographie geht es—unabhängig vom Geschlecht— um eine Verbindung von Bildungs-, Erwerbs- und Sorgearbeit in unterschiedlichen Mischungen und mit flexiblen Übergängen.

Das andere Szenario, in dem die Forschungsergebnisse konkrete Wirkung entfalten, ist die Lehre. „Wir bilden hier in den Studiengängen unserer Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege die Menschen aus, die morgen in und mit Familien arbeiten“, sagt Andreas Lange. „Indem wir sie sensibilisieren für das Spannungsfeld Familie, fließen unsere Ergebnisse indirekt in die Arbeit mit den Familien ein.“

WELCHE TÄTIGKEIT HAT WELCHE BEDEUTUNG FÜR UNSERE GESELLSCHAFT?

Bei all dem Wandel, all den Widersprüchen und Problemen, Andreas Lange ist kein Pessimist. Soll er ein Szenario der Familie 2035 entwickeln, ist das ein optimistisches. So würden in den 2030er Jahren Familiendiskurse nicht mehr um die Formen des Zusammenlebens kreisen, sondern es werde sich eine offene Akzeptanz des Zusammenlebens einspielen. Lange nennt das „pragmatisches Lebensarrangement“. Das hochtourige Arbeitsleben werde dadurch erträglich gemacht, dass die Arbeitszeiten insbesondere für Menschen mit Care-Aufgaben reduziert werden und die Betriebe weitere familienfreundliche Maßnahmen anbieten. Künstliche Intelligenz und übergreifende Mediatisierung würden der subtilen Orchestrierung und Koordination der vielfältigen Aktivitäten der Familienmitglieder inner- und außerhalb des Haushalts dienen.

Ein wichtiger Schritt zu einer geschlechtergerechten Ermöglichung von Lebenswegen, so scheint es, ist die Aufwertung der Care-Arbeit als gesellschaftlich relevante Arbeit mit allem, was damit an politischen, ökonomischen und sozialen Konsequenzen zusammenhängt. So fragt sich der Autor zum Beispiel, warum er als Pressesprecher einer Hochschule mehr verdient als seine Frau, die als Fachkraft für Sprache und Inklusion in einer Kindertagesstätte arbeitet. Welche dieser Tätigkeiten ist von höherer Bedeutung für unsere Gesellschaft? Die Antwort liegt auf der Hand.

Diese ausbleibende Honorierung spricht auch aus dem eingangs zitierten Schlagertext. Da hilft es nichts, dass dem Text zweifelsohne eine gewisse Ironie zugrunde liegt, die besagt: Der Typ, der mir da gerade die Welt erklärt, der hat von der Realität halt leider keine Ahnung. Hat sich wirklich so viel geändert?

Vor knapp 100 Jahren entdeckte Georges J. Ranque den Effekt, dass sich Gase in einem Rohr bei gewissem Druck in einen heißen und einen kalten Strom separieren lassen. Die rechnerische Erklärung dieses Effekts blieb jedoch ein Mysterium. André Kaufmann ließ das keine Ruhe und er ging der Sache auf den Grund.

DIE ENTZAUBERUNG DES WIRBELROHRS

Text: Christoph Oldenkotte

Bläst man mit dem richtigen Druck und im richtigen Winkel in ein Rohr, dann kommt auf der einen Seite kalte und auf der anderen Seite heiße Luft raus. Das Phänomen ist seit knapp 100 Jahren bekannt. Der Effekt wird seit Jahrzehnten genutzt, etwa zur Kühlung in Produktionsprozessen. Nur verstanden hat das Phänomen bisher niemand. Es war nicht möglich, physikalisch rechnerisch nachzuvollziehen, was in dem Ranque-Hilsch-Wirbelrohr genau passiert.

Den Namen bekam das Rohr von seinem Entdecker. 1928 fand Georges J. Ranque heraus, dass sich mit dieser Vorrichtung Gas in einen heißen und einen kalten Strom aufteilen lässt. Rudolf Hilsch verbesserte die Konstruktion basierend auf Ranques Entdeckung und lieferte 1946 die erste wissenschaftliche Publikation.

Nur zu wissen, dass, aber nicht wie es funktioniert, das ließ Professor Dr. André Kaufmann dann doch keine Ruhe. Bereits 2014 begann er mit Studierenden im Rahmen von Projekt- und Abschlussarbeiten, der Sache auf den Grund zu gehen. „Ich dachte, das wird mit ein, zwei Arbeiten erledigt sein“, sagt er heute. Aber an einem gewissen Punkt scheiterten die Erklärungsversuche immer. Den letzten Schritt, das rechnerische Nachvollziehen des Vorgangs im Ranque-Hilsch-Wirbelrohr, blieben alle Versuche schuldig.

EIN SATZ VON FÜNF GEKOPPELTEN DIFFERENTIALGLEICHUNGEN

Der Ehrgeiz von André Kaufmann ist geweckt. 2020 widmet er sein Forschungssemester dieser Frage und trägt zunächst zusammen, was an Ergebnissen bisher vorliegt. In einem ersten Schritt arbeitet er alle diese Thesen nacheinander ab und weist experimentell nach, dass sie nicht stimmen.



Was auf die Strasse bringen?
Tun wir. Mit smarten Ideen und
sicheren Fahrzeugkomponenten.



Innovativ? Das sind wir! Wir schreiben täglich Erfolgsgeschichten. Wir bringen nicht nur Konzepte aufs Papier, sondern mit unseren Lenksystemen Tag für Tag die Zukunft auf die Strasse. Wir entdecken immer wieder neue Seiten und gehen vorwärts. Wer vorwärts will, muss was bewegen - was bewegst du? Zeig es uns und bereichere unsere #GENERATIONTK. Online auf unserem Jobboard unter: karriere.thyssenkrupp-presta.com



thyssenkrupp



André Kaufmann hat in Bonn Physik studiert. In Toulouse absolvierte er den Master in Strömungslehre und promovierte zu dem Thema Zweiphasenströmungen. Anschließend war er als Entwicklungsingenieur für Benzindirekteinspritzung bei Siemens und später als Gruppenleiter in der Berechnung und Auslegung von Abgasturboladern bei Continental tätig. Seit 2009 ist André Kaufmann Professor an der Fakultät Maschinenbau. Er lehrt die Schwerpunkte Verbrennungsmotoren, Strömungslehre und Thermodynamik und leitet den Studiengang Fahrzeugtechnik.

Im zweiten Schritt geht Kaufmann das Problem dann rechnerisch an. Er orientiert sich an einem Lösungsansatz aus den 70er Jahren, in dem bereits auf den Viskose-Effekt verwiesen wird. Dabei geht es um die Entstehung von Wärme durch Reibung. Und er bemerkt, dass dieser Effekt in den vorhandenen Termen nicht berücksichtigt wird. „In der Regel“, sagt Kaufmann, „ist der Diffusionseffekt, also die Wärmeleitung, so viel stärker als der viskose Effekt, dass man den letzteren einfach ausblendet. In den Standardmodellen findet der viskose Effekt nicht statt.“ Rechnerisch findet Kaufmann aber heraus, dass in der Grenzschicht, also an der Innenseite des Rohres, die viskosen Effekte viel größer sind als die Diffusionseffekte. Und plötzlich geht die Rechnung auf.

Man darf sich das nicht so vorstellen, dass André Kaufmann einfach eine Formel entwickelt hat und nun locker am Taschenrechner ein Ergebnis ausrechnet. In den Gleichungen und Termen auf seiner Tafel stehen keine Zahlen, nur Symbole und griechische Buchstaben. In seiner Sprache: „Es handelt sich um einen Satz von fünf gekoppelten partiellen Differentialgleichungen, die man simultan lösen muss.“ Er belegt für seine Simulationen über Monate ein Viertel der Rechner-Cluster seiner Fakultät. Es entstehen Modelle der Grenzschicht mit einer Auflösung von einem Tausendstel Millimeter. So war es schließlich möglich, den Effekt rechnerisch zu reproduzieren.

**„MAN DARF NICHT ALLES GLAUBEN,
NUR WEIL ES IN EINEM BUCH STEHT.“**

An der Funktionsweise des Ranque-Hilsch-Wirbelrohrs ändert diese Erkenntnis nichts: Das Gas dreht in dem Rohr mit Schallgeschwindigkeit, mit 340 Metern pro Sekunde. Es entsteht ohrenbetäubender Lärm vergleichbar mit einem startenden Flugzeug. Durch einen kleinen, zentrierten Auslass auf der einen Seite des Rohres entweicht die kalte

Luft, durch einen großen Auslass an der anderen Seite die warme. Die Temperaturdifferenz beträgt bis zu 70 Grad Celsius. Auch wenn dabei alles beim Alten bleibt, so können durch die Erkenntnisse von André Kaufmann nun die Auslegung der Apparate berechnet und ihre Wirkungsgrade optimiert werden.

André Kaufmann hat nachgewiesen, dass der Effekt nur in dem zehntel Millimeter entlang der Rohr-Innenseite entsteht. Die Größe des Rohres ändert dabei nichts an dem Effekt. Lediglich der Druck, mit dem das Gas eingeblasen wird, hat darauf Einfluss. „Bis 10 bar steigt der Temperaturunterschied“, sagt Kaufmann, „danach tut sich nicht mehr viel“.

Anwendung findet das Ranque-Hilsch-Wirbelrohr in sehr unterschiedlichen Kontexten, etwa wenn Kühlung auf einen sehr konzentrierten Punkt benötigt wird oder an Werkstoffen, die nicht mit Öl gekühlt werden können oder in sterilem Umfeld, dann kommt Stickstoff als Gas zum Einsatz. „Weiterentwicklungen sind denkbar“, sagt Kaufmann, „zum Beispiel in Kühlanlagen für Feuerwehrlöcher.“

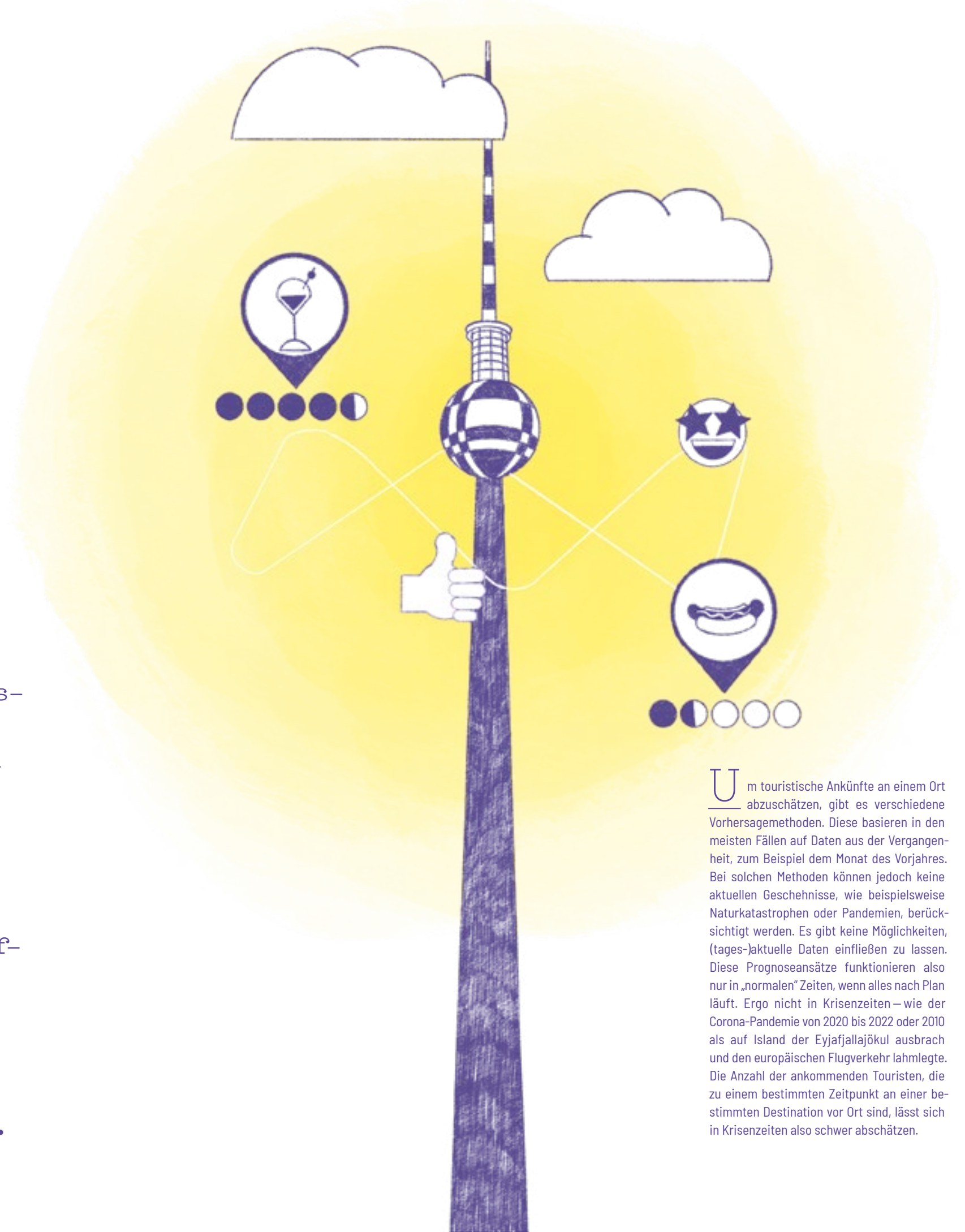
André Kaufmann wollte mit den Ergebnissen seiner Forschung ein Paper veröffentlichen. Doch es war zu umfangreich. Also hat er ein Buch daraus gemacht, Titel: „The Ranque Hilsch Vortex Tube Demystified“. Auch wenn er damit ein fast 100 Jahre altes Rätsel entschlüsselt, gibt sich der Forscher bescheiden: „Streng genommen haben wir keinen Beweis geführt. Es könnte auch noch andere Mechanismen geben, die den Effekt hervorrufen und die meine Rechnung nicht widerspiegelt. Aber wir können ihn jetzt rechnerisch nachvollziehen.“ Damit ist zumindest sein unruhiger Forschergeist befriedigt, diese ungeklärte Frage kann er abhaken. „Man muss den Sachen auf den Grund gehen“, sagt André Kaufmann, „man darf nicht einfach alles glauben, nur weil es in einem Buch oder im Internet steht.“



SOCIAL MEDIA ALS WISSEN- SCHAFTLICHE METHODE

Text: Lisann Gauß

Wolfram Höpken ist Professor für Wirtschaftsinformatik und leitet das Institut für Digitalen Wandel. Gemeinsam mit Studierenden seines Fachs hat er einen neuen Ansatz zur Schätzung von touristischen Ankünften entwickelt. Das Team gewann 2023 prompt den Best Paper Award auf der Tourismus-Konferenz ENTER23 in Johannesburg.



Um touristische Ankünfte an einem Ort abzuschätzen, gibt es verschiedene Vorhersagemethoden. Diese basieren in den meisten Fällen auf Daten aus der Vergangenheit, zum Beispiel dem Monat des Vorjahres. Bei solchen Methoden können jedoch keine aktuellen Geschehnisse, wie beispielsweise Naturkatastrophen oder Pandemien, berücksichtigt werden. Es gibt keine Möglichkeiten, (tages-)aktuelle Daten einfließen zu lassen. Diese Prognoseansätze funktionieren also nur in „normalen“ Zeiten, wenn alles nach Plan läuft. Ergo nicht in Krisenzeiten – wie der Corona-Pandemie von 2020 bis 2022 oder 2010 als auf Island der Eyjafjallajökul ausbrach und den europäischen Flugverkehr lahmlegte. Die Anzahl der ankommenden Touristen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt an einer bestimmten Destination vor Ort sind, lässt sich in Krisenzeiten also schwer abschätzen.



DIE AUSGANGSSITUATION – TOURISTISCHE ANKÜNFTE IN KRISENZEITEN

Globale Krisen haben unmittelbar Auswirkungen auf den Tourismussektor – das haben wir in den letzten Jahren selbst erlebt –, sei es aufgrund von eingeschränkten Mobilitätswegen, Einreisebestimmungen oder Grenzkontrollen. Touristikerinnen und Touristiker stellen sich dabei die Frage: Wie stark ist der Einbruch aktuell? Es gibt zwar offizielle Statistiken, unter anderem zu Touristenankünften, beispielsweise von der World Tourism Organization. Diese werden allerdings erst nach einem halben Jahr oder noch später veröffentlicht. Die Touristikerinnen und Touristiker können daher keine tagesaktuellen Angaben zur Anzahl der Touristen machen, die an einer bestimmten Destination vor Ort sind.

„Unsere grundlegende Idee war: Wenn prozentual immer die gleiche Anzahl an Touristen auf Sozialen Medien oder Online-Bewertungsplattformen Feedback geben würde, könnte man aus diesem Volumen Rückschlüsse auf die Zahl der Touristen vor Ort ziehen“, erklärt Wolfram Höpken. Der Ansatz basiert auf der Auswertung des Feedbackvolumens, sogenanntem user generated content (UGC). Die Forschungsfrage lautete schließlich: Ermöglicht UGC in Form von Online-Bewertungen eine kurzfristige Schätzung der aktuellen Touristenankünfte im Falle außergewöhnlicher Nachfrageschwankungen – mit einer höheren Genauigkeit als bei klassischen Vorhersageansätzen wie beispielsweise der seasonal naïve Vorhersagemethode?

DIE ENTER-KONFERENZ

ist eine internationale Konferenz für E-Tourismus, die seit 1994 von der IFITT (International Federation for IT and Travel & Tourism) veranstaltet wird. Thematisch geht es um IT-Anwendungen in der Tourismusbranche. Das Thema der diesjährigen Konferenz war „Inclusive power of e-Tourism: connecting culture, technology and sustainability“. Die Beiträge werden einem blind Peer-Review unterzogen und die Ergebnisse in einem Sammelband veröffentlicht.

ERSTE ÜBERLEGUNGEN – BACHELORARBEIT

Die ersten Überlegungen für diese Methode entstanden im Rahmen der Bachelorarbeit von Co-Autorin Nadine Liedtke, die an der RWU Wirtschaftsinformatik studiert. In ihrer Arbeit hat die Studentin den Ansatz konkret umgesetzt. Für die ENTER-Konferenz wurde das Paper von Wolfram Höpken und Nadine Liedtke gemeinsam mit Dominic Regitz, der ebenfalls an der RWU Wirtschaftsinformatik studiert, und Matthias Fuchs vom European Tourism Research Institute (ETOUR) der Mid-Sweden University nochmals überarbeitet. Die Konferenzbeiträge müssen sich mit einem real existierenden, touristischen Problem befassen und dieses lösen. Eine saubere wissenschaftliche Arbeit und Methodik sowie ein validierter Nachweis einer erfolgreichen Anwendung sind ebenfalls Voraussetzungen. „Ich habe insgesamt bestimmt schon zehn Papiere auf ENTER-Konferenzen veröffentlicht, die auf studentischen Arbeiten basierten“, erzählt Wolfram Höpken.



DIE DATENANALYSE – BERLIN 2010 BIS 2020

Die Idee war geboren und das Team testete die Hypothese am Beispiel Berlins. Zunächst wurden zahlreiche Daten eingeholt und analysiert: Zum einen die touristischen Ankünfte in Berlin im Zeitraum von 2010 bis 2020; zum anderen die Daten von Tripadvisor für denselben Zeitraum. Aus der Analyse des Bewertungsvolumens auf Tripadvisor konnten Rückschlüsse auf die Anzahl der Touristen gezogen werden, die zu einem beliebigen Zeitpunkt in Berlin vor Ort waren.

Die Daten wurden für zwei Zeiträume aufbereitet: 2010 bis 2019 (vor der Krise) sowie der gesamte Zeitraum von 2010 bis 2020 (inklusive den Anfängen der Corona-Pandemie). Der neu entwickelte Ansatz wurde mit einem herkömmlichen verglichen, nämlich mit der seasonal naïve Vorhersagemethode. Dieser Prognoseansatz bezieht für seine Vorhersagen den langfristigen Trend sowie saisonale Schwankungen mit ein.

Der Vergleich zeigt: In krisenfreien Zeiten lagen beide Ansätze ungefähr auf dem gleichen Niveau und konnten die Anzahl der ankommenden Touristen mit ungefähr der gleichen Genauigkeit vorhersagen. Der neu entwickelte Ansatz funktioniert in „normalen“ Zeiten also genauso gut und zuverlässig wie andere, klassische Forecast-Ansätze, die auf Vorjahresdaten basieren. In Krisenzeiten jedoch funktioniert der Ansatz besser als andere. Genauer gesagt: um 26 Prozent. Der Ansatz liefert im Vergleich zu herkömmlichen Methoden keine Vorhersagen oder Prognosen, sondern fast tagesaktuelle Schätzungen. Er greift das touristische Feedback von Online-Plattformen von heute auf und schätzt auf dessen Basis die touristischen Ankünfte vom Tag zuvor ab. Daten aus UGC können so das Problem fehlender Zeitreihendaten überwinden. „Aufgrund des Feedbackvolumens an einem Tag im Dezember beispielsweise, schätzen wir die touristischen Ankünfte vom Tag zuvor ab“, erklärt Wolfram Höpken.



VORAUSSETZUNGEN – TOURISTEN UND SOCIAL MEDIA

Voraussetzung für diesen Ansatz ist allerdings eine gewisse Datenmenge von UGC, von abgegebenem Feedback. Der Ansatz funktioniert also nur für Orte, an denen auch tatsächlich Touristen vor Ort sind, die potenziell Feedback abgeben. Im Umkehrschluss können für weniger touristische Orte keine Schätzungen errechnet werden, da die Datenmenge des UGC zu gering ist.

Berlin als Hauptstadt Deutschlands, also als gut besuchte und hoch frequentierte, touristische Stadt, eignet sich für diese Analyse besonders gut. „In einem weiteren Schritt könnte man den Ansatz zum Beispiel auf die Bodensee-Region anwenden und diese Ergebnisse miteinander vergleichen“, erklärt Wolfram Höpken. Der Bodensee als Touristenregion zieht im Vergleich zu Berlin ein anderes Klientel an: „Die Touristen in der Hauptstadt sind zum Großteil Geschäftsreisende und junge Menschen, die in großem Maße Social Media und Online-Plattformen nutzen. Der klassische Bodensee-Tourist ist im Vergleich dazu im Durchschnitt älter und daher weniger IT-affin“, charakterisiert Wolfram Höpken die beiden Touristengruppen. Eine Vermutung wäre, dass der klassische Bodensee-Tourist gar kein Feedback abgibt. Der Prozentsatz derer, die Feedback geben, wäre geringer. Somit wäre auch der Feedbackanteil geringer und würde stärker schwanken. „Der Ansatz müsste also auf diverse touristische Regionen angewendet werden, um zu überprüfen, wie valide die Ergebnisse insgesamt sind. Und um außerdem die Frage zu beantworten, ob dieser Ansatz nur in Großstädten funktioniert, oder auch in anderen, eher ländlich gelegenen Regionen“, fasst Wolfram Höpken zusammen.

DIE METHODE – USER GENERATED CONTENT

Zur Methodik: Die daraus geschätzte Anzahl der touristischen Ankünfte wurde mit der realen Anzahl der Touristen, die an den jeweiligen Tagen in Berlin vor Ort waren, verglichen. Da sich die Schätzungen rückwirkend auf den vorherigen Tag beziehen, kann man für den Vergleich und die wissenschaftliche Validierung die konkreten Zahlen des jeweiligen Tages aus der Vergangenheit beziehen und mit diesen vergleichen. Man hat also einerseits die geschätzte Anzahl der touristischen Ankünfte beispielsweise von 4. Dezember 2018, die mit den konkreten Zahlen der touristischen Ankünfte vom selben Tag verglichen werden können. Dadurch kann man überprüfen, wie genau der Ansatz funktioniert. Auf der Grundlage kann man den Ansatz in der Gegenwart anwenden und in einer Art Real-Time-Monitoring die touristischen Ankünfte auf Basis des Feedbacks bzw. von UGC des Vortages in Echtzeit abschätzen. Auf diese Weise kann man zudem aktuelle Statistiken touristischer Ankünfte bestimmter Destinationen erstellen. „Das ist der große Vorteil dieses neuartigen Ansatzes, dass er fast tagesaktuell die Ankunftsahlen angeben kann“, sagt Wolfram Höpken.

Würde man diese Methode nun auf den gesamten Zeitraum der Corona-Pandemie anwenden (2020 bis 2023), so wäre die Diskrepanz zu klassischen Ansätzen sogar noch größer, da bei diesen keine Krisen-bedingten Einbrüche miteinbezogen werden, denn: Krisen wie beispielsweise Pandemien oder Naturkatastrophen können offensichtlich nicht vorhergesagt werden.



Wolfram Höpken wurde 1966 in Hagen geboren. Er studierte Informatik an der FAU Erlangen-Nürnberg und promovierte an der TU Darmstadt. Anschließend arbeitete er mehrere Jahre im Tourismus- und IT-Bereich. Seit 2008 ist er Professor für Wirtschaftsinformatik und Leiter des Instituts für Digitalen Wandel an der RWU. Seine Forschungsschwerpunkte sind Business Intelligence und Data Mining, Semantic Web & Interoperabilität sowie IKT-Systeme im Tourismus.

DAS ERGEBNIS – UGC ALS INDIKATOR

Ein finales Ergebnis der Studie: Touristisches Feedback scheint ein guter Indikator zu sein, um die Anzahl der Touristen, die vor Ort sind, anzugeben. Der Prozentsatz der Touristen, die Feedback auf Online-Bewertungsplattformen, wie beispielsweise Tripadvisor geben, ist relativ konstant: Im Durchschnitt geben etwa 15 Prozent Feedback auf solchen Portalen. Dieser Prozentsatz ist zwar relativ klein. Trotzdem sind die Hochrechnungen, die auf dieser Basis entstehen, sehr genau und zuverlässig.

Hier geht's zum Paper:



Christoph Oldenkotte: Herr Oberbürgermeister, wie haben Sie Ihr eigenes Studium in Erinnerung?

CM: Durchweg positiv, lern- und arbeitsintensiv aber auch als gesellige Zeit. Ich habe das Studienleben sehr genossen. Ich habe nicht nur gelernt.

CO: War damals das Berufsziel Bürgermeister schon klar?

CM: Ich war schon als junger Mensch kommunalpolitisch interessiert und habe mich damit befasst, welche Qualifikationen es dafür braucht. Sagen wir so, ich wollte es nicht ausschließen.

Eines Tages explodierte in meinem Heimatort während eines Gottesdienstes vor der Kirche ein Böller. Der Bürgermeister saß auch in der Kirche. Er ging raus, schnappte sich die Jungs, die den Böller gezündet haben, und verpasste ihnen Ohrfeigen. Ich dachte: Wie kann das sein? Ich war echt entsetzt und mir war klar, das muss auch anders gehen. Man könnte sagen, der Böller vor der Kirche war die Initialzündung für meine Entscheidung, Bürgermeister zu werden.

CO: Wäre auch der Weg in die Legislative für Sie denkbar gewesen, also der Weg in ein Parlament als Abgeordneter im Landes- oder Bundestag?

CM: Da wäre ich zu weit von den Leuten weg. Da sieht man ja kein Ergebnis. Gut, man diskutiert die große Richtung, man beschließt Förderprogramme und so weiter. Aber hier in der Kommunalpolitik, da sehe ich am Ende auch den Radweg, um den wir im Gemeinderat gerungen haben. Und in diesen Prozessen komme ich jeden Tag mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt. Mir begegnet die gesamte Bandbreite von Leben in unserer Gesellschaft.

CO: Sie sind ziemlich genau vor einem Jahr als Oberbürgermeister von Weingarten gestartet. Was hat Sie in diesem Jahr überrascht?

CM: Ich war davor zwölf Jahre Bürgermeister in Amtzell und ich kannte Weingarten gut. Ich wusste also ziemlich genau, worauf ich mich einlasse. Was ich lernen musste, ist, dass in einer größeren Stadt manche Dinge einfach auch mehr Zeit brauchen. Nehmen wir die Photovoltaik auf städtischen Flächen. Die wollen

wir gerne ausbauen, brauchen dafür aber Fremdkapital. Also gibt es eine Bürger-Energie-Genossenschaft, super Sache. Bis die PV aber auf dem Dach ist, muss so viel geregelt werden, zu Recht natürlich, aber dafür bin ich manchmal etwas zu ungeduldig.

Auf der anderen Seite gibt es Formate wie „Rathaus trifft Schule“. Da hör ich, am Bolzplatz fehlt ein Zaun. Haben wir sofort gebaut, unbürokratisch, der Zaun steht.

CO: Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine mediale Revolution erlebt und stecken immer noch mittendrin. Neue Kommunikationswege verändern das Verhältnis der Menschen untereinander, sie verändern auch das Verhältnis der Bürger zu Institutionen. Was bedeutet das für eine Stadtverwaltung?

CM: Die Leser der klassischen Medien werden weniger, Menschen informieren sich anders. Natürlich müssen auch wir als Stadtverwaltung darauf reagieren. Wir müssen die Wege, auf denen wir die Bürgerinnen und Bürger erreichen, neu denken. Und natürlich spielen Social-Media-Kanäle dabei eine Rolle. Wir müssen auf verschiedenen Kanälen erklären, was wir tun und warum.

CO: Diese sozialen Netzwerke sind aber keine Einbahnstraße.

CM: Ja klar, da kommt dann auch was zurück. Aber das muss man aushalten. Wir müssen in die Interaktion.

CO: Müssen nicht nur die Institutionen Kommunikation neu lernen, sondern auch die Bürger?

CM: Natürlich wird da oft zu schnell irgendwas irgendwohin geschrieben. Auch auf unserer Bürger-Info-App kommen manchmal Nachrichten, wo man schon denkt ... Ich sage dann immer, denkt daran: Am anderen Ende sitzt auch ein Mensch! Das wird leider zu oft vergessen. Aber mit Blick auf die Gesamtheit der Bürgerinnen und Bürger sind es ja nicht viele, die sich im Ton vergreifen, aber die sind halt laut.

CO: In diesem Zusammenhang: Haben Sie Verständnis für das Argument der Studierenden, dass die Beschwerden einiger weniger Anwohner auf dem Campus scheinbar mehr Gewicht haben als die Interessen einer ganzen Studierendenschaft?

CM: Unsere Gesellschaft funktioniert, weil wir aufeinander Rücksicht nehmen. Zum einen entscheidet in einer Demokratie die Mehrheit. Zum anderen gibt es einen Minderheitenschutz. In diesem Miteinander müssen wir gemeinsam nach Lösungen suchen.

Außerdem bin ich der Meinung, dass sich von 7.000 Studierenden 6.900 an die Regeln halten. Wir reden also darüber, dass wenige sich beschwerten über das Fehlverhalten weniger. Ja, damit müssen wir umgehen, ich bin mir aber sicher, dass wir es schaffen werden, ein gegenseitiges Verständnis zu erreichen. Wir müssen vor allem aus einer Schleife der gegenseitigen Vorwürfe ausbrechen, wir müssen den Diskurs in differenzierte Bahnen lenken, müssen Vertrauen aufbauen. Dann werden die Stunkmacher auch enttarnt.

CO: Was verbinden Sie mit dem noch relativ neuen Label „Hochschulstadt“?

CM: Die Hochschulstadt hat sehr viele Facetten. Da geht es nicht nur um die Frage „Party ja oder nein?“. Da geht es um die Fragen, wie verzahnen wir das Gewerbe mit den Hochschulen? Wie implementieren wir die Innovationskraft der Hochschulen in unserer Stadt? Wie können wir Infrastruktur besser gemeinsam nutzen? So fand etwa eine Bürgerversammlung in der Mensa statt. Das muss alles mehr zusammenwachsen, selbstverständlicher werden, sodass die Hochschulen in der Mitte der Stadtgesellschaft stehen.

CO: Sie sind nah dran an den alltäglichen Herausforderungen unserer Zeit. Wie müssen sich Ausbildung und Studium weiterentwickeln, um junge Menschen darauf vorzubereiten? Geht es auch um eine Art Persönlichkeitsbildung?

CM: Natürlich ist das Studium eine Zeit, in der viel passiert, auch in der Entwicklung einer Persönlichkeit. Ich sehe diese Aufgabe aber nicht bei den Hochschulen. In dem Alter ist das Kind unter Umständen schon in den Brunnen gefallen.

Ich bin beispielsweise Fan eines verpflichtenden sozialen Jahres, dass also alle jungen Menschen sich für ein Jahr in den Dienst der Allgemeinheit stellen, ein nützliches Jahr in mehrerlei Hinsicht, auch in Sachen Persönlichkeitsbildung. Das Leben ist halt kein Wunsch dir was. Manchmal muss man anpacken.

„Wir müssen vor allem aus einer Schleife der gegenseitigen Vorwürfe ausbrechen. Wir müssen den Diskurs in differenzierte Bahnen lenken, müssen Vertrauen aufbauen. Dann werden die Stunkmacher auch enttarnt.“



Clemens Moll wurde 1980 in Leutkirch im Allgäu geboren. Aufgewachsen und zur Schule gegangen ist er in Bad Saulgau. Nach dem Studium zum Diplom-Verwaltungswirt in Ludwigsburg war er für die Landratsämter in Biberach und Tuttlingen sowie drei Jahre als hauptamtlicher Ortsvorsteher in Nabern bei Esslingen tätig. Berufsbeigleitend absolvierte er ein Studium zum Master of Business Administration an der Steinbeis Hochschule Berlin. Von 2010 bis 2022 war er Bürgermeister von Amtzell und wurde 2022 zum Oberbürgermeister der Stadt Weingarten gewählt. Clemens Moll ist verheiratet und hat drei Töchter.

MANCHMAL MUSS MAN ANPACKEN



VIELE WEGE FÜHREN NACH GIZEH

Text: Vivian Missel

Es ist dunkel im Tunnel, der Weg führt schnurgerade in ein schwarzes Loch. Die Luft schmeckt feucht und abgestanden. Was unten wohl wartet? Seit Monaten war kein Mensch mehr dort. Nur noch 70 Meter – die Hälfte ist schon geschafft. Auf allen vieren kriecht Johannes Rupfle in das Innere der Cheops-Pyramide.

Johannes Rupfle – vom Fahrzeugtechnikstudent an der RWU bis zur Entdeckung einer bislang unbekannten Kammer in der Cheops-Pyramide in Ägypten.

Johannes Rupfle ist an der Erforschung einer der ältesten und größten der drei Pyramiden von Gizeh beteiligt. Zusammen mit einem Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Technischen Universität München reiste er in den vergangenen Jahren mehrere Male nach Ägypten, um dort zusammen mit einem internationalen Forscherteam nach etwas zu suchen, was man seit rund acht Jahren in der Pyramide vermutete: einen bisher unbekannten Hohlraum. Im März 2023 gelang schließlich der Sensationsfund: Es gibt eine weitere Kammer in der Cheops-Pyramide.

LANGSAM ABER STETIG

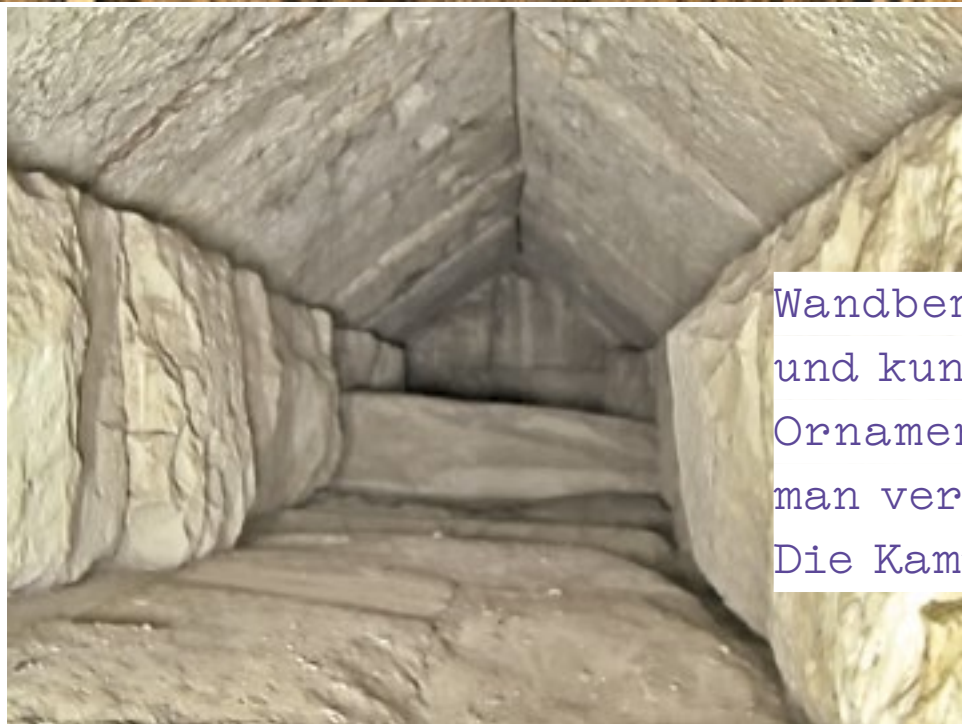
„Wenn ich heute zurückschaue, habe ich alles richtig gemacht“, erzählt Johannes Rupfle. Sein Weg war nicht schnurstracks auf die akademische Laufbahn gemünzt. Er fing mit der Realschule an, ist von dort an eine Fachoberschule gegangen und hat die darauffolgenden drei Jahre eine Ausbildung zum Elektroniker abgeschlossen. Dann – irgendwo zwischen Ausbildung und dem Einstieg ins Berufsleben – entschloss er sich, das Ruder nochmal herumzureißen. Schrauben, reparieren, tüfteln – erst an Mofas, später dann an Autos – seinem Hobby wollte er sich fortan nicht nur in seiner Freizeit widmen. Also schrieb er sich 2012 für das Studium Fahrzeugtechnik an der RWU ein und machte sein Hobby zum Beruf. Von da an ging seine akademische Karriere steil aufwärts.

Nach dem Bachelorstudium machte er sein Masterstudium in Maschinenbau mit Vertiefungsrichtung Fahrzeugtechnik am Karlsruher Institut für Technologie. Dort gab es eine Kooperation mit dem Instituto Tecnológico de Buenos Aires (ITBA) in Argentinien für ein Masterprogramm in Energie und Umwelt. „Ich wurde mit einem Stipendium akzeptiert und habe dann einen zweiten Master gemacht“, erzählt Johannes.



Johannes Rupfle ist 32 Jahre alt und in Lindau am Bodensee aufgewachsen. Er macht gerne und viel Sport und begeistert sich für Technik. Nach einer Ausbildung zum Elektroniker studierte er Fahrzeugtechnik an der RWU und absolvierte zwei Masterstudien in Maschinenbau am Karlsruher Institut für Technologie sowie in Energie und Umwelt am Instituto Tecnológico de Buenos Aires. Heute arbeitet er an seiner Doktorarbeit zum Thema Dauerüberwachung von Windkraftanlagen an der Technischen Universität München und ist im Projekt „Scan Pyramids“ an der Entdeckung und Erforschung einer neuen Kammer in der Cheops-Pyramide in Ägypten beteiligt.

„Die Cheops-Pyramide birgt noch viele Geheimnisse, doch wir forschen natürlich weiter und versuchen aufzuklären, was der Sinn und Zweck der Kammer war.“



Wandbemalungen und kunstvolle Ornamente sucht man vergebens. Die Kammer ist leer.

Als nächstes, so stand es für ihn fest, ging es Richtung Doktorarbeit. „Ich war kurz davor, bei einem Automobilhersteller in München einzusteigen, doch dort gab es zu jener Zeit kein passendes Promotionsthema für mich.“ So landete er wieder an der Uni. Dieses Mal an der TU München am Lehrstuhl für Zerstörungsfreie Prüfung. Hier ist er auch aktuell noch tätig und forscht im Bereich Windkraft an der Entwicklung eines ganzheitlichen Structural Health Monitoring Systems für die Instandhaltung von Windenergieanlagen. Das ist auch sein Promotionsthema: nicht Archäologie, nicht Pyramiden, sondern Windkraft. „Das ist meine eigentliche Kernkompetenz.“ Zu den Pyramiden kam der gelernte Maschinenbauer durch Zufall.

MEHR FRAGEN ALS ANTWORTEN

Es begann vor acht Jahren in Ägypten. Messungen eines internationalen Forscherteams in Gizeh ergaben eine Anomalie an der Cheops-Pyramide, hinter der ein Hohlraum, ein Gang, eine Kammer vermutet wurde. Im Jahr 2019 stießen Forscherinnen und Forscher des Lehrstuhls für Zerstörungsfreie Prüfung der TUM zum Projekt „Scan Pyramids“ hinzu. Mithilfe von Ultraschall und Radar untersuchten sie die Stelle, hinter der sie die Kammer vermuteten. Sie lokalisierten sie schließlich nahe an der Oberfläche, nur wenige Meter oberhalb des regulären Besuchereingangs.

Das Forschungsprojekt entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem umfangreichen Unterfangen. „Es herrschte Not am Mann, so wurde ich gefragt, ob ich unterstützen kann“, sagt Johannes. Als einziger Maschinenbauer unter Geophysikern tat er das, was Maschinenbauer eben so tun: Er tüftelte an Messgeräten und Vorrichtungen. Eine Herausforderung lag darin, eine zerstörungsfreie Technik zu entwickeln. „Die Cheops-Pyramide ist Weltkulturerbe, da kann man nicht einfach Steinblöcke entfernen oder ein Loch bohren.“ Im Februar 2023 konnte mithilfe eines Endoskops durch Gesteinslücken ein Weg zur exakt berechneten Position des Hohlraums gefunden werden. Und da hatten es die Forscherinnen und Forscher schwarz auf weiß: Es gibt eine weitere Kammer. Sie hatten gefunden, wonach sie gesucht hatten.

INSIDE CHEOPS

„Viereinhalb tausend Jahre hatte kein Mensch mehr einen Blick ins Innere der Kammer geworfen“, sagt Johannes. „Das macht es schon zu etwas Besonderem.“ Die Kammer hat exakt die Form, die das Forscherteam auf Basis der Vermessungsdaten berechnet hatte. Der Raum ist zwei Meter breit, neun Meter lang und zwei Meter hoch, die Decke ist giebelförmig. Als „Chevron-Form“ wird diese Bauweise bezeichnet. Es gibt keine Fenster, keine Türen, die Wände sind kahl. Wandbemalungen und kunstvolle Ornamente sucht man vergebens. Die Kammer ist leer.

Der Fund der Kammer wirft mehr Fragen auf, als dass er beantwortet. „Die Funktion der Kammer ist noch völlig unklar“, sagt Johannes. Archäologen haben bereits erste Thesen aufgestellt. Es könnte sich bei der Entdeckung um einen Korridor handeln. Dies wird jedoch als unwahrscheinlich eingeschätzt, da sich die Bauweise und Größe maßgeblich von den bisher bekannten Gängen unterscheidet. „Ich bin selbst schon durch so einen Gang gerobbt, hinab in die Felsenkammer“, erzählt Johannes. „Dort war alles sehr beengt.“ Eine weitere Theorie besagt, dass die Kammer aus Gründen der Statik gebaut wurde – als Entlastung für darüber liegende Gesteinsblöcke. Möglicherweise, um etwas Wichtiges darunter oder dahinter vor kollabierenden Gesteinsblöcken zu schützen. Eine weitere Theorie ist, dass es sich bei der neu entdeckten Kammer um einen Vorraum für eine weitere Kammer handelt. „Die Cheops-Pyramide birgt noch viele Geheimnisse, doch wir forschen natürlich weiter und versuchen aufzuklären, was der Sinn und Zweck der Kammer war.“

WOHIN ES WEITER GEHT

Eine abenteuerliche Geschichte, an der Entdeckung einer bislang verborgenen Kammer in der Cheops-Pyramide dabei zu sein. „Und das auch noch als Maschinenbauer“, lacht Johannes. Wohin es für ihn weiter geht, das weiß er noch nicht. Momentan schreibt er seine Dissertation an der TU München. Eines ist sicher: Er möchte dranbleiben, an der Erforschung der Pyramiden. „Die Entdeckung der Kammer, das war eine once-in-a-lifetime Experience, das passiert dir nicht zweimal im Leben.“

Sebastian Rösch hat Soziale Arbeit an der RWU studiert, wo er mittlerweile als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist. Gemeinsam mit einem Musikerfreund rief er das Stipendienprogramm freispiel ins Leben.

DAMIT MUSIK KEIN PRIVILEG BLEIBT

Text: Sebastian Rösch

Was macht man mit einem Preisgeld von 2.000 Euro, das für einen sozialen Zweck bestimmt ist? Spenden? Aber wem? Fest steht: Es soll Menschen helfen. Im Frühjahr 2022 fragt mich der Ravensburger Grafikdesigner Bernhard Gögler, was man mit so einem Preisgeld machen könnte. In gemeinsamen Gesprächen entsteht das Musikstipendium freispiel.

Das Ziel: Menschen mit geringem Einkommen und Menschen mit Behinderung musikalisch zu fördern. Das Angebot: Fünf kostenfreie Unterrichtsstunden und die Unterstützung, eine langfristige Förderung zum Beispiel an der Musikschule Ravensburg oder über die Kinderstiftung Ravensburg zu erhalten.

MUSIK MACHEN IST EIN GESCHENK

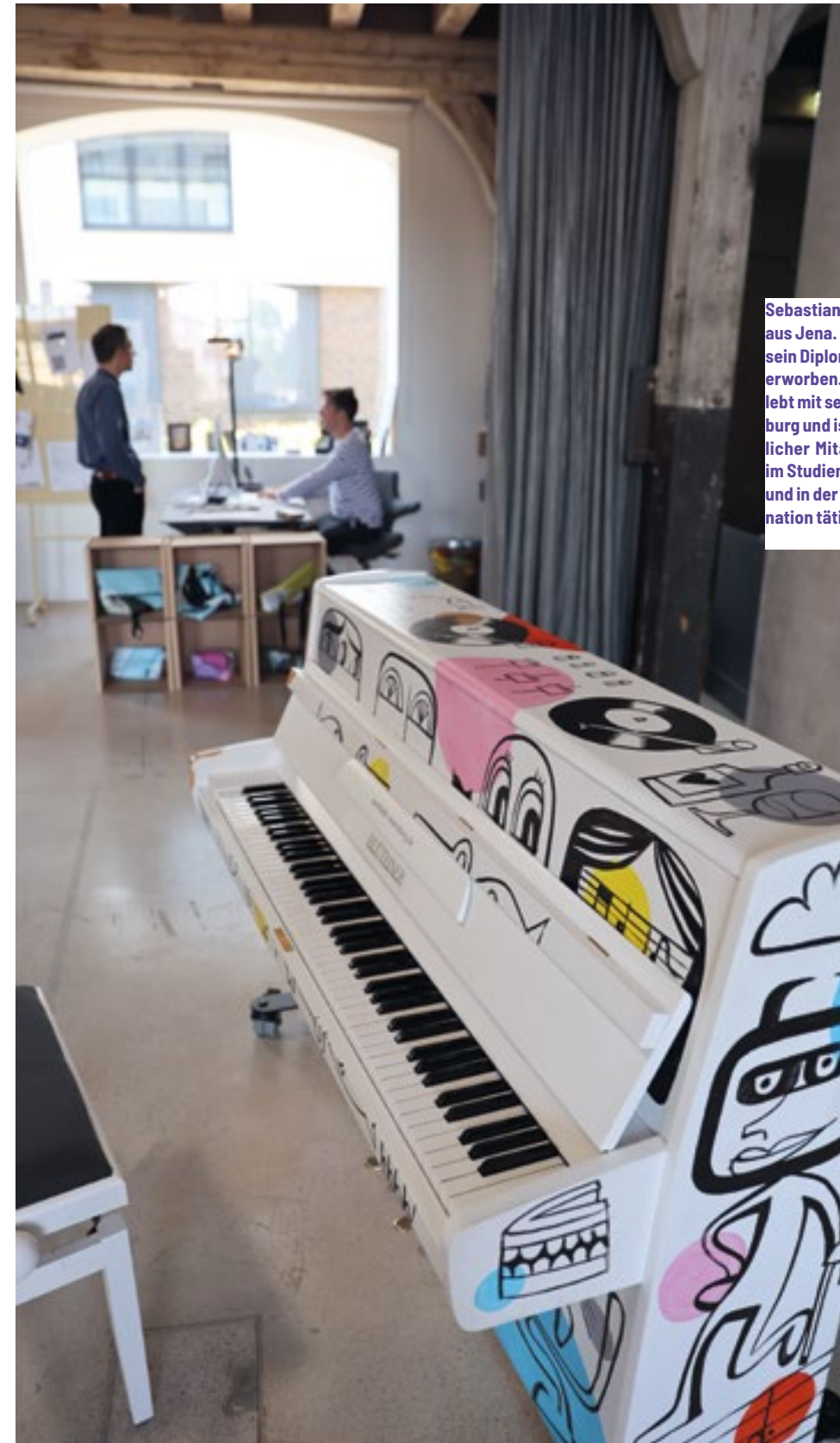
Um das Stipendium freispiel langfristig anzulegen, starten Bernhard Gögler und ich einen Förderaufruf in der Schwäbischen Zeitung. Es funktioniert: Die Wolfram-Stiftung hat Interesse, das Musikstipendium zu fördern. Im Sommer 2023 findet die zweite Förderrunde statt.

Bernhard Gögler und mich verbindet die Begeisterung für Musik. Wir spielen zusammen in der Band Skarabusch. Und wir wissen: Musik machen ist ein Geschenk. Um es erleben zu können, braucht es aber die Chance, ein Instrument zu erlernen. Bernhard hatte ein Streetpiano, dass der Berliner Street-Art-Künstler Jim Avignon bemalt hat, das schon länger für diverse Projekte zur Verfügung steht. So kam eines zum anderen.

„ES BRAUCHT DIE GANZE GESELLSCHAFT FÜR DIESE AUFGABE.“

In der Entwicklungsphase wurde deutlich, dass Menschen mit geringem Einkommen und Menschen mit Behinderungen viel seltener die Chance haben, ein Musikinstrument zu lernen. Wer sehr wenig Geld hat, kann es sich schlicht nicht leisten. In Gesprächen mit der Musikschule Ravensburg stellt sich heraus, dass eine Förderung bis zu 100 Prozent möglich ist. So konnten wir den ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten eine längerfristige Unterstützung ermöglichen.

freispiel hat mir wieder gezeigt, wie wichtig die Profession Soziale Arbeit ist. Sie fokussiert sich bewusst auf die Menschen, die leider immer wieder vergessen werden und keine Kraft oder keine Chance haben, ihre Lebenssituation selbst zu verändern. Es braucht die ganze Gesellschaft für diese Aufgabe. Die RWU leistet mit dem Studienangebot der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege einen wichtigen Beitrag für die Region. Ohne sie wäre auch ich erst gar nicht nach Ravensburg gezogen.



Sebastian Rösch (links) kommt aus Jena. Er hat an der RWU sein Diplom für Soziale Arbeit erworben. Er ist 41 Jahre alt, lebt mit seiner Familie in Ravensburg und ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Lehre im Studiengang Soziale Arbeit und in der Studiengangskoordination tätig.

Julian Biberger studierte Maschinenbau und Produktentwicklung im Maschinenbau an der RWU. Nach mehreren Stationen in der Industrie, einer Promotion und verschiedenen Lehrtätigkeiten arbeitet er nun bei ZF in Friedrichshafen. Und: Er schreibt nebenher leidenschaftlich Krimis.

Promovierter Ingenieur, Wildlife-Fotograf, Krimiautor, passionierter Läufer, Lehrbeauftragter—all das ist Julian Biberger. Das eine hauptberuflich, das andere nebenberuflich und als Hobby. Und in all dem der Region Bodensee-Oberschwaben verbunden.

Der 33-Jährige wuchs in Eriskirch auf und nach dem Abitur stellte sich für ihn die Frage: Journalismus oder Ingenieurwesen? Bereits 2006, noch als Schüler, begann Julian Biberger beim Südkurier zu arbeiten und berichtete in den Ressorts Sport und Kultur über diverse Veranstaltungen in der Region. „Deutsch war in der Schule mein Steckpferd“, so erklärt er die frühe journalistische Begeisterung. Gleichzeitig reizten ihn naturwissenschaftliche Fächer wie Mathe, Physik und Technik sowie „die Wissenschaft“ an sich. Die Entscheidung—was studieren?—fiel, als er 2009 den Tag der offenen Tür an der RWU besuchte. „Die Labore und Werkstätten, die praxisnahe Lehre sowie der persönliche Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden an der Hochschule, dieses Gesamtpaket hat mich überzeugt“, erklärt Julian Biberger.

DER KLASSIKER: MASCHINENBAU

Er schrieb sich für den Studiengang Maschinenbau ein, Studienrichtung Konstruktion und Entwicklung. Vor allem das Fach Werkstoffkunde, die Professoren, deren gute Betreuung und die kleinen Gruppen begeisterten und überzeugten den jungen Studenten weiterzumachen. So absolvierte er anschließend ein Masterstudium im Studiengang Produktentwicklung im Maschinenbau, ebenfalls an der RWU, mit dem Schwerpunkt Werkstofftechnik. „Auch das Drumherum hat für mich gepasst: die Lage am Bodensee, das Physikerfest“, erinnert sich Julian Biberger lachend an seine Studienzeit zurück. Bereits ab dem dritten Semester bis hin zum Masterabschluss war er auch als Tutor für Fächer wie Regelungstechnik, Mathematik und Werkstoffkunde tätig. „Es war super schön, in den höheren Semestern den jüngeren Studierenden helfen und etwas mitgeben zu können“, erzählt er.

Während des Bachelorstudiums absolvierte Julian Biberger Praktika bei Airbus und ZF, wo er ebenfalls als Werkstudent tätig

war und seine Bachelorarbeit schrieb. Während des Masterstudiums arbeitete er dann bei Daimler in Ulm und schrieb dort seine Masterthesis. „So konnte ich Einblicke in die Unternehmen in der Region sammeln und gleichzeitig die Kenntnisse, die man im Studium erlernt, direkt anwenden.“

„RICHTIGE LEHRJAHRE“

Die Abschlussarbeiten waren projektbezogen im Bereich Forschung und Entwicklung. In seiner Bachelorarbeit untersuchte er für die ZF Friedrichshafen das Aufschwingverhalten eines aktiven Motorlagers. In der Masterthesis entwickelte Julian Biberger bei Daimler ein motornahes Prüfverfahren zur Reib-Ver-schleiß-Analyse von Kolbenringbeschichtungen. Schon während des Studiums entwickelte sich die Begeisterung für die Wissenschaft



DER KRIMI-SCHREIBENDE AUTOMOBIL-INGENIEUR

Text: Lisann Gauß



und so stellte sich für Julian Biberger schnell heraus, dass er die akademische Laufbahn weiter bis zur Promotion gehen wollte. Bereits die Masterarbeit beschäftigte sich mit dem angehenden Promotionsvorhaben: einer neuen Kolbenringbeschichtung zur Reibungs- und Verschleißminderung zur Emissionsmin- derung moderner Verbrennungsmotoren.

Mit dem abgeschlossenen Studium arbeitete er weiter bei Daimler als Ingenieur. Die drei- jährige Projektstätigkeit war gleichzeitig das Promotionsprojekt zum Thema „Tribologisch induzierte Oberflächenveränderungen im Reib- Verschleiß-Kontakt Kolbenring gegen Zylinder- laufbahn“, die in Kooperation mit der TU Berlin absolviert wurde. „Eine spannende Zeit“, wie Julian Biberger berichtet, „ich hatte große Forschungsfreiheiten. Ich forschte an einer Beschichtung für ein Diesel-Serienprojekt, und die Resultate wurden dann schließlich auch in den Autos verbaut. Das war ein schö- nes Gefühl.“

Weiter erzählt er: „Das waren schon richtige Lehrjahre.“ Nicht nur inhaltlich konnte Julian Biberger viel aus seiner Studienzeit mit in die Promotion und ins Arbeitsleben nehmen: „Mit dem Wissen, das im Masterstudium vermittelt wird, war auf jeden Fall die Grundlage für die Promotion geschaffen.“ Am meisten profitierte er von der erlernten Selbstorganisation und Eigenständigkeit – heutzutage Kernkompeten- zen, die auch in der Lehre an der RWU vermit- telt werden.

Während seiner Zeit als Doktorand war Julian Biberger der RWU weiterhin verbunden: Von 2015 bis 2017 war er Lehrbeauftragter an der Hochschule und unterrichtete sowohl Bache- lor- als auch Masterstudierende im Bereich Angewandte Tribologie – ein „Highlight“ seiner

Zeit in Weingarten, wie Julian Biberger erzählt. „Das war eine sehr besondere Zeit. Ich konnte den Studierenden Einblicke aus meinem Berufsalltag vermitteln und aus der Praxis heraus Wis- sen weitergeben“, sagt er. Anschließend war er für ein weiteres Semester Lehrbeauftragter an der Hochschule Heilbronn, eben- falls im Masterstudiengang Maschinenbau. Für die eigene beruf- liche Zukunft wäre eine erneute Dozentur oder auch eine Profes- sur für den promovierten Maschinenbauer eine Option – „auch in Weingarten“, fügt Julian Biberger lächelnd hinzu.

SCHREIBEN IST NICHT GLEICH SCHREIBEN

Über all die Jahre hinweg war Julian Biberger beim Südkurier, im Lokaljournalismus tätig – von Fußball in den Kreisligen bis hin zum Nena-Konzert. „Es war spannend, die Köpfe und Charaktere kennenzulernen. Das tolle an dieser Zeit war, dass man bewusst auch mal schwierige Fragen stellen durfte.“ Er war über drei Jahre als PR-Berater des aus Ravensburg stammenden Rappers Kay One tätig. Von ihm bekam er das Angebot, dessen Biografie zu schreiben. Er lehnte allerdings ab: „Zu dieser Zeit habe ich das erste Mal darüber nachgedacht, ein Buch zu schreiben. Und da wollte ich schon etwas ganz Eigenes machen.“ Zeitgleich stand aber auch die Promotion und der Start ins Berufsleben an, so- dass das Buch-Projekt erstmal pausierte.

2019, nach der erfolgreich abgeschlossenen Promotion und ei- ner neuen, beruflichen Station bei ZF in Friedrichshafen im Be- reich Innovation und Technologie, rückte dem begeisterten Kri- mileser und Hobby-Wildlife-Fotograf die Irisblüte im Eriskircher Ried in den Fokus – und so war zum einen die Idee, einen Regio- nalkrimi vom Bodensee zu schreiben als auch dessen Titel gebo- ren. „Die Irisblüte hat einen starken Symbolcharakter, damit kann man viel machen. Da wusste ich: Darüber will ich schreiben, und habe gedanklich schon die Geschichte entwickelt“, erzählt Julian Biberger über die Anfänge seines Schreibprozesses. Was das angeht, kam ihm die Corona-Pandemie, das vermehrte Ar- beiten im Homeoffice, mehr Freizeit und weniger Verabredun- gen sehr zugute. „Und dann habe ich einfach mal angefangen. Ähnlich wie ich ein Projekt angehen würde“, vergleicht es Julian Biberger. Nicht das Inhaltliche kam zuerst, sondern die Charak- terisierung der Figuren, ein Zeitstrahl und die Struktur – analog zu einer fachwissenschaftlichen Projektarbeit. Im Vergleich mit



der Doktorarbeit erzählt Julian Biberger übers Schreiben: „Das kreative Schreiben ist ganz anders. Bei der Promotion macht eher das Forschen Spaß, das Schreiben ist mehr Beiwerk.“

An der Erstfassung seines ersten Krimis schrieb der Hobbyautor ungefähr neun Monate, der gesamte Prozess inklusive Lektorat dauerte eineinhalb Jahre. Der Bodensee-Krimi „Irisblütenmord“ erschien im März 2022. „Das schönste Gefühl war, das gedruckte Buch in einer Buchhandlung liegen zu sehen“, erzählt Julian Bi- berger – analog dazu sein Promotionsprojekt und das auf der Straße fahrende Auto, in dem die eigene Entwicklung mit ver- baut ist. „Und natürlich auch der Kontakt zu den Leserinnen und Lesern und deren Feedback.“

KREATIVER AUSGLEICH

Im Schreiben und Geschichten spinnen findet Julian Biberger einen kreativen Ausgleich zu seiner sonst analytischen und technischen Arbeit. Mittlerweile ist er als Strategie-Experte im Bereich Autonomes Fahren bei ZF tätig. Bei beiden Tätigkeiten hat er am meisten Spaß im Kontakt mit anderen: Auf der einen Seite als Ingenieur im Arbeitsalltag, mit Kolleginnen und Kolle- gen im Team zu arbeiten sowie mit Kunden auf der ganzen Welt – „immer mehr interkulturell, aus Friedrichshafen, der lokalen Warte, mit der Welt zusammenzuarbeiten“. Auf der anderen Seite als Autor Menschen zu erleben, deren Geschichten zu hören und immer die Ohren gespitzt zu haben, um Material für den näch- sten Krimi zu sammeln. „Für die Recherche bin ich am liebsten vor Ort, beobachte und spreche mit Menschen“, erzählt Julian Biberger, „so kann man auch die Region nochmal anders ken- nenlernen.“

Um den Kopf mal komplett frei zu bekommen, treibt der 33-Jäh- rige am liebsten Sport: sei es joggen, Rad fahren, wandern im Sommer oder langlaufen im Winter. Alles Tätigkeiten, die ihn mit der Region verbinden, ebenso die Wildlife-Fotografie. Woher die Verbundenheit zur Region kommt? „Das Reisen war und ist mei- stens mit meinem Beruf verbunden. Dienstreisen beispielsweise nach Asien oder in die USA.“ Während seiner Zeit in Ulm fehlte der Bodensee dann doch sehr, Stichwort Lebensqualität. Auch Freunde und Familie seien ein wichtiger Faktor, weshalb es Juli- an Biberger dann wieder nach Oberschwaben an den Bodensee zog. Und: „Auch das berufliche Netzwerk, das ich während mei- nen Praktika hier vor Ort aufbauen konnte, war ein Faktor bei der Entscheidung.“

MEHR ÜBERSCHNEIDUNGEN ALS MAN DENKT

Ob es Synergien zwischen der Tätigkeit als Ingenieur und der Autorschaft gibt? „Vor allem im Marketing-Bereich konnte ich von meinen Kenntnissen aus dem Studium und dem Berufsalltag profitieren“, erzählt Julian Biberger. Der Verlag sei in diesem Bereich zwar auch stark, aber an den Türen der lokalen Buch- handlungen hat der Autor selbst angeklopft. „Strukturiertes Arbeiten ist natürlich bei beiden Tätigkeiten auch enorm wichtig. Und auch das Interesse an Neuem und Dinge zu hinterfragen“, berichtet er weiter.

Hauptberuflich Krimiautor sein? Das kann sich Julian Biberger allerdings nicht vorstellen. Dafür sei er zu fasziniert von Wissen- schaft, Forschung, Technik und Fortschritt. „Es soll ein Hobby bleiben und ich möchte das schreiben, was mir Spaß macht.“ Die Arbeit an einem zweiten Buch, einer Fortsetzung des ersten Bodensee-Krimis hat bereits begonnen.

Marc Weindel, geboren 1976 in Speyer, studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim und der University of Wales, Swansea, Großbritannien. Nach seinem Studium promovierte er an der Universität Mannheim und arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsprüfung. Anschließend arbeitete er bei der Heidelberger Druckmaschinen AG und war dort von 2009 bis 2022 Leiter der Bilanzierungs-Grundsatzabteilung. Seit Oktober 2022 ist Marc Weindel Professor für Rechnungswesen und Wirtschaftsrecht an der Fakultät Technologie und Management der RWU.



PROFESSOR DR. MARC WEINDEL
Fakultät Technologie und Management

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich – als jemand, der zuvor viele Jahre in der Industrie gearbeitet hat – gerne meine vielfältigen Praxiserfahrungen an die Studierenden weitergeben möchte und es an einer kleineren Hochschule viel besser möglich ist, in der Lehre auf die Studierenden individuell einzugehen.

Das Spannende an meinem Fachbereich ist, dass sich vor allem durch die weiter steigenden rechtlichen Anforderungen in der Zukunft viele neue Entwicklungsperspektiven und Karrieremöglichkeiten eröffnen.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war die Geburt meiner Tochter Mathilda und meines Sohnes Ferdinand.

Mit Oberschwaben verbinde ich freundliche und entspannte Menschen, schöne Landschaften und die Nähe zum Bodensee.

Ausgleich zum Berufsalltag finde ich, wenn ich Zeit mit meiner Familie verbringe.

An anderen Menschen schätze ich besonders, wenn sie Humor haben, ehrlich sind und man sich auf sie verlassen kann.

Wenn ich eine (auch historische) Person treffen könnte, wäre das Barack Obama.

Inspiration finde ich, wenn ich neue Orte bereise und interessanten Menschen begegne.



PROFESSORIN DR. ANNIKA VALENTIN
Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege

Ich freue mich, an der RWU zu sein, weil mir die Hochschule und die Menschen dort von Anfang an sympathisch waren.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das Leidenschaft für die Themen, die ihnen am Herzen liegen.

Mit Oberschwaben verbinde ich familiäre Wurzeln und „Ochsenmaulsalat“.

Mit Studierenden arbeite ich gerne, weil ich es mag, dass sie oftmals noch nicht so „angepasst“ sind.

Ausgleich zum Berufsalltag finde ich im Meditieren, in der Natur und beim Sport.

Meine eigene Studienzeit war für mich sehr prägend, weil ich mir viel Wissen und neue Sichtweisen aneignen konnte. Außerdem gab es viele legendäre Partys ...

An anderen Menschen schätze ich besonders Offenheit, Toleranz für verschiedene Lebensweisen und Humor.

Annika Valentin wurde 1985 in Göppingen geboren und absolvierte ihr Studium der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Sozialpsychiatrie/Suchthilfe an der DHBW in Stuttgart. Anschließend folgte das Masterstudium der Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Heterogenität in Erziehung und Bildung an der Universität Augsburg. Von 2006 bis 2017 war sie als Sozialarbeiterin tätig, unter anderem bei diversity München e.V., Bayerns einzigem LGBTIQAP+ Jugendzentrum. 2022 promovierte Annika Valentin an der Universität Augsburg über das Thema „Vielfältige Lebensweisen in den Aufklärungsmaterialien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“. Seit Mai 2023 lehrt sie als Professorin für Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an der RWU. Ihre Schwerpunkte sind die Sexualpädagogik, sexuelle Bildung, Gender, Diversity und vielfältige Lebensweisen.

NEUE PROFS AN DER RWU



Dirk Steffens wurde 1976 in Esslingen a. N. geboren. Er studierte Germanistik, BWL und VWL an der Universität Stuttgart, wo er auch promovierte und als akademischer Mitarbeiter tätig war. Sein weiterer Berufsweg führte ihn als Professor an die International School of Management in Stuttgart und als Academic Director an die Internationale University. Seit März 2023 lehrt Dirk Steffens an der RWU in den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre und Management sowie Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln. Seine Fachgebiete sind Allgemeine BWL, Unternehmensführung, Personalmanagement und Leadership.

PROFESSOR DR. DIRK STEFFENS
Fakultät Technologie und Management

Ich freue mich an der RWU zu sein, weil ich im persönlichen Kontakt in kleinen Gruppen mit den Studierenden arbeiten darf. Ich bin überzeugt, dass Lernen auf diese Weise am besten funktioniert und am meisten Spaß macht.

Könnte ich meinen Studierenden nur eine Sache mit auf den Weg geben, dann wäre das die Freude daran, Etabliertes kritisch zu hinterfragen und neue Lösungen zu finden.

Mit Studierenden arbeite ich gerne, weil ich es als ein Privileg empfinde, sie ein Stück des Weges bei ihrer Karriereentwicklung und Persönlichkeitsbildung begleiten zu dürfen.

Das Spannende an meinem Fachbereich ist, dass sich hier aktuell Vieles in eine spannende Richtung entwickelt. Neue Strategien und Organisationsformen rücken den Menschen immer stärker in den Mittelpunkt und machen Arbeit (hoffentlich) motivierender und schöner.

Meine eigene Studienzeit war für mich eine sehr schöne und prägende Zeit.

Eine Erfahrung, die mein Leben nachhaltig verändert hat, war die Geburt meiner Tochter.

Mit Oberschwaben verbinde ich eine schöne Landschaft und gutes Essen.

Ausgleich zum Berufsalltag finde ich beim Kochen und Musizieren im Posaunenchor.

An anderen Menschen schätze ich besonders, wenn sie allen Menschen mit Offenheit und Toleranz begegnen.

Auf die Palme bringt mich, wenn Menschen wissenschaftliche Fakten ignorieren und das mit „Meinungsfreiheit“ begründen.

Inspiration finde ich beim Wandern in den Schweizer Bergen.

Christoph Oldenkotte: Frau Breckle, wie kamen Sie zum Maschinenbau?

Theresa Breckle: Ich fand das schon als Kind super, Kraftwerke, Produktion, Raketen ... Da ich auf einem neusprachlichen Gymnasium war, habe ich das in der Schulzeit allerdings aus den Augen verloren. Am Ende der Schulzeit habe ich ein Praktikum bei der Staatsanwaltschaft gemacht, danach war klar: Jura wird es nicht! Zwei, drei Studententests ergaben alle dasselbe: Produktionstechnik. Und ich dachte, mit meiner Leidenschaft für die Physik in Kombination mit meinem Organisationstalent passt das eigentlich perfekt.

CO: Wie haben Sie Ihre eigene Studienzeit in Erinnerung?

TB: Ich wollte unbedingt an eine FH, ich wollte diesen konkreten Praxisbezug. Studieren hat mir Spaß gemacht, die Empfehlung aus den Studententests hat sich also eingelöst. Ich wollte lernen, was ich nachher in meinem Job brauchen werde. Und in den Praxissemestern habe ich gesehen, was ich da lerne, das braucht man wirklich.

CO: Trotz jahrzehntelanger Bemühungen, Frauen für MINT-Fächer zu gewinnen, sind sie in den technischen Fächern nach wie vor stark in der Unterzahl, sowohl bei den Lehrenden wie auch bei den Studierenden. Warum ist das so?

TB: Ehrlich gesagt, verstehe ich das gar nicht. Aber vermutlich bin ich in einer Bubble, in der es halt gut funktioniert.

Ich höre immer wieder Aussagen wie „ich traue mich das nicht“ oder „ich glaub, ich kann das nicht“. Wenn man dann nachfragt, zeigt sich aber, dass die jungen Frauen null Vorstellung haben, um was es eigentlich geht. Die Berufsbilder sind überhaupt nicht klar. Dabei gibt es so viele Möglichkeiten. Natürlich habe ich mal schmutzige Hände, aber es gibt auch sehr kreative Aufgaben, die vielmehr am Rechner und nicht in einer Montagehalle stattfinden. Vor allem im Produktionsumfeld und in den auch häufig damit verbundenen Führungsaufgaben hat man als Ingenieurin sehr viel mit Menschen zu tun.



„Wenn man in Richtung Osten schaut, dann sind dort Frauen in technischen Berufen viel normaler. Das ist ein kulturelles Ding, man muss darüber reden, man muss die richtigen Bilder dazu entwickeln.“

ICH HABE KEINE ANGST

Wenn man in Richtung Osten schaut, dann sind dort Frauen in technischen Berufen viel normaler. Das ist ein kulturelles Ding, man muss darüber reden, man muss die richtigen Bilder dazu entwickeln.

CO: War Ihnen von Anfang klar, dass Sie in die Lehre gehen wollen?

TB: Ursprünglich wollte ich gar nicht promovieren. Aber ich hatte einen Lehrauftrag in Ulm und das hat mir Spaß gemacht. Die Dissertation habe ich dann tatsächlich mit dem Ziel geschrieben, Professorin zu werden. Und das war die richtige Entscheidung, sowohl für den Job als auch für die RWU. Es ist super zu sehen, wie sich junge Leute entwickeln, sie dabei zu fördern aber auch zu fordern.

CO: Was ist für Sie das Besondere an der RWU?

TB: Ich habe als Professorin im Maschinenbau zum Beispiel gerade als Zweitprüferin eine Abschlussarbeit im sozialen Bereich betreut, da ging es um ein Schutzkonzept für einen Basketballverein. Wo könnte ich das sonst

machen? Diese Vielfalt finde ich sehr reizvoll. Es gibt viele Schnittmengen in die anderen Fakultäten sowohl mit sozialen wie auch mit wirtschaftlichen Fragestellungen. Ein anderer Punkt, den ich sehr bereichernd finde, sind unsere Lehramtsstudiengänge. Diese Studierenden müssen sowas wie Zerspanungstechnik später eben nicht primär umsetzen, sondern sie müssen es ihren Schülern erklären. Die haben oft ganz andere Fragen an mich, und das wiederum bringt mich als Lehrende weiter.

CO: Man sagt, der technologische Fortschritt wachse exponentiell. In der Corona-Zeit war oft die Rede davon, dass Menschen sich ein solches nicht-lineares Wachstum schlecht vorstellen können. Welches Zukunftsszenario zeichnen Sie für Ihren Bereich der Fertigungstechnik?

TB: Natürlich werden Digitalisierung und KI die Arbeitswelt verändern. Der Automatisierungsgrad wird weiter zunehmen, Stichwort „Digitaler Zwilling“ von Produkten oder von ganzen Fabriken.

Aber ich denke, man sollte das positiv sehen und die Möglichkeiten nutzen. Ich glaube nicht, dass die KI in Summe Arbeitsplätze wegnehmen wird. Sie wird Routinetätigkeiten wegnehmen. Aber das kann uns mehr Luft verschaffen für Tätigkeiten, für die wir eigentlich da sind. Und es werden neue Jobs entstehen. Wichtig ist, dass wir die Transformation aktiv mitgestalten. Ich habe keine Angst.

CO: Was heißt das für die Lehre? Welche Anpassungen müssen hier stattfinden?

TB: Eine Innovation wie ChatGPT hat unmittelbare Auswirkungen auf uns, vor allem auf das Prüfungswesen.

In Bezug auf die Lehre denke ich, dass als Zusatz zum technologischen Knowhow eine soziale Komponente an Bedeutung gewinnen wird. Natürlich müssen wir die Technologie verstehen, wir brauchen aber auch eine Bewertungsfähigkeit. Wir müssen fragen, wie wir uns die Technik verantwortungsvoll nutzbar machen.



Marel Medina ist 25 Jahre alt und in Honduras geboren. Er studiert im zweiten Semester Mechatronics an der RWU. Er interessiert sich für Kultur und Sprachen. Wie der Rest seiner Familie begeistert er sich für Filme, einer seiner Favoriten ist Christopher Nolans Interstellar.

Marel kommt im September 2022 für sein Masterstudium in Mechatronics von Honduras nach Weingarten. Er ist der erste Student aus Honduras an der RWU.

ADAPT AND START OVER

Text: Vivian Missel

Ein zurückhaltendes, warmes Lächeln. „Everytime I introduce myself, I start with: „I’m from Latin America“, sagt Marel Medina. Marel ist in Honduras geboren und an vielen Orten aufgewachsen. Sein Vater arbeitete als Supply Chain Manager für einen großen Bananen-Produzenten in Lateinamerika und musste beruflich oft den Wohnort wechseln. So zieht die Familie häufig um. Von Nord nach Süd, von Ost nach West, von Honduras nach Costa Rica und wieder zurück. „Ich bin es gewohnt, mich in neue Umgebungen einzufinden und wieder von vorne anzufangen“, sagt Marel. „Adapt and start over.“

HONDURAS

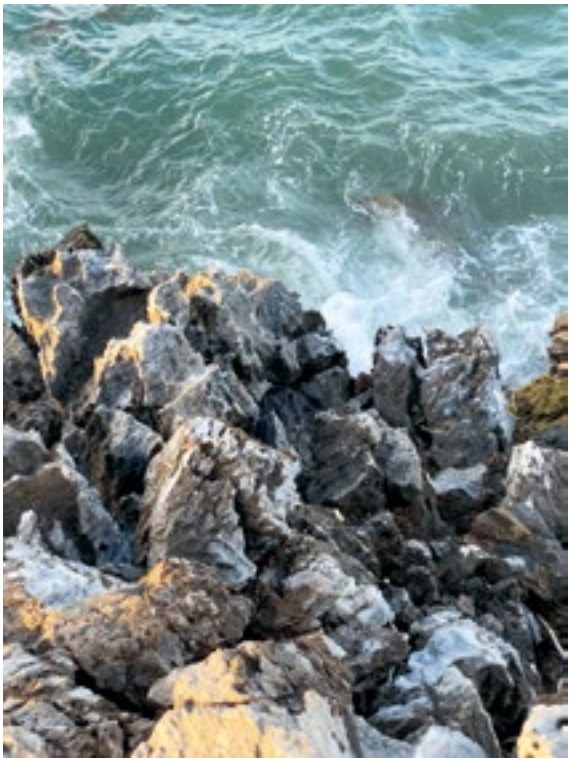
Marels Familie stammt aus dem Norden Honduras’. Als Marel fünf Jahre alt ist, zieht die Familie nach Costa Rica. Fünf Jahre später geht es zurück nach Honduras, in die Kleinstadt Choluteca, im Süden des Landes. Choluteca ist eine der ältesten Städte Mittelamerikas, die am Carretera Panamericana, dem Pan America Highway liegt. Von dort aus sind es nur 50 Autominuten über die Grenze nach Nicaragua. Armut und Kriminalität seien ein Teil von Honduras, aber davon habe er nie viel mitbekommen. „On the weekends, everything is open, so you go out, enjoy the sun and socialize“, erzählt Marel. „Our





DIEHL
Controls

INNOVATION DRIVEN BY TECHNOLOGY



WELTWEIT

- 

Beruf und Privat-
leben vereinbaren
- 

Technologie-
lösungen gestalten
- 

Persönlichkeit
entfalten
- 

Bei einem Global
Player arbeiten

Diehl Controls ist global führender Entwickler, Industrialisierer und Produzent von elektronischen und mechatronischen Komponenten, Systemen und Lösungen. Millionenfach steuern unsere Produkte sicher und effizient technische Haushalts- und Industriegeräte – von Wärmepumpen über Waschmaschinen und Kühlgeräte bis hin zu Batteriemanagementsystemen. Für unsere Kunden arbeiten mehr als 300 Ingenieure an zukunftsweisenden Technologien.

Studierenden aus kaufmännischen und technischen Studiengängen bieten wir:

- **Werkstudententätigkeiten**
- **Direkteinstiegsmöglichkeiten**
- **Praktika**
- **Ferienarbeit**
- **Abschlussarbeiten**

Interesse geweckt?

Dann bewerben Sie sich direkt online unter www.diehl.com und suchen Sie sich in der Rubrik „Karriere“ Ihren Traum-beruf aus. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:

Caroline Täger
07522/73-275
caroline.taeger@diehl.com



Stellenbörse auf
www.diehl.com/controls

**FEEL THE DNA
OF ELECTRONICS**

culture is much alike Latin-American culture“, sagt er. Honduraner seien sehr gesellige Leute, offenherzig und warm. Anders als in Deutschland: „People here are moving really fast.“ Nach der Schule schreibt er sich für ein Studium in Mechatronik an der Universidad Invenio in Costa Rica ein. Sechs Praktika und einen Bachelorabschluss später, bekommt er in Costa Rica auch ein Jobangebot. „By the time I graduated, I got almost two years of experience.“ Doch als Nicht-Costa Ricaner ein Arbeitsvisum in Costa Rica zu bekommen, ist mit vielen Hürden verbunden. Also kehrt er vorerst zurück nach Honduras und unterstützt für ein paar Monate das Familiengeschäft. Nebenbei arbeitet er als Übersetzer. „I love to learn new languages“, sagt Marel. Sieben Sprachen möchte er lernen, bevor er 30 wird. Spanisch, Englisch, Portugiesisch und Deutsch spricht er bereits, Französisch und Koreanisch, vielleicht auch Italienisch, möchte er noch lernen.

DEUTSCHLAND

Die Berufsaussichten für einen Ingenieur in Honduras sind nicht üppig. Stellen sind rar gesät, noch dazu sind sie häufig unterbezahlt mit schlechten Arbeitszeiten. „Working 50 hours is no exception. Even on the weekends you sometimes have to go to work.“ Marel entschließt sich ins Ausland zu gehen und ein Masterstudium zu machen. Er fasst Europa ins Auge und bewirbt sich in Deutschland, Österreich und den Niederlanden. „Germany seemed to be a pretty good option for an

engineer.“ Noch bevor er eine Zusage bekommt, beginnt Marel Deutschvokabeln zu pauken. Schließlich kommt die Zusage aus Weingarten. Marel entschließt sich, an die RWU zu kommen. Er ist damit der erste Honduraner, der hier studiert. Im September 2022 ist es soweit: Mit zwei Koffern fliegt Marel über Panama nach Frankfurt. Von da geht es mit der Bahn weiter nach Ravensburg und Weingarten. „I was really excited, it was my first time in Germany and I didn't know what to expect.“ In Frankfurt trifft er auf weitere internationale Studierende. Zusammen reisen sie nach Ravensburg, wo sie von einem indischen Studenten im höheren Semester empfangen werden. „It was a warm welcome, he had a whole dinner prepared for us.“ Die Zimmersuche war für Marel kein Problem, denn „everything was set up when I arrived.“ Marel findet schnell Freunde und lernt die deutsche Kultur und Sprache kennen. Mit Vesper und Brotzeit wird er jedoch nicht warm: „I sometimes really miss the beans and tortillas“, lacht Marel. „But I'm a foodie, I like to try new things.“

Inzwischen lebt Marel seit fast einem Jahr in Deutschland. Wohin es für ihn nach seinem Studium geht? Erstmal möchte er sich einen Job in Deutschland suchen. Denn die guten Karriereaussichten für Ingenieure in Deutschland waren mitunter ein Grund, warum er nach Weingarten kam. Vielleicht zieht er aber auch weiter, „I'm eager to discover new places“, schmunzelt Marel.





Mitten im August reist Anna für ein Auslandssemester nach Finnland – von sommerlichen 25 Grad in Weingarten ins zehn Grad kältere Rovaniemi, die Hauptstadt Lapplands. In der Stadt, in der auch der Weihnachtsmann seinen Wohnsitz hat, verbringt Anna vier aufregende Monate.

VON FINNLAND INS INTERNATIONAL OFFICE

Text: Lisann Gauß

„Herlich gesagt habe ich mich erst im zweiten Anlauf für ein Auslandssemester entschieden“, erzählt Anna Kaim. Erst als ihr mitgeteilt wird, dass es noch freie Studienplätze für ein Auslandssemester in Finnland gibt, bewirbt sich die 22-Jährige – „ganz spontan“, wie sie berichtet. Dann geht alles ganz schnell: „Im Mai habe ich die Bewerbung abgeschickt und drei Monate später, im August bin ich schon nach Finnland geflogen.“ Und warum entschließt man sich dazu, den kalten Winter im noch kälteren Norden zu verbringen? „Die skandinavischen Länder stehen schon ganz lange auf meiner Bucketlist. Und ich liebe den Winter“, erzählt Anna schwärmend.

VOM SOMMER IN DEN WINTER

Anna ist für die nächsten vier Monate Studentin an der Lapin AMK (ammattikorkeakoulu), der Lapland University of Applied Studies. Die Hochschule hat neben Rovaniemi noch zwei weitere Standorte in Kemi und Tornio. An der Lapin AMK sind über 5.000 Studierende eingeschrieben. Das akademische Jahr ist dort anders getaktet im Vergleich zu Deutschland: Das Herbstsemester beginnt Mitte August bis Mitte Dezember, das Frühlingssemester geht von Januar bis Mai.





» Bei Schuler fühle ich mich rundum wohl: Dank unserer warmen und menschlichen Unternehmenskultur! «
Vladislava Khovrina, Schulerianer seit 2011

ERFAHRUNGEN SAMMELN, KARRIERE STARTEN. BEI SCHULER.

Jetzt online bewerben!



www.schulergroup.com/
StartNow

ANSPRECHPARTNER

Schuler Pressen GmbH

Ronald Fuchs

Schussenstraße 11

88250 Weingarten

Telefon +49 751 401 - 2425

ronald.fuchs@schulergroup.com

Von der Motorhaube bis zur Euromünze: Seit über 180 Jahren bringen Schuler Pressen Teile für die Industrie in Form und legen damit Spuren auf der ganzen Welt. Als Spezialist für die Entwicklung und Fertigung hochmoderner Pressensysteme bieten wir Ihnen einen Arbeitsplatz mit viel Gestaltungsfreiraum – bei dem Sie Ihre ganz persönlichen Spuren legen können.

Studierenden aus kaufmännischen und technischen Studiengängen bieten wir die Chance als:

- Werkstudent (m/w/d)
- Praktikant (m/w/d)
- Ersteller von Abschlussarbeiten (m/w/d)
- Direkteinsteiger (m/w/d)

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.schulergroup.com/StartNow

Bis kurz vor ihrer Abreise muss Anna zittern, da sie erst sehr spät eine Zusage für einen Platz im Wohnheim bekommt. Noch bevor sie sich auf den Weg nach Rovaniemi macht, kann sie erste Kontakte knüpfen: Bei Online-Meetings, die im Vorhinein von der Hochschule veranstaltet werden, trifft Anna Julia, die ebenfalls an der RWU Wirtschaftsinformatik studiert und ihr Auslandssemester zur selben Zeit an derselben Hochschule verbringt. Außerdem lernt Anna eine weitere Studentin aus Konstanz kennen. Gemeinsam fliegen die drei ins fast 2.700 Kilometer entfernte Rovaniemi, die Hauptstadt der nordfinnischen Landschaft Lappland. Dort leben etwa 63.000 Menschen und 160.000 Rentiere. „So kannte ich schon vor Vorlesungsbeginn ein paar Leute. Das war gut, so war ich zu Beginn nicht ganz alleine“, erzählt Anna.

Anna Kaim ist 22 Jahre alt und studiert seit dem Wintersemester 2021 Internet und Online-Marketing an der RWU. Sie kommt aus der Nähe von Augsburg und begeistert sich neben Reisen für Backen und Lesen. Seit Februar 2023 arbeitet Anna als Aushilfskraft im International Office.



VOM STUDENTEN- UND TOURISTENLEBEN

Bevor die Kurse starten, haben Anna und ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen zwei Wochen frei – „so kann man ins Semester starten“, erzählt Anna lachend, „diese Zeit haben wir optimal genutzt.“ Gemeinsam mit Freunden unternimmt sie einen Trip ins Nachbarland Norwegen und besucht sehenswerte Orte wie die Lofoten und das Nordkap. Während der Vorlesungszeit gibt es zahlreiche Angebote für die internationalen Studierenden, die sowohl von der Hochschule als auch von Erasmus organisiert werden: Ausflüge in der Region, unter anderem zu einer Rentierfarm und in Nationalparks, wöchentliche Angebote wie Spiele- und Lagerfeuerabende, sportliche Aktivitäten wie Bouldern und Eishockey. „Da war für jeden was dabei, bei diesem breiten Angebot. Die Gemeinschaft wurde sehr gefördert“, sagt Anna. Besonders in Erinnerung bleiben ihr die Saunaabende im Wohnheim: „Dort gibt es in jedem Gebäude und sogar auf dem Campus eine Sauna. Das

kann man sich hier bei uns gar nicht vorstellen“, lacht die Studentin. Mit der neuen Freundesgruppe unternimmt sie außerdem einige Städtrips, beispielsweise nach Helsinki, Tallinn und Riga.

An der RWU studiert Anna Internet und Online-Marketing. Da es diesen Studiengang an der Lapin AMK nicht gibt, schreibt sie sich für Communication ein. Kurse, die sie in diesem Fachbereich belegt, sind beispielsweise Career Planing, Self Branding und Visual Communication Tools. Davon kann sich Anna zwei Kurse als Wahlfächer anrechnen lassen. „Die Kurse waren allgemeiner und hatten inhaltlich weniger mit meinem Studium an der RWU zu tun. Ich würde sagen, ich habe dabei mehr fürs Lebens gelernt. Gerade solche Themen wie Self Branding sind unabhängig von den Studieninhalten wichtig und hilfreich.“ Die Seminare finden in Blöcken statt, die einige Wochen dauern und direkt im Anschluss mit einer Prüfungsleistung abgeschlossen werden. Es gibt weniger Klausuren im Vergleich zu Deutschland, dafür mehr Gruppenarbeiten,





Präsentationen und Essays. Es gibt somit keine klassische Prüfungsphase am Ende des Semesters, woran sich Anna positiv erinnert: „Das Wissen wurde kompakter vermittelt und der Alltag war entspannter. Das war für mich eine der größten Umstellungen, als ich wieder zurück an die RWU kam.“ Die Seminargruppen bestehen meistens aus etwa 20 Studierenden, dabei waren internationale Austausch- und finnische Studierende gemischt. Anna belegt außerdem einen Grundkurs in Finnisch, „zum Reinschnuppern“, wie sie erzählt. Allerdings, so berichtet sie weiter, komme man dort auch nur mit Englisch sehr gut aus, nicht nur an der Uni, sondern auch im Alltag.

VOM WINTER IN ROVANIEMI

Rovaniemi wird während der Wintermonate zum touristischen Hotspot, was am Weihnachtsmannndorf liegt, das sich ganz in der Nähe befindet. Dort kann man das ganze Jahr über den angeblich einzig wahren Weihnachtsmann besuchen, der dort auch ein Postamt hat, das Weihnachtsbriefe von Kindern aus aller Welt bearbeitet und beantwortet. Ab November gehören Minusgrade zum Alltag, Anna berichtet von bis zu minus 18 Grad. „Da musste man schon mehrere Socken übereinander ziehen“, erzählt die 22-Jährige weiter.

Ende November beginnt es dann auch zu schneien. Einmal gefriert der Fluss Kemijoki komplett zu, die Leute haben Eishockey darauf gespielt. Im Winter sieht man nördlich des Polarkreises, der Rovaniemi kreuzt, keinen

Sonnenaufgang. Mit Begeisterung erzählt Anna von dem Moment, als sie das erste Mal Polarlichter sieht: „Das war ein sehr beeindruckender Moment. Ich wollte schon immer unbedingt die Polarlichter sehen.“ Anna erzählt außerdem von einer App, durch die man benachrichtigt wird, wenn dieses Naturschauspiel am persönlichen Standort zu sehen sei. „Man kann sich daran kaum satt sehen.“

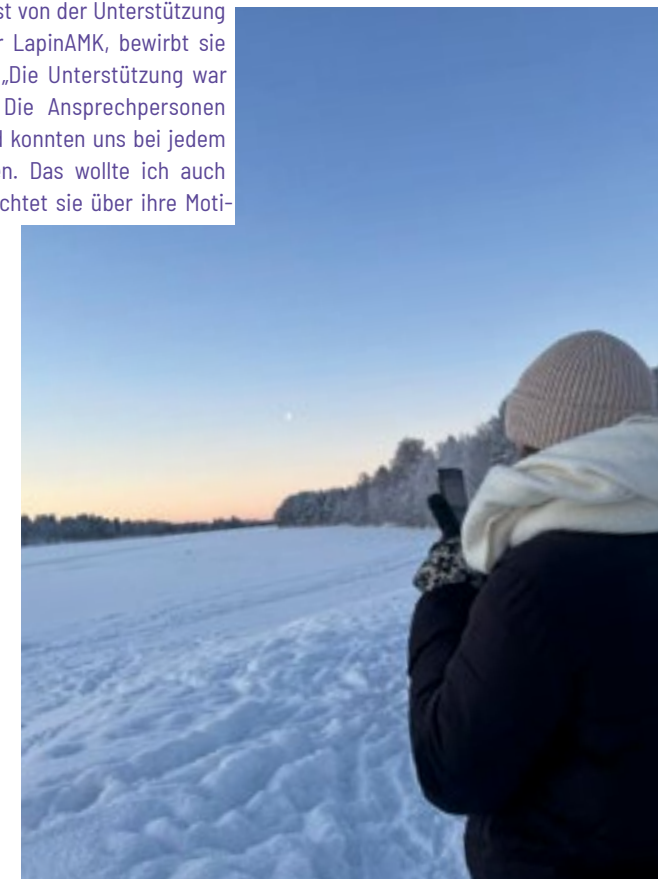
Mitte Dezember geht es für Anna wieder zurück nach Deutschland—„driving home for christmas“. Sie hat sich nach den vier Monaten in Finnland sehr auf ihre Familie und Freunde in der Heimat gefreut. „Es war schön, Weihnachten zuhause bei der Familie zu verbringen“, sagt Anna. „Auf der anderen Seite habe ich so viele tolle Menschen kennengelernt, bin viel herumgereist und hatte eine tolle Zeit, für die ich sehr dankbar bin“, resümiert sie. „Ich blicke auf so viele tolle Erinnerung zurück.“

VON ROVANIEMI INS INTERNATIONAL OFFICE

Zum selben Zeitpunkt, als Anna zurück an die RWU kommt, sucht das International Office eine Aushilfskraft—„was für ein Zufall!“ Da Anna so begeistert ist von der Unterstützung durch das IO an der LapinAMK, bewirbt sie sich auf die Stelle. „Die Unterstützung war wirklich großartig. Die Ansprechpersonen waren immer da und konnten uns bei jedem Problem weiterhelfen. Das wollte ich auch gerne machen“, berichtet sie über ihre Moti-

vation. Anna bekommt die Stelle und arbeitet nun seit Februar 2023 im IO im Bereich Incoming. „Ich freue mich darauf, viele neue Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern kennenzulernen.“

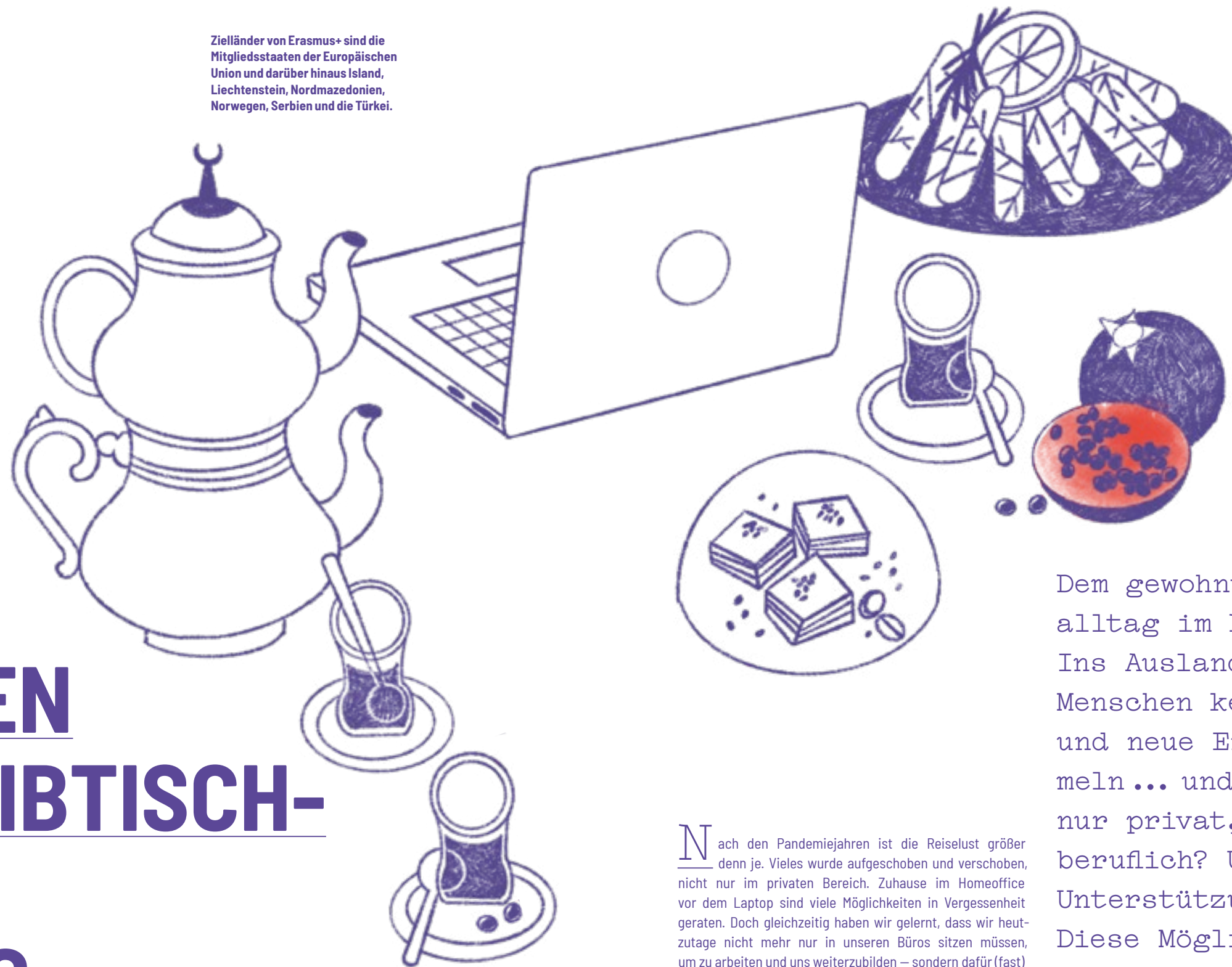
Annas Fazit zu ihrem Auslandssemester in Finnland: „Die vielen neuen Freundschaften sind eine Bereicherung. Die ganzen Erfahrungen sind so viel wert.“ Man lernt nicht nur die Kultur des Landes kennen, in dem man sein Auslandssemester absolviert, sondern kommt auch in Berührung mit vielen weiteren Nationalitäten und deren Kulturen durch die anderen internationalen Studierenden. Im Master möchte Anna nochmal ein Semester im Ausland studieren. „Da möchte ich gerne was ganz anderes erleben, eher in Richtung Süden“, erzählt sie lächelnd.



ÜBER DEN EIGENEN SCHREIBTISCH- RAND HINAUS

Text: Lisann Gauß

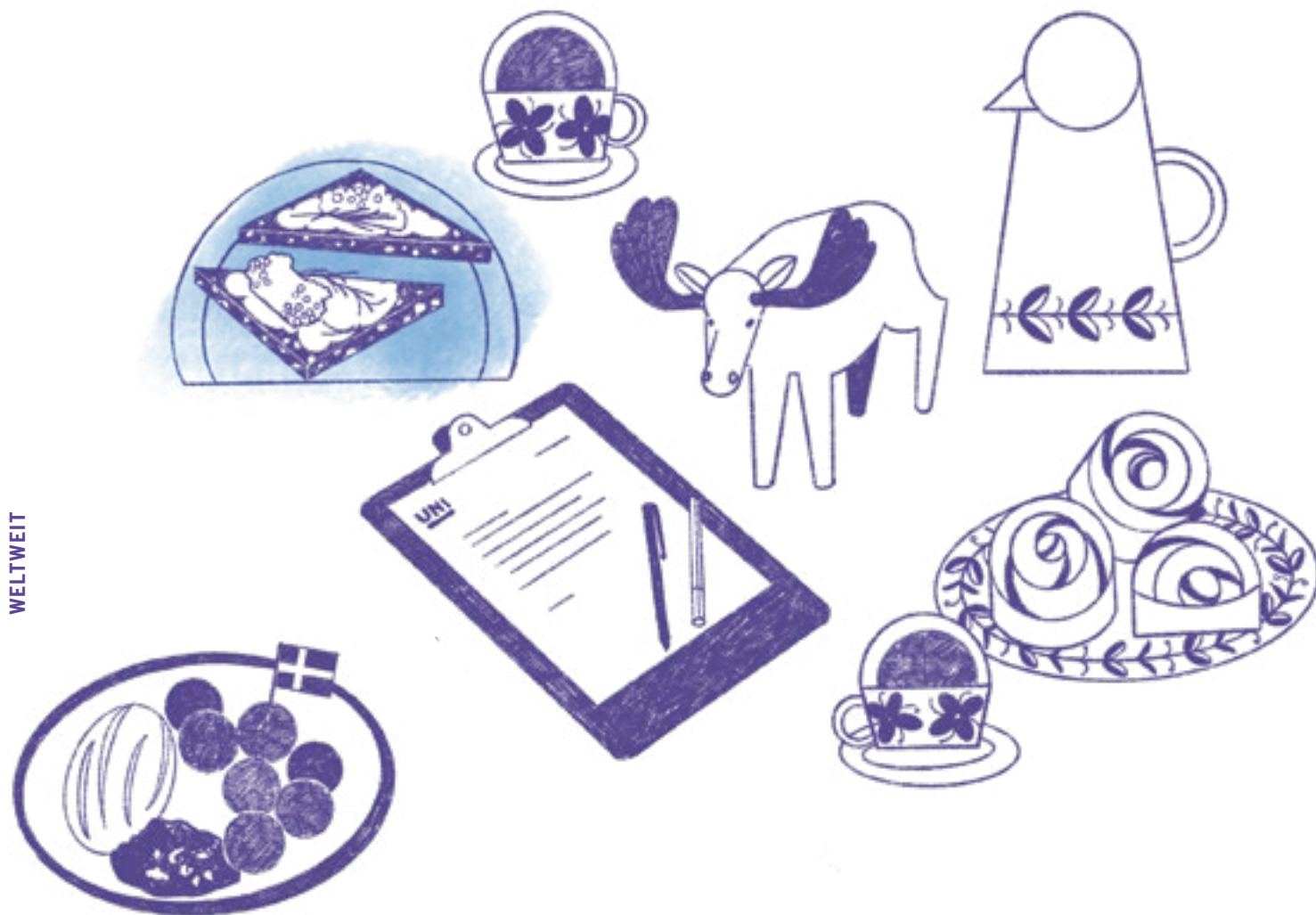
Zielländer von Erasmus+ sind die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und darüber hinaus Island, Liechtenstein, Nordmazedonien, Norwegen, Serbien und die Türkei.



Nach den Pandemie Jahren ist die Reiselust größer denn je. Vieles wurde aufgeschoben und verschoben, nicht nur im privaten Bereich. Zuhause im Homeoffice vor dem Laptop sind viele Möglichkeiten in Vergessenheit geraten. Doch gleichzeitig haben wir gelernt, dass wir heutzutage nicht mehr nur in unseren Büros sitzen müssen, um zu arbeiten und uns weiterzubilden – sondern dafür (fast) überall sein können.

„Das Erasmus+ Programm fördert nicht nur den europaweiten Studierendenaustausch, sondern auch den Personalaustausch zwischen Hochschulen und Institutionen im Erasmus-Raum aus allen Bereichen des Arbeitsmarktes“, erklärt Barbara Wildenhain, die an der RWU für Personal- und Dozierendenmobilität zuständig ist. Dieser könne von Arbeitgebern, so auch von Hochschulen, zielgerichtet als Instrument der Personalentwicklung eingesetzt werden.

Dem gewohnten Arbeitsalltag im Büro entkommen? Ins Ausland reisen, neue Menschen kennenlernen und neue Erfahrungen sammeln... und das nicht nur privat, sondern auch beruflich? Und dabei Unterstützung erhalten? Diese Möglichkeit bietet das Erasmus+ Programm für alle Hochschulmitarbeitenden der RWU.



„Mir hat diese Sprachreise sehr viel gebracht, weil ich dadurch mein Englisch verbessern konnte und viele neue Kontakte mit anderen Hochschulen und Unis innerhalb der EU knüpfen konnte.“ **Michaiela Erdös**

DIE EU UND DARÜBER HINAUS

Erasmus+ bietet Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Lehrenden der RWU die Möglichkeit, für eine bestimmte Zeit ins Ausland zu reisen und dort an Partnerhochschulen oder anderen Bildungseinrichtungen sowie Unternehmen fachliche und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Zielländer sind die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und darüber hinaus Island, Liechtenstein, Nordmazedonien, Norwegen, Serbien und die Türkei.

„Der persönliche Kontakt zwischen den Partnerhochschulen ist für uns, das International Office der RWU, natürlich auch enorm wichtig, da unser Team nicht mit jeder der über 60 Partnerhochschulen persönlich in Kontakt stehen kann“, erklärt Barbara Wildenhain, die selbst im Herbst 2022 eine Staff Week in Finnland besuchte. Alle Mitarbeitenden haben potenziell die Möglichkeit, am Erasmus+ Programm teilzunehmen. So können sie zu Botschafterinnen und Botschaftern werden und Hochschulpartnerschaften mit Leben füllen.

PERSONALMOBILITÄT

Für Mitarbeitende besteht zum einen die Möglichkeit, individuelle Hospitationen („job shadowing“) durchzuführen, zum anderen kann an Staff Weeks teilgenommen werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können auf diese Weise neue Einblicke in gleiche oder ähnliche Arbeitsfelder gewinnen, die jeweiligen Einrichtungen und das Bildungssystem des Gastlandes kennenlernen. Vor Ort gibt es neben Vorträgen und Workshops auch ein kulturelles Rahmenprogramm, um nicht nur fachliche, sondern auch interkulturelle Kompetenzen zu erwerben und zu fördern.

„Besonders schön ist es natürlich, wenn jemand an einer Staff Week an einer unserer Partnerhochschulen teilnimmt. So kann die Beziehung zwischen den Hochschulen gefestigt und ausgebaut werden. Es können außerdem neue Kontakte geknüpft und dortige Studierende für ein Studium oder Auslandssemester an der RWU begeistert werden“, sagt Barbara Wildenhain, die im International Office außerdem die Studierenden betreut, die ein oder zwei Austauschsemester an der RWU absolvieren.

DOZIERENDENMOBILITÄT

Auch Lehrpersonen (Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeitende, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Lehrbeauftragte) der RWU haben die Möglichkeit zu einer (Kurzzeit-)Dozentur in den genannten Ländern. Eine solche Gastdozentur öffnet neue Horizonte, lässt das Netzwerk wachsen und trägt zum wissenschaftlichen Austausch auf europäischer Ebene bei. Ein weiteres Ziel ist es, Lehrinhalte und -methoden auszutauschen und gemeinsame Studienprogramme zu entwickeln.

ENGLISH IS KEY

Für alle besteht darüber hinaus die Möglichkeit, an englischen Sprachkursen teilzunehmen, um die eigenen Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern. Nach dem Wegfall von Großbritannien durch den Brexit haben Kolleginnen und Kollegen bereits gute Erfahrungen mit Sprachkursen in Irland, Malta und Spanien gesammelt. Es gibt auch ein spezielles Angebot für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Lehrpersonen, beispielsweise Kurse zu Themen wie wissenschaftliches Schreiben und Vortagsrhetorik in Englisch, internationale Kommunikationskompetenzen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und vieles mehr.

„Natürlich muss man nicht unbedingt einen Sprachkurs besuchen“, erklärt Barbara Wildenhain. Die anderen Formate, wie Staff Weeks, Job Shadowing und Dozenturen, fördern ebenfalls die Englischkenntnisse im Kontakt und Austausch mit den anderen internationalen Teilnehmenden.

Monika Huber arbeitet im Prüfungsamt. Sie besuchte im April 2023 einen Englischkurs in Dublin.

„Nach der Anmeldung zum Englischkurs (The Horner School) wird man durch eine kurze mündliche und schriftliche Prüfung in den richtigen Kurs eingeteilt. Im Kurs hatte ich viele tolle Kontakte mit Schülern aus der ganzen Welt. Irland und ganz besonders Dublin bietet viele historisch bedeutende und eindrucksvolle Gebäude und Plätze. Nicht nur in den Pubs spürt man die irische Kultur und Freundlichkeit gegenüber Ortsunkundigen. Bei Ausflügen hat mich die raue, aber wunderschöne Landschaft Irlands sehr beeindruckt.“

INITIATIVE ERGREIFEN – CHANCEN NUTZEN

Das aktuelle Programm startete im Juni 2023. Alle Interessierten und Teilnehmenden werden vom IO unterstützt. „Was geht, machen wir möglich“, sagt Barbara Wildenhain. Es bedarf natürlich auch einer gewissen Eigeninitiative, wenn man in ein bestimmtes Land reisen oder an einer thematisch passenden Staff Week teilnehmen möchte. Fragen wie: „In welchem Arbeitsfeld möchte ich mich weiterentwickeln, in welchem Themengebiet möchte ich mich weiterbilden, welche Kenntnisse möchte ich verbessern oder gar neu lernen“, können dabei hilfreich sein.

Join the blue side

Als international agierendes Familienunternehmen entwickeln und produzieren wir Produkte in den Bereichen Aderendhülsen, Kabelverarbeitung und der 2D / 3D Lasermesstechnik und sind als weltweiter Ansprechpartner für innovative Lösungen im Schaltschrankbau tätig.

www.zofre.de



Mark Locherer arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät M. Er hat im Mai 2023 an der Staff Week an der ESAIP in Frankreich teilgenommen.

„Die Staff Week mit dem Motto ‚Keys to Cybersecurity‘ fand Ende Mai an der ESAIP (école supérieure angevine en informatique et productique in Sainte-Barthélemy-d’Anjou) statt. Das Programm umfasste kulturelle Aktivitäten sowie die Teilnahme an einer Cybersecurity-Konferenz. In der Vorstellungsrunde konnte ich die RWU präsentieren sowie die ESAIP und alle teilnehmenden Hochschulen kennenlernen. Die ESAIP hat sich auf das Thema Cybersecurity und Nachhaltigkeit spezialisiert und bietet auf diesem Gebiet einige Studiengänge an, die besonders für Studierende der technischen Fächer der RWU interessant sein können. Das kulturelle Rahmenprogramm umfasste einen Französisch-Sprachkurs, Stadtführungen in Angers und Saumur und ein gemeinsames Abendessen.“

Michaiela Erdös arbeitet im Qualitätsmanagement. Sie hat 2023 am Englischkurs in Barcelona teilgenommen.

„Mir hat diese Sprachreise sehr viel gebracht, weil ich dadurch mein Englisch verbessern und viele neue Kontakte mit anderen Hochschulen und Unis innerhalb der EU knüpfen konnte. Die Schulung war abwechslungsreich und auf hohem Niveau, die Gestaltung und die Gruppenarbeiten sowie die Erstellung von Präsentationen haben mir sehr gut gefallen. Zusätzlich ist Barcelona eine sehr schöne kulturelle Stadt. Ich bin beeindruckt davon, was Gaudi geschaffen hat und bin seitdem eine Bewunderin von ihm. Der Unterricht hat mir sehr viel Spaß gemacht und die Nachmittage konnte ich nutzen, um Gaudis Werke zu bewundern. Ich habe dadurch meine Angst vor Präsentationen verloren und habe die atemberaubende Kirche Sagrada Familia sehen dürfen.“

Jessica Hanisch ist im International Office tätig. Sie hat im Mai 2023 die Staff Week an der Vilnius TECH in Litauen besucht.

„Ich habe an einer Staff Week an unserer Partnerhochschule in Vilnius, der Gediminas Technical University in Litauen teilgenommen. Das Programm stand unter dem Motto ‚Making Learning Closer to Reality in 2023‘. Neben der RWU waren sechs weitere Hochschulen vertreten, mit denen ich persönlich in Kontakt treten konnte. Außerdem konnte ich so unsere Partnerhochschule selbst besser kennenlernen und kann Studierenden, die sich für ein Auslandssemester in Litauen interessieren, darüber berichten. Teil des Programms war außerdem die Teilnahme an einer Konferenz, der ‚Business and Management 2023‘. Dort ging es um die Herausforderungen im Bereich Bildung heute und in Zukunft. Dabei konnte ich mich mit den anderen Teilnehmenden austauschen und mein Netzwerk erweitern.“

EIN BLICK ZURÜCK

Diese und weitere Artikel
gibt es in voller Länge auf
www.rwu.de/news

KLIMASCHUTZMANAGEMENT

Um den Klimaschutz an den baden-württembergischen Hochschulen weiter zu stärken, wurden an neun Standorten über das Land verteilt Klimaschutzmanagerinnen und Klimaschutzmanager eingestellt. So auch Hartmut Gräter an der RWU. „Baden-Württemberg hat sich mit dem neuen Klimaschutzgesetz ein ambitioniertes Ziel gesteckt“, sagt der Klimaschutzmanager. Die Landesverwaltung soll im Rahmen ihrer Vorbildwirkung bereits 2030 die Netto-Treibhausgasneutralität erreichen. Wie der Campus der RWU bis 2030 klimaneutral werden kann, wird in enger Zusammenarbeit zwischen dem zuständigen Amt für Vermögen und Bau, dem Gebäudemanager der RWU und dem Senatsbeauftragten für Nachhaltigkeit, Professor Dr. Markus Pfeil untersucht ...

HAW ERHALTEN PROMOTIONSRECHT

Die Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Baden-Württemberg haben einen neuen Weg zur Promotion: Ein gemeinsamer Promotionsverband wird künftig den Doktorgrad verleihen können. „Ich freue mich sehr, dass mit dem Einvernehmen des Wissenschaftsausschusses zur Rechtsverordnung ein neuer Weg für die wissenschaftliche Weiterqualifikation offensteht. Die beteiligten Hochschulen werden in ihrer wissenschaftlichen Arbeit weiter gestärkt“, so die damalige Wissenschaftsministerin Theresia Bauer. Das Promotionsrecht geht an einen Hochschulverband, dem alle staatlichen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und die drei Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft in Baden-Württemberg angehören. Nicht die einzelne Hochschule, sondern der Promotionsverband wird künftig die Doktorgrade an besonders qualifizierte Absolventinnen und Absolventen der HAW verleihen ...

SEHR GUTES RANKING

Im Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) 2023 ist die RWU mit folgenden Bachelor-Studiengängen dabei: BWL und Management, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen sowie mit dem Master-Studiengang BWL und Unternehmerisches Handeln. Diese wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge schnitten allesamt sehr gut ab ...

E-RENNWAGEN

In festlicher Atmosphäre präsentierte das Formula Student Team Weingarten (FSTW) im Mai 2023 den neuen Stinger 23E. Unter der Teamleitung von Sara Klink und Jonas Eckle entstand zum zweiten Mal in Folge ein Rennwagen mit elektrischem Antrieb. Zudem feierte das Team ein Jubiläum: Seit 15 Jahren planen, entwickeln und konstruieren Studierende an der RWU Rennwagen – vom Entwurf und der Montage, bis hin zum Test auf der Rennbahn. „Wir haben uns in diesem Jahr selbst übertroffen“, sagte Jonas Eckle zu seinen Teammitgliedern. Sara Klink ergänzte im Hinblick auf die ehemaligen Mitglieder: „Danke, dass ihr die letzten 15 Jahre euer Herzblut in dieses Projekt gesteckt habt.“ Mit dem Stinger 23E startet das FSTW zunächst in der Schweiz in den Eventsommer, bevor es dann nach Tschechien und Kroatien geht ...

KOOPERATION MIT DEN IFM RAZORBACKS

Was haben ein American Football-Team und eine oberschwäbische Hochschule gemeinsam? Ihre Mitglieder sind jung und kommen aus ziemlich vielen verschiedenen Ländern. Diesem anfänglichen Gedanken folgten schnell konkrete Ideen für einen Austausch. Und so schlossen das Football-Team und die Hochschule nun eine Kooperationsvereinbarung ...

STUDIUM UND FAMILIE

Die RWU wurde erneut als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Mit dieser Auszeichnung kommt zum einen die Anerkennung für bereits umgesetzte Maßnahmen zum Ausdruck. Zum anderen wurden im Zuge der dritten Akkreditierung auch neue Ziele und Maßnahmen definiert, um Studium und Arbeit an der RWU gut mit familiären Aufgaben in Einklang zu bringen ...

ROBOLAB-TEAM FÜR WELTMEISTERSCHAFT QUALIFIZIERT

Bei der European Robotics League (ERL) ist das Team der RWU in der Consumer-Liga gegen den dreifachen Robocup-Weltmeister angetreten und hat das Turnier gewonnen! Auch für die weltgrößte Roboter-Olympiade, bei der jedes Jahr Vertreterinnen und Vertreter der internationalen Spitzenforschung im Bereich Robotik und Künstliche Intelligenz zusammentreffen, hat sich die RWU qualifiziert. Studierende des Masterstudiengangs Informatik werden mit zwei Service-Robotern in der @Home-Liga antreten ...

Am Puls der Zeit zu sein, das wird von einer Hochschule nicht nur in Bezug auf die Lehrinhalte erwartet, sondern auch von der Hochschule als Ganzes. Weiterentwicklung ist sozusagen ihre DNA. Klimaschutz, Promotionsrecht, Robotik-WM-Teilnahme oder E-Rennwagen – nur ein paar Stichworte, was in den vergangenen Monaten an der RWU so passiert ist.

NEUER RWU-FILM

Mitte Juni war es endlich soweit: Nach Planung, Organisation und einer intensiven Drehwoche mit über 100 Mitwirkenden und über 30 Locations ging der neue RWU-Film online. Das Besondere: Das Video wurde komplett aus der Point-of-view Perspektive gedreht, das heißt der Protagonist zeigt den Zuschauern seine persönliche Sicht auf die Möglichkeiten an der RWU. Zu sehen ist der knapp dreiminütige Clip auf dem RWU-Kanal bei YouTube ...

THAILÄNDISCHE PRINZESSIN ZU GAST AN DER RWU

Die thailändische Prinzessin Maha Chakri Sirindhorn war im Juni 2023 an der RWU zu Gast. Die auch als Prinzessin der Technologie bekannte Schwester des amtierenden thailändischen Königs zeigte sich interessiert an dem internationalen Studienangebot der RWU und dem Modell der Gewerbelehrausbildung. Im Rahmen des Besuchs wurden zwei neue Kooperationsabkommen unterzeichnet. Die Präsenz des thailändischen Königshauses unterstreicht die intensiven Verbindungen der RWU nach Asien ...

Hier geht's
zum Film:



HOCHSCHULSTADT WEINGARTEN: „SAG HALLO!“

Weingarten darf sich seit gut einem Jahr offiziell Hochschulstadt nennen. Studieren in einer Stadt mit 25.000 Einwohnern an zwei Hochschulen 7.000 Menschen, dann trägt sie diesen Titel zu Recht. Damit sich die Studierenden noch mehr mit Weingarten als ihrer Stadt identifizieren, hat die kommunale Hochschulbeauftragte Melanie Koller gemeinsam mit den drei Mediendesign-Studentinnen Alisa Hanselmann, Laura Melcher und Marie Schott die Kampagne „Sag Hallo!“ entwickelt ...

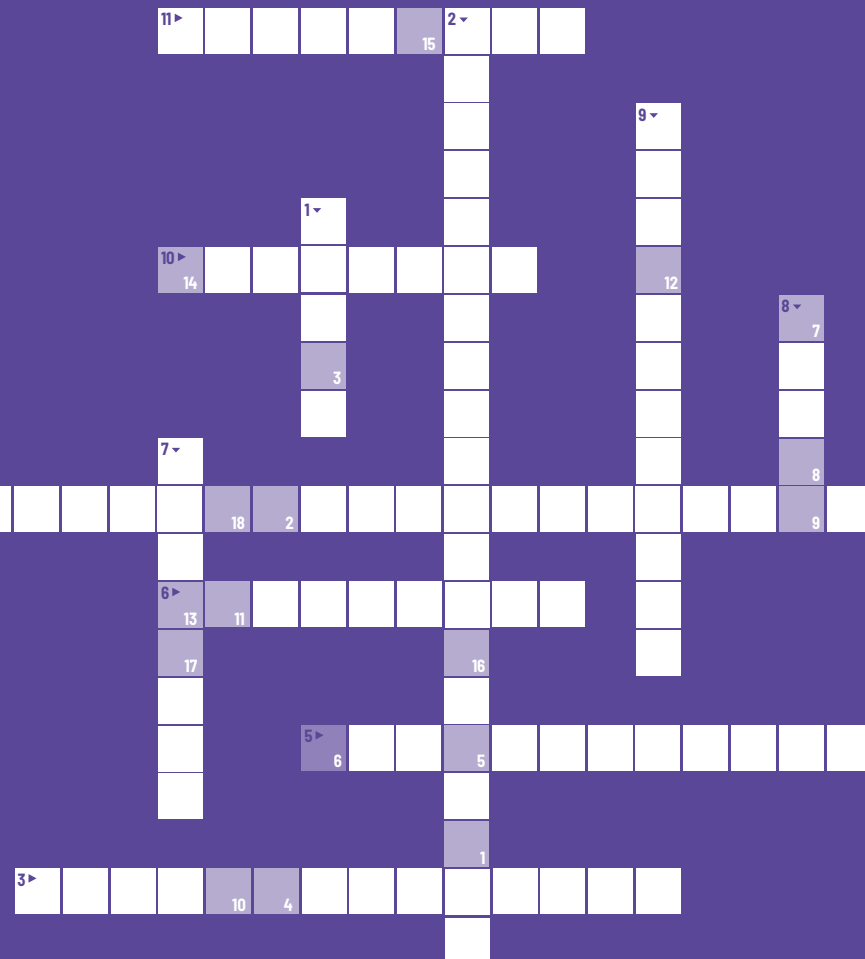


AUFGEPASST?

Gewinne Hoodies und Sportshirts, Trinkflaschen und Tassen – natürlich im RWU Look! Um an der Verlosung teilzunehmen, sende das Lösungswort an pressestelle@rwu.de. Einsendeschluss ist der 31.12.23.

GEWINNSPIEL

- 1 Was die ist Abkürzung des Akademischen Segelclubs Bodensee-Oberschwaben?
- 2 Wo an der RWU kann man mit VR-Brillen arbeiten?
- 3 Wer entdeckte erstmals den Wirbelrohr-Effekt?
- 4 Auf welchen Daten basiert der Ansatz von Professor Höpken zur Abschätzung von Touristenankünften?
- 5 Wie heißt das Forschungsprojekt, in dem Alumni Johannes Rupfle tätig ist?
- 6 Wo wurde Clemens Moll geboren?
- 7 Was ist das türkische Wort für Heimat?
- 8 Mithilfe welcher Technologie werden beim Projekt Agrify die Daten übermittelt?
- 9 Zu welcher olympischen Disziplin gehört Mountainbike-Marathon?
- 10 Welches Programm fördert Personal- und Dozierendenmobilität?
- 11 In welchem lateinamerikanischen Land hat Marel Medina sein Bachelorstudium absolviert?



DANN HOL DIR DEINE RWU-AUSSTATTUNG

WWW.RWU.DE/SHOP



IMPRESSUM

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Rektor der Hochschule Ravensburg-Weingarten
Prof. Dr. Thomas Spägle

Redaktion & Konzeption

Christoph Oldenkotte
(Projektleitung),
Lisann Gauß, Vivian Missel,
Ute Nagel, Monika Zieher

Anzeigen

Ute Nagel
T +49 (0)751 501 – 9552
F +49 (0)751 501 – 9880
ute.nagel@rwu.de

Autorinnen & Autoren:

Lisann Gauß, Vivian Missel,
Marie Stachelscheid,
Christoph Oldenkotte,
Jochen Weißenrieder,
Sebastian Rösch

Fotos & Grafiken:

Isabel Wagner, Simon Kempf,
Vivian Missel, Christoph Oldenkotte,
Lisann Gauß, André Kaufmann,
Johannes Rupfle, Julian Biberger,
Marel Medina, Anna Kaim, Institut für
Künstliche Intelligenz, Ute Nagel,
Unsplash/Eberhard Grossgasteiger,
privat

Illustrationen

Farina Lichtenstein

Design

Studio SÜD | studiosued.de

Auflage: 2.500 | ©2023 RWU
Hochschule Ravensburg
Weingarten | rwu.de

facebook.com/rw.university
instagram.com/rw.university
mastodon.online/@rwu
linkedin.com

Wer, wenn nicht wir als Hochschule für angewandte Wissenschaften, hat das Potenzial, in dieser Fülle an Herausforderungen pragmatische Lösungen zu entwickeln und junge Menschen für die Umsetzung dieser Lösungen auszubilden und zu begeistern.“

Professor Dr. Thomas Spägle, Rektor

BACHELOR

- Angewandte Informatik
- Angewandte Psychologie
- Betriebswirtschaftslehre und Management
- Elektromobilität und regenerative Energien › DE + EN
- Elektrotechnik und Informationstechnik › DE + EN
- Energie- und Umwelttechnik
- Fahrzeugtechnik
- Fahrzeugtechnik PLUS Lehramt
- Gesundheitsökonomie
- Informatik / Elektrotechnik PLUS Lehramt
- Internet und Online-Marketing
- Maschinenbau › DE + EN
- Maschinenbau / Fahrzeugtechnik (ausbildungsintegrierend)
- Mediendesign
- Pflege
- Physical Engineering › DE + EN
- Soziale Arbeit
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsinformatik PLUS Lehramt
- Wirtschaftsingenieurwesen (Technik-Management)

MASTER

- Angewandte Gesundheitswissenschaft
- Betriebswirtschaftslehre und Unternehmerisches Handeln
- Digital Business
- Electrical Engineering and Embedded Systems › EN
- Informatik
- Mechatronics › EN
- Produktentwicklung im Maschinenbau
- Soziale Arbeit und Teilhabe
- Technik-Management und Optimierung
- Umwelt- und Verfahrenstechnik

BERUFSBEGLEITENDE MASTER

- International Business Management & Sustainability
- Management im Sozial- und Gesundheitswesen

RWU – WEIL ES HIER UM DICH GEHT!

Die RWU ist eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften in einer der wirtschaftsstärksten Regionen Europas. Das Studienangebot in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen zeichnet sich aus durch einen starken Praxisbezug und den engen Kontakt zwischen allen Akteuren. Auf dem familiären Campus der RWU können Studierende ihre Potenziale erproben, erweitern und im interdisziplinären Dialog Zukunft gestalten.

Rund 3.600 junge Menschen aus aller Welt studieren an der RWU. Partnerhochschulen auf allen Kontinenten ermöglichen wertvolle Auslandserfahrungen. Ein Studium an der RWU ist mehr als die Aneignung von Wissen: Hier werden Talente entdeckt und gefördert, hier wachsen Persönlichkeiten, und hier entstehen Freundschaften fürs Leben.

ZAHLEN UND FAKTEN

3.600 junge Menschen studieren derzeit auf dem modernen Campus der RWU.
19 Bachelorstudiengänge in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen.
12 Masterstudiengänge in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen, davon zwei berufsbegleitend.
15 % unserer Studierenden kommen aus dem Ausland und aus über **70 Ländern** an die RWU.

// doubleSlash



Werde Teil unseres doubleSlash Teams

DEVELOPMENT

Java Software Entwicklung
 C# Software Entwicklung
 Webfrontend Entwicklung

CONSULTING

IT-Projektmanagement
 IT-Produktmanagement
 Prozessmodellierung & IT-Konzeption

BWL & MARKETING

Sales Consulting
 Sales Produktmanagement
 Online Marketing
 Human Resources

Bewirb dich jetzt:
karriere@doubleslash.de

- // Praktikum
- // Werkstudententätigkeit
- // Abschlussarbeit
- // Festanstellung



Wir entwickeln im Team digitale Produkte, bei denen der Nutzen für den Menschen im Fokus steht.

- // wertschätzendes Miteinander
- // gemeinsam Großes erreichen
- // verantwortungsbewusstes Handeln, das eine außergewöhnliche Qualität liefert.



Eine ausgewogene Work-Life Balance ist wichtig & doch für jeden individuell. Nutze ganz frei je nach Interesse:

- // Firmen- & Teamevents
- // Weiterbildungsangebote
- // Mittagessenzuschuss
- // Gleitzeitmodell
- // Sportevents
- // Fitness- & Ruheraum
- // Dachterrasse mit Außenkino
- // Freizeitraum mit Dart, Kicker, PS5 und Air Hockey

So sieht dein neuer Arbeitsplatz aus





Der AOK Studenten-Service.

Mit unseren kostenlosen Webinaren, Online-Vorträgen, E-Books und praktischen Tipps machen wir Sie nicht nur fit fürs Studium. Wir sind auch bei allen Fragen rund um die Gesundheit persönlich für Sie da: online, telefonisch und vor Ort im AOK-KundenCenter.

AOK – Die Gesundheitskasse Bodensee-Oberschwaben

AOK-StudentenService · Stefanie Lewandowski

Telefon: 0172 7251402

E-Mail: Stefanie.Lewandowski@bw.aok.de

Mehr dazu unter aok.de/bw/studenten

GESUNDNAH

AOK Baden-Württemberg
Die Gesundheitskasse.